

Agrell, Sigurd
Zwei beiträge zur
slavischen lautgeschichte
von Sigurd Agrell

ZWEI BEITRÄGE ZUR SLAVISCHEN LAUTGESCHICHTE

VON

SIGURD AGRELL

UR »FESTSKRIFT UTGIVEN AV LUNDS UNIVERSITET
VID DESS TVÅHUNDRAFEMTIOÅRSJUBILEUM 1918».

LUNDS UNIVERSITETS ÅRSSKRIFT. N. F. Avd. 1. Bd 14. Nr 32.

ZWEI BEITRÄGE ZUR SLAVISCHEN LAUTGESCHICHTE

VON

SIGURD AGRELL

LUND
C. W. K. GLEERUP

LEIPZIG
OTTO HARRASSOWITZ



LUND 1918
HÅKAN OHLSSONS BUCHDRUCKEREI

Inhaltverzeichnis.

Abkürzungen für die früheren Schriften des Verfassers.

Asp&Akt. = Aspektänderung und Aktionsartbildung beim polnischen Zeitworte. Lunds Universitets Årsskrift. N. F. Afd. 1. Bd 4. Nr 2. Lund 1908.

Int&Ausl. = Intonation und Auslaut im Slavischen. Archives d'études orientales publiées par J.-A. Lundell. Vol. 7. Upsala (Lund) 1913.

Nabl'ud. = Nabl'udenija nad kolebanijem udarenija v russkom glagolě. Archives d'études orientales publiées par J.-A. Lundell. Upsala (Stockholm) 1917.

Przedr. = Przedrostki postaciowe czasowników polskich. Materyały i prace Komisyi językowej Akademii Umiejętności w Krakowie. Tom VIII. Kraków 1918.

SLautst. = Slavische Lautstudien. Lunds Universitets Årsskrift. N. F. Afd. 1. Bd 12. Nr 3. Lund und Leipzig 1917.

ZErklärGen. = Zur Erklärung der serbokroatischen Endung *ā* beim Genitiv plural. Från Filologiska Föreningen i Lund. Språkliga uppsatser IV (S. 1—18). Lund und Leipzig 1914.

ZErklärImp. = Zur Erklärung der slavischen Imperativformen des Typus abg. *věždĭ*. Studier tillegnade Esaias Tegnér den 13 januari 1918 (S. 532—537). Lund 1918.

ZSLautl. = Zur slavischen Lautlehre. Lunds Universitets Årsskrift. N. F. Afd. 1. Bd 11. Nr 4. Lund und Leipzig 1915.

Die Transskriptionen und Abkürzungen vorliegender Arbeit folgen sonst den Prinzipien Bernekers in "Slavisches etymologisches Wörterbuch". Als Abweichungen sind nur zu erwähnen: Arch. (statt A.) für "Archiv für slavische Philologie", SKarł. für Karłowicz "Słownik gwar polskich" und SWarsz. für "Słownik języka polskiego ułożony pod redakcją J. Karłowicza, A. Kryńskiego i W. Niedźwiedzkiego" (Warszawa 1900 ff.).

Berichtigungen.

S. 9 Fussn. füge hinzu: Das Wort ist wenig sicher bezeugt, vgl. BOISACQ DE. 425 [1] (mit GÜNTERT Idg. Ablautp. 50 idg. **k̂es-* anzusetzen ist nicht nötig).

S. 29 Z. 2 von oben lies *scěglъ* statt *scěglь*.

S. 29 Z. 3 „ „ „ *cěglyjь* „ **cěglyjь*.

I.

Die Entwicklung der idg. palatalen Gutturale vor hinterem Velarvokal im Slavischen.

§ 1. Eine auffällige und viel diskutierte Tatsache ist der Umstand, dass auf dem Gebiete der *satəm*-Sprachen neben Wörtern, deren Spirant als Reflex eines idg. *k̂*-Lautes angesehen werden muss, nicht selten gleichwurzelige Formen mit Guttural (*k*, *g*) statt Spiranten (*s*, *z* etc.) auftreten. In der Regel hat man es (vgl. Brugmann Grdr. I_2 547) nicht mit einem ursprachlichen hinteren *k*-Laut zu tun, sondern mit einem idg. *k̂*-Laut. Das Auftreten eines Gutturals auf dem *satəm*-Gebiete statt des sonst zu erwartenden Spiranten kann natürlich hier auf Entlehnung aus einer *centum*-Mundart beruhen [1]. Die Frage ist aber, ob überall nur diese Erklärung zutrifft. Meiner Meinung nach kann dies kaum der Fall sein. Besonders gilt dies bezüglich einer Reihe von Wörtern im Slavischen, wo die Entsprechungen in der nahestehenden baltischen Sprachgruppe sowie im Arischen und im Armenischen kein Schwanken zwischen Spiranten und *k*-Lauten zeigen, z. B. gemeinslav. **gǫsь* (r. *guś* etc.): lit. *żąsìs*, ai. *hąsáḥ* 'Gans'; gemeinslav. **skokъ* 'Sprung': lit. *szóku* 'ich springe', av. *sačā'te* Konj. 'er gehe vorüber'; gemeinslav. **gvězda* (p. *gwiazda* etc.): lit. *żvai[g]zdẽ* 'Stern', apr. *swāigstan* 'Schein'; bg. *cěvka* 'Spule', *cěv* f. 'Röhre, Weberspule', abg. *cěvnica*, r. *cěvka* etc.: lit. *szeivà* 'Rohrspulchen im Weberschiffchen', lett. *saiwa* 'Weberspule' etc. (unten werde ich zeigen, dass die Zahl solcher Fälle erheblich grösser ist). Nur in dem ersten der eben erwähnten Fälle ist eine Entlehnung aus einer *centum*-Sprache

[1] Vgl. z. B. Vasmer RSl. VI 192. — Sog. »alter Gutturalwechsel« dürfte in der Regel dasselbe sein, d. h. Entlehnung aus einem ursprachlichen Dialektgebiet in ein anderes.

theoretisch denkbar. Warum gerade die Urslaven das Wort für 'Gans' (> r. *gus'* etc.) aus dem Germanischen übernehmen und den Gebrauch eines altererbten **zǫsь* aufgeben mussten, ist aber praktisch sehr wenig einleuchtend. Dass in einer gewissen Zeitperiode die Gänsezucht unter den alten Slaven vollständig aufgehört hätte, um dann aus dem Germanengebiet wieder eingeführt zu werden, ist wohl eine allzu kühne Annahme. Dass die Intonation des slavischen Wortes — Zirkumflexbetonung — ganz mit dem Litauischen stimmt (lit. Akk. *žą̃sį*: sl. *gôs*, ač. & dial. *hus*, slz. *gą̃s* [1], sbkr. *gȕska* < **gǫsьka* [2]) spricht mehr für die Ursprünglichkeit des Wortes als für eine Entlehnung aus dem Germanischen, in welchem Falle Akutbetonung zu erwarten wäre (vgl. sbkr. *plȕg*, r. *koról'*, *šelóm* — vgl. lit. *szálmas* —, sl. *hlẹ́v*, č. *chlév*, sowie ev. sbkr. *hljȅb*, sl. *hlẹ̑b*, sbkr. *bljȕdo* etc., wenn auch hier germanische Entlehnung vorliegt, usw.).

§ 2. Ein interessanter Versuch, den Guttural in r. *gus'* etc. sowie in einigen anderen slavischen Wörtern (*kosa*, **gvězda*) aus einer slavischen Lautregel (oder Lauttendenz) zu erklären, ist von Meillet gemacht worden, vgl. MSL. IX 374, XIII 243, sowie Ét. 178. Seiner Ansicht nach sind die anlautenden idg. Palatale im Slavischen zu Gutturalen geworden, wenn in dem Inneren desselben Wortes ein Sibilant nachfolgte. Diese Hypothese ist aber von anderen Forschern als unsicher betrachtet worden (vgl. z. B. Berneker EW. I 342 & 581). Es gibt ja eine Reihe von Beispielen, wo, obzwar ein Sibilant nachfolgt, dennoch kein Übergang von *k̂*, *ĝ* in *k*, *g* zu konstatieren ist, z. B. abg. *svistъ* 'das Zischen' (< **k̂u̯eis-*): aisl. *hvīsta* etc. (vgl. Persson Wzerw. 200, Walde EW.[2] 633) und kslav. *srьstь* 'Haar', sl. *sŕst* 'Tierhaar', p. *sierść* etc.: ahd. *hursti* 'cristas' (Wz. **k̂ers-*, vgl. Torp, Fick Wb[4] III 80), — ganz abgesehen von Fällen wie abg. *slyšati* und *sluchъ*, wo *-s-* nach *u*-Vokal sich zu einem anderen Sibilanten (*ch*) entwickelte [3]. Lautphysiologisch ist es aber sehr eigentümlich, warum nur der Sibilant *s*, nicht aber *ch* und *š*, infolge dissimilierender

[1] Mit beweglichem Iktus, Betonungstypus 2 a, wo die Wörter mit ursprünglicher Zirkumflexbetonung sich finden, vgl. Lorentz SlzGr. 196.

[2] Die ursprgl. Intonation wurde hier infolge des Halbvokals sek. geändert, vgl. r. *golová*, *gólovu* : *golóvka* etc.

[3] Die Verbindung *st* hat sich aber nicht nach *i*, *u*, *r* zu *cht* entwickelt.

Einwirkung einen Übergang von *k̂* zu *s* und *ĝ* zu *z* verhindern sollte, denn früher als *k̂*, *ĝ* zu *s*, *z* wurden, haben sie das Stadium *š*, *ž* durchgemacht. Vgl. noch kslav. *srъšenь* 'Hornis' < **srch'eni-*: lett. ***sirsis***, lit. ***szirszũ***, ahd. ***hornaz***.

§ 3. Das sog. Sibilantendissimilationsgesetz kann also nicht als eine konstante Lautregel aufgefasst werden, sondern ist nur eine Hypothese vom sporadischen Lautwandel, die eine ganz kleine Gruppe von Wörtern mit gemeinslav. ***k***, ***g*** statt ***s***, ***z*** zu erklären versucht. Für *cěra* < urslav. **kaira* sowie für eine ganze Reihe von damit analogen Fällen (vgl. unten § 7) kann sie keine Erklärung bieten: es folgt kein Sibilant und dennoch begegnen wir einem urslav. *k*-Laut gegenüber lit. *sz*, *ż*, ai. *ç*, ***h*** etc.

Demnach ist wohl die Erklärung der Entwicklung *k̂*, *ĝ* > *k*, *g* nicht in der Wirkung eines nachfolgenden Konsonanten zu suchen. Vielleicht hat aber ein nachfolgender harter Vokal eine Rolle gespielt? Ein Blick auf das hierhergehörige slavische Wortmaterial zeigt aber gleich, dass eine Lautregel der Umfassung »*k̂*, *ĝ* vor *i*, *e* zu *s*, *z*; *k̂*, *ĝ* vor *u*, *o*, *a* zu *k*, *g*» nicht denkbar ist. Dagegen spricht eine Reihe von Wörtern mit *s*, *z* aus *k̂*, *ĝ* + *u*, *o*, z. B. abg. *zъlъ*, *zъvati*, *zlato* (< **ĝholto-*), *zǫbъ*, *sramъ* (< **k̂ormo-*), ***sěno*** (< **sk̂oino-*) etc., vgl. noch § 5. Vor ursprünglichen ***u***- und *o*-Vokalen muss der Palatal (*k̂*, *ĝ*) ganz wie vor *i*, *e* behandelt worden sein. Nichts hindert aber die Möglichkeit einer Annahme, dass *k̂*, *ĝ* vor ***a***-Vokal die palatale Artikulation verloren hätte, und uns deshalb *k*, *g* (nicht *s*, *z*) als urslavische Entsprechung begegnet. Die idg. Wurzeln mit *k̂*, *ĝ*, ***ĝh*** + *ă* sind tatsächlich so selten, dass einige Forscher, z. B. Hirt [1], die Hypothese aufgestellt haben, dass idg. *k̂*, *ĝ*, ***ĝh*** nur in der *e*-Reihe entstanden wären. Fälle wie dor. *χᾱν*, lat. ***anser***, ir. ***géiss***: ai. ***hąsá-***, lit. *żąsìs*; lat. ***castrāre***: ai. ***çásati***; dor. *κᾱκίς*: lit. ***szóku*** (*ó* < *ā*); ir. ***cath***: ai. ***çátru-*** etc. zeigen aber, dass schon in urindogermanischer Zeit die Lautfolge *k̂*, *ĝ* oder *ĝh* + *a* vorgekommen ist. Beachten wir jetzt das Slavische, finden wir aber keinen einzigen Fall, wo es infolge sprachvergleichender Gründe nötig ist, für ein Phonem des Typus *s*, *z* + *a*, *o* eine idg. Grundlage mit *k̂*, *ĝ* oder *ĝh* + *a* anzusetzen.

[1] Vgl. BB. XXIV 218 ff., kritisch darüber Zupitza KZ. XXXVII 398 ff.

§ 4. Hin und wieder sind zwar von einigen Forschern solche Formen konstruiert worden, aber in sämtlichen mir aus der wissenschaftlichen Literatur bekannten Fällen kann das behandelte slavische Phonem *so* auf idg. *k̂o* oder *k̂e* (vor *u̯*) statt auf idg. *k̂a* zurückgeführt werden. Solche Beispiele sind:

1) Der idg. Ansatz **k̂au̯ā*, von Lidén Arch. XXVIII 36 für abg. *sova*, r. *sová* etc. aufgestellt. Eine idg. Grundlage **k̂ou̯ā* oder **k̂eu̯ā* (*eu̯* > slav. *ov*) ist aber eben so gut möglich. Zu derselben Wortsippe gehören ja auch dän. *hyle*, mhd. *hiulen* 'heulen, schreien' (< **k̂eu-*), vgl. ahd. *hûwo* 'Eule'. Die soweit ich sehen kann ebenfalls sehr einleuchtende Zusammenstellung von abg. *sova* mit arm. *sag* ArmStud. 82 lässt sich in derselben Weise modifizieren: das slavische Wort geht auf **k̂eu̯ā* oder **k̂ou̯ā* zurück, das armenische aber auf **k̂au̯ā* (vgl. lat. *cavannus*, s. Walde EW.2 142). Über die Wurzel **k̂eu-* vgl. noch Hirt BB. XXIV 252.

2) Der idg. Ansatz **k̂aṅk-* für abg. *sǫkъ* 'Zweig', ir. *géc* 'Ast' und ai. *çaṅkú-* 'Pfahl, Pflock' bei Pedersen Vgl. Gr. d. kelt. Spr. I 372 (vgl. noch Stokes, Fick Wb.4 II 69) ist eine Konstruktion um völlige lautliche Identität der oben erwähnten drei Wörter zu ermöglichen. Nichts zwingt uns aber einer solchen notwendigerweise nachzustreben. Das *é* in ir. *géc* kann ja wie in *cét* 'hundert' auf sonantischen Nasal zurückgehen[1], auf idg. **k̂n̥kti-* führt Boisacq DE. 389 ai. *çakti-* 'Schwert' zurück[2]. Urkelt. **kenktu-* 'Pflug' (nach Boisacq DE. 389 aus idg. **k̂eṅktu-*) > ir. *cecht* ds. ist wohl kaum von dieser Wortgruppe zu trennen (die Bedeutungsentwicklung 'Ast' > 'Holzpflug', ist ja äusserst wohl bekannt[3]). Demnach spricht vieles dafür, dass die von Pedersen l. c. behandelten Wörter zur *e*-Reihe gehören (vgl. noch Hirt BB. XXIV 231). Ai. *çaṅkú-* und abg. *sǫkъ* können also ohne Frage auf idg. **k̂oṅk-* (statt **k̂aṅk-*) bezogen werden. Hierher möchte ich auch ai. *çáṅkatē* 'schwankt' etc. stellen, vgl. mit *o*-Vokalismus lat. **conco*, Frequentativ davon lat. *cunctor* (s. Walde EW.2 210).

---

[1] Vgl. Pedersen Vgl. Gr. d. kelt. Spr. I 151: »*an* und *en* (*n̥*) haben *ē* ergeben: *géiss* 'Schwan', *céim* 'Schritt', *gésca*, *géc* 'Ast', *cécht* 'Pflug', *méit* 'Grösse', *cét* 'hundert'».

[2] Auf **k̂n̥k-n-* hat man e. *hunch* 'Knollen, Buckel' zurückgeführt, andere Erklärung ist aber hier auch möglich (vgl. Lidén Uppsalast. 89).

[3] Vgl. z. B. Meringer IF. XVI 187 sowie IF. XVII 100 ff.

Die Äste wurden wohl als auf dem Baume hängend, schwankend aufgefasst.

3) An idg. **k̂arkā* als Grundform für urslav. **s[v]orkā* könnte man etwa bei einer Erörterung von Herbert Petersson KZ. XLVII 270 denken. Hier wird arm. *sareak* 'starling, blackbird, stare' mit ai. *çári-*, lit. *szárka*, r. *soróka* zusammengestellt. Man kann aber das armenische Wort gleich gut auf idg. **k̂r̥-* zurückführen. Hirt l. c. 253 vergleicht mit r. *soróka* etc. gr. κόραξ, lat. *cornix*, *corvus*. Mit einer Wurzel **k̂u̯or-* rechnet auch G. Meyer EW. 390 bei der Deutung von alb. *sorɛ* 'Krähe' und verbindet damit die oben erwähnten Wörter des Griechischen und Lateinischen (skeptisch bezüglich dieser Wörter stellt sich aber Persson Beitr. 531 Fussn. 1).

4) Nur scheinbar ist der Ansatz »**s̑k̂arq-*» bei Walde EW.2 678 für abg. *sraka* = 'Kleid'. Walde behauptet l. c. nur, dass die Zusammenstellung des abg. Wortes mit lat. *sarcio* ihm wegen lit. *szar̃kas* 'Kleidungsstück' nicht annehmbar ist (»an gr. und ital. Dissimilation von **s̑k̂arq-* und **sarq-* ist doch kaum zu denken»). Vielleicht gehören die eben erwähnten baltoslavischen Wörter mit r. *soróka* = 'Krähe' etc. (vgl. oben) zusammen, vgl. schw. *kråka* 'Krähe', auch Benennung einer Art weiblicher Haube.

5) IF. VII 195 (im J. 1897) setzt Hirt eine Grundform **k̂aləmos* für gr. κάλαμος: urslav. **solma* 'Halm' (sbkr. *slȁma* etc.) an. In BB. XXIV 252 (im J. 1899) sowie Abl. § 268 setzt er aber eine Basis **k̂elām-* an. Kein indogermanischer Sprachzweig macht ja den Ansatz von *k̂* + *a* nötig: gr. αρα, αλα etc. führt ja Hirt sonst auf idg. *r̥ə*, *l̥ə* etc. zurück (vgl. Handb.2 § 130). Boisacq DE. 397 setzt für gr. κάλαμος idg. **k̂l̥əmos* an, für lat. *culmus* idg. **k̂oləmos*.

6) Eben so wenig wie für gr. κάλαμος hat man für gr. κάραγος· ὁ τραχὺς ψόφος οἷον πριόνων Hes. mit idg. *k̂* + *a* zu operieren, vgl. Mansion GuttGr. 82, übrigens ist die l. c. erwähnte Zusammenstellung mit r. *soróga* (Torbiörnsson LM. I 30 f.) sehr zweifelhaft, Boisacq DE. 411 findet sie in semasiologischer Hinsicht unbefriedigend und vermutet für gr. κάραγος idg. velares *k*. Das von Mansion l. c. 80 als ein Beispiel von *k̂* + *a* erwähnte gr. κάγκανον hat mit ai. *çañkú-* etc. nichts zu tun (vgl. Boisacq

DE. 389, wo hom. κάγκανος mit ai. *kaṅkāla-* zusammengestellt wird).

7) Von Persson Beitr. 700 ist als idg. Grundlage für die Wortsippe, wohin abg. *sěnь* 'Schatten' gehört, **sk̂āi* : **sk̂əi-* aufgestellt worden. Walde EW.₂ 107 setzt aber für abg. *sěnь* idg. **sk̂oinis* an, vgl. noch gr. σκοιός 'schattig', mit ursprünglichem *o*-Vokalismus rechnet auch Rozwadowski Jagić-Fs. 304 f. Im Abg. gibt es aber neben *sěnь* auch ein *stěnь*, das Brugmann Grdr. I₂ 546 aus **scěnь* erklären will und als einen Reflex von *sk*, nicht *sk̂* betrachtet. Vgl. hier auch Vondrák BB. XXIX 173 ff. Vgl. noch unten § 8 (S. 28 f.).

§ 5. Bezüglich der übrigen Fälle von slav. *s*, *z* + *o*, *a*, wo ein idg. palataler Guttural ansetzbar ist, hat man idg. *o*, bzw. *ō* für slav. *o*, *a* aufgestellt, obzwar in einigen Fällen die Angehörigkeit zur *e*-Reihe nicht ganz evident ist (hier spricht aber nichts für die Existenz eines idg. *a*-Vokals). In einer Reihe von Wörtern ist es unsicher, ob slav. *s* auf idg. *k̂* oder auf idg. *s* (*k̂s* etc.) zurückzuführen sei. Die etymologisch wichtigsten Wörter mit *s*, *z* + *o*, *a* < idg. **k̂ŏ*, **ĝ[h]ŏ* sind folgende (von ganz zweifelhaften oder bis jetzt unerklärten Fällen muss ich hier absehen): r. *sor* 'Schmutz': r. *serú*, sbkr. *sȅrēm* etc. (vgl. Persson Beitr. 167), abg. *sovati*, r. *sovátь* 'stossen, schieben' zur Wz. **sk̂eu-* (vgl. Hirt BB. XXIV 252), **solna* > abg. *slana* 'Reif' etc. zur Wz. **k̂el-* (vgl. Uhlenbeck EW. 311), abg. *sěno* 'Heu' ev. < **sk̂hoino-* zu gr. σχοῖνος 'Binse' (nach Lidén Uppsalast. 94, Hirt l. c. 252) oder eher < **sk̂oino-* zu gr. κοινά· χόρτος Hes. (nach Persson BB. XIX 257, vgl. Boisacq DE. 481 & 934), **sormo-* > abg. *sramъ* 'pudor' etc.: ahd. *harm* etc. (Angehörigkeit zur *e*-Reihe wahrscheinlich, obzwar bisher nicht sicher nachweisbar). Alle diese Wörter sowie auch die oben § 4 erwähnten *sova* etc. dürften aller Wahrscheinlichkeit nach auf idg. *k̂*, nicht idg. *s* zurückgehen. Mit Reflexen von idg. *ĝ*, bzw. *ĝh* haben wir es in folgenden Fällen zu tun: abg. *zǫbъ* 'Zahn': gr. γόμφος 'Pflock', *zobъ*, *zobati* 'edere': lit. *žė́bti*, *žėbiù*, *za* und *zadь* 'was hinten ist': arm. *jet*, gr. μυό-χοδος etc. (vgl. Brugmann Grdr. I₂ 549), **zordo-* > r. *zoród* (vgl. LM. II 104) zur Wz. **ĝher-*, **zolto-* > abg. *zlato* etc. zur Wz. **ĝhel-* (> abg. *zelenъ* 'grün' etc., vgl. Vondrák VglGr. I 344), abg. *zorá*, *zará* 'splendor' sowie urslav. **zorko-* (vgl. LM. II 105): lit. *žėrė́ti* 'strahlen' (Basis **ĝherē-*, vgl. Vondrák l. c.

165), r. *zolá* 'Asche' zur slav. Wz. *zel-* (vgl. Zubatý Arch. XVI 420), abg. *zovo* 'rufe' zur Wz. **ĝheu-* (vgl. Boisacq DE. 154 und Brugmann Grdr. I₂ 557 f.). Als ein dunkles Wort muss wohl abg. *zajęcь* 'Hase' bezeichnet werden. Vielleicht gehört es mit ai. *háyaḥ*, arm. *ji* 'Ross', lit. *žáidžiu* 'spiele' etc. (< 'springen'?) zusammen, vgl. darüber Zupitza GG. 200 f. Anknüpfung an lat. *haedus* 'Böckchen' oder gr. *χαίτη* 'fliegendes Haar' ist wohl kaum wahrscheinlich (vgl. Walde EW.₂ 359), in welchem Falle allerdings ein Wechsel *ōi* : *əi* vorliegen könnte.

§ 6. Im Slavischen sind in dem bisher etymologisch deutbaren Wortmaterial keine Fälle von anlautendem *so-*, *sa-* und *zo-*, *za-* belegt, die mit Sicherheit auf idg. *k̂*, *ĝ[h]* + *ă* zurückgeführt werden können (die Reflexe von inlautendem *k̂*, *ĝ[h]* werde ich später behandeln, vgl. unter § 10 f.). Die idg. Phoneme **k̂a-*, **k̂ā-*, **ĝ[h]a-*, **ĝ[h]ā-* können also, wenn wir nicht annehmen wollen, dass sämtliche Reflexe dieser Lautverbindungen zufälligerweise ganz verloren gegangen sind, zu einem anderen Resultat als slav. *so-*, *sa-*, *zo-*, *za-* geführt haben. Dies ergibt sich eben aus Fällen wie *gǫsь* < **ĝhāns-*, *skokъ* < **sk̂ak-*, **kaivā* (später *cěva*) < **k̂aivā* etc. (unten § 7 werde ich eine ganze Reihe solcher Belege besprechen). Ich statuiere demgemäss folgende unten näher zu begründende Lautregel. Vor nachfolgendem *ă* (< idg. *ā*, *ă* und *ə*) haben im Urslavischen die vorderen *k*-Laute (*k̂*, *ĝ*, *ĝh*) ihre palatale Aussprache verloren und sind sämtlich zu hinteren *k*-Lauten geworden. Man fragt vielleicht hier: Wie wäre es aber phonetisch zu erklären, dass nicht dieselbe Entwicklung vor den anderen Velarvokalen, *ŏ* und *ŭ*, stattgefunden hätte? Darauf antworte ich: Die lautphysiologische Ursache muss offenbar in einer verschiedenartigen Artikulationslage der Vokale *ŏ* und *ŭ* einerseits und *ă* andererseits zu suchen sein. Urslav. *ā* sowie *ă* muss ein echter hinterer Velarvokal (Bell: »back«) gewesen sein, dagegen müssen *ŏ* und *ŭ* eine palatalo-velare Artikulationslage (Bell: »mixed«) gehabt haben. Der echte *a*-Vokal ist wie bekannt in allen Sprachen ein hinterer Velarvokal (vgl. z. B. Sievers Phonetik₅ § 266). Der *o*-Vokal tritt zwar sehr oft ebenfalls als ein hinterer Velarvokal auf (z. B. in frz. *seau*, it. *dolore* etc.), aber nicht selten wird er palatalo-velar artikuliert (z. B. in frz. *homme*, norw. & schw.

dial. *godt* etc.). Dass schon im Indogermanischen der *o*-Vokal in der Regel nicht ein hinterer Velarvokal war, sondern eine etwas vordere Artikulation hatte (Bell: »mixed»), ist keine allzu kühne Hypothese. Idg. *o* ist ja in der Hauptmasse der Wurzeln mit *e* ablautend und nach der Meinung der meisten Forscher aus diesem entstanden (ev. infolge eines Nebentones). Die Artikulation von idg. *ŏ̄* muss demnach einst mit derjenigen von *ĕ̄* ziemlich nahe parallel gewesen sein, somit als palatalo-velar (»mixed») zu bestimmen sein. Der *u*-Vokal dagegen ist in den meisten Sprachen ein typischer (hinterer) Velarvokal (frz. *sou*, nhd. *du* etc. etc.), in gewissen Sprachen tritt er aber als Palatalo-velar auf (z. B. in schw. & norw. *hus*, norw. *huske* etc.). Eine solche Artikulation ist gewiss nicht für das Indogermanische anzusetzen. Können wir aber als die mutmassliche Artikulation der Reflexe von idg. *ū* und *ŭ* in dem urslavischen Lautsystem eine palatalo-velare Zungenlage als wahrscheinlich annehmen? M. E. ohne Zweifel: idg. *ū* hat ja im Slavischen zu *y* (r. *syn* etc.) geführt, und slav. *y* (erhalten im Russischen und Polnischen) ist ein palatalo-velarer Vokal (»high-mixed», vgl. z. B. Sievers Phon.5 § 266). Wahrscheinlich haben wir zwar kaum diesen Vokal für das frühe Urslavische anzusetzen, aber ehe *ū* zu *y* wurde, muss es ein *u*-Laut mit palatalo-velarer (nicht typisch hinterer velarer) Artikulation gewesen sein, also etwa wie *u* in schw.-norw. *hus*. Im Slavischen ist kurzes idg. *u* zu ъ geworden, ein Vokallaut, der aller Wahrscheinlichkeit nach noch im heutigen Bulgarisch erhalten ist, bg. ъ ist wie der Vokallaut in engl. *bird* als »low-mixed» zu bestimmen, also ebenfalls ein Palatalo-velar. In gewissen Stellungen könnte wohl noch im Urslavischen der kurze *u*-Vokal in der idg. hinteren velaren Zungenlage beharrt haben, so dürfte *ŭ* vor nachfolgendem *r* sowie das Phonem *ᵘr̥* (hartes *r* sonans) beinahe dieselbe hintere Artikulation wie urslav. *ă* (< idg. *ă* und *ə*) gehabt haben (*ᵘr̥* hat ja im Polnischen zu *ar* geführt). Einige Beispiele, die zu dieser Reflexion Anlass geben, werde ich unten in § 9 besprechen. Die Gruppe der Wörter mit *k̂*, *ĝ*[*h*] + *ŭr* sowie *k̂*, *ĝ*[*h*] + *ᵘr̥* ist aber allzu klein, als dass hier eine Lautregel festzulegen wäre, die auf einer Linie mit der oben formulierten Entwicklungshypothese bezüglich *k̂*, *ĝ*[*h*] + *ă* stehen könnte. Die slavischen Wörter mit Reflexen des letzterwähnten Phonemtypus

sind viel zahlreicher, und der Zweck vorliegender Studie ist hauptsächlich auf eine Diskussion solcher Fälle gerichtet.

§ 7. In nachfolgenden 20 Fällen können wir entweder mit vollständiger Bestimmtheit oder wenigstens mit ziemlich grosser Wahrscheinlichkeit annehmen, dass präurslavisch ein hinterer Velarvokal auf *k̂*, *ĝ*, *ĝh* folgte und zwar *ā* (= idg. *ā*) oder *ă* (< idg. *ă* oder *ə*). Eine Entpalatalisierung von *k̂*, *ĝ* hat hier stattgefunden, offenbar weil vor einem hinteren Velarvokal (*ā*, *ă*) ein vorderer Guttural (*k̂*, *ĝ*) nur mit Schwierigkeit artikuliert werden konnte. Dagegen hat vor nachfolgendem palatalem (*i*, *e*), sowie vor palatalo-velarem Vokal (*ŭ*, *o*) die Artikulation von *k̂*, *ĝ* ihre ursprüngliche palatalo-velare Zungenlage behauptet.

1. Urslav. **kosa* < **k̂asā*.

Über kslav. ***kosa*** 'Sichel, Sense', r. ***kosá*** ds., sbkr. ***kòsa*** ds. (dial. auch 'Sehne, Flechse'), sl. ***kósa*** ds., č. p. os. ns. ***kosa*** ds. sagt Berneker EW. I 581: »Die Zusammenstellung mit ai. *çásati*, *çásti* 'schneidet'; *çastrám* 'Messer'; lat. *castrāre* 'abschneiden, verschneiden' . . ir. *ceis* (Stokes 85) 'Speer' (Meillet Ét. 178; MSL. 9, 374) wäre ansprechend, wenn es nur um das dazu anzunehmende Sibilantendissimilationsgesetz sicherer stünde«. Die von mir oben vorgetragene Hypothese bietet aber eine andere phonetische Erklärung: hier liegt ein Fall von präurslav. *a* < idg. ***a*** vor, vgl. lat. ***castrāre***, ir. ***ceis*** (*ei* wie in *géiss*[1]), ai. ***çásati*** (*a* jedenfalls nicht aus *ə*). Das slavische Verbum *kositi* 'mähen' (r. ***kosít'*** : ***kósit***, sbkr. *kòsiti* : *kȍsīm*) muss vor der Saussure-Fortunatovschen Akzentverschiebung als **kósiti* betont worden sein, stimmt also bezüglich des Iktus ganz mit ai. *çásati* 'schneidet'. Auf **koksíti* geht dagegen r. *kosít'* (: ***kosít***) 'schiefmachen, schielen' zurück (zu lat. *coxa* 'Hüfte', ahd. ***hahsa*** 'Kniebug des Hinterbeins' etc.). Dass r. *kosá* = 'Sense' zur Gruppe von lat. *coxa* gehört, bezweifelt entschieden Walde EW.₂ 197.

2. Urslav. **kotera* < **k̂aterā*.

Abg. *kotora* 'μάχη, Streit, Kampf', *kotorati sę* 'μάχεσθαι, streiten, kämpfen', *kotorьnъ* 'μαχόμενος' etc., r.-kslav. *kotera* 'Kampf',

[1] Ein urkelt. Ansatz **kesti-* ist zwar theoretisch auch möglich, vgl. Stokes Fick Wb.₄ II 85.

koterati sę (neben *kotorati sę*), r. alt. & dial. *kotorá* 'Fehde, Zank', klr. *kotorá* ds. sind mit mhd. *hader* 'Zank, Streit', ahd. *hadu-*, ae. *haeþo-*, aisl. *hǫð-* 'Kampf' (urgerm. **χaþu-*) und ir. *cath* 'Kampf' zusammengestellt worden, s. Berneker EW. I 588, der auch vermutet, dass die Sippe dieser Wörter »vielleicht auch (bei Annahme eines idg. Wechsels von *q* : *k̂*; vgl. Hirt BB. 24, 232. 285) zu ai. *çátruṣ* m. 'Feind' gehören dürfte». Nach der oben schon exemplifizierten Lautregel lässt sich aber urslav. **kotera* (**kotora* [1]) direkt aus idg. **k̂aterā* erklären. Dass nach *k̂* ein idg. *a* gestanden hat, zeigt ir. *cath* [2] neben ai. *çátru-*, dessen *a* nicht auf *ə* zurückgehen kann. Arm. *kotor* 'Bruchstück' (vgl. Bugge KZ. XXXII 49 & 69) kann aus phonetischen Gründen nicht hierher gehören und für die Existenz einer idg. Variante mit velarem *k* sprechen (: idg. *k* ergibt arm. *k'*, und intervokalisches *-t-* schwindet, vgl. Lidén ArmStud. 136; eine andere Etymologie für arm. *kotor* ist von Pedersen KZ. XXXIX 380 gegeben). Eventuell gehört hierher gr. *σατίνη* 'Kampfwagen', entlehnt aus Vorderasien (G. Meyer), also aus einem Sprachgebiet, wo wir einen Übergang **k̂at-* > *sat-* vermuten können, vgl. noch unten Artikel 7.

3. Urslav. **skoko-* < **sk̂ako-*.

Abg. *skokъ* 'Sprung', *skočiti* 'springen', iter. *skakati*, r. *skok* 'Sprung', *skočíť* 'springen, hinübersetzen', *skakáť* 'springen, hüpfen, galoppieren', sbkr. *skȍk* 'Sprung', *skòčiti* 'springen' (auch 'steigen, cresco'), *skákati* (: *skȃčēm*) 'springen', sl. *skȍk*, *skȏčiti*, *skákati* ds., p. *skok*, *skoczyć*, *skakać* ds. etc. etc. können nicht von lit. *szóku* 'ich springe', av. *sačāⁱte* Konj. 'er gehe vorüber' getrennt werden, darüber Brugmann Grdr. I2 546. Dass hier idg. *a*-Vokalismus vorliegen muss, zeigt lit. *szóku* (idg. *ā* > lit. *ō*; idg. *ō* > lit. *ů*, ganz selten und unsicher lit. *ō*) sowie gr. dor. *κᾱκίς* f. 'das Hervorquellende (Blut etc.)' und *κᾱκίω· ἱδροῦν ἄρχομαι. Λάκωνες* Hes. Vgl. Boisacq DE. 447, wo eine idg. Wurzel **k̂āik-* angesetzt wird (daneben gr. *κῖκυς*). Gehen wir von **k̂āik-* > **k̂āk-* aus, erklärt

[1] Die Formen mit *-or-* (abg. *kotora* etc.) neben *-er-* (r.-kslav. *kotera* etc.) dürften entweder infolge progressiver Assimilation (**koter-* > *kotor-*) entstanden sein oder sind von einem ursprachlichen Wechsel von *-er-* : *-or-* abhängig.

[2] Im Gallischen ist in vielen Personennamen ein *catu-* belegt: *Catumanus, Catu-rîges* etc. (vgl. Stokes Fick Wb.4 II 66 f.).

sich die Intonation im Slavischen, alte Zirkumflexbetonung (Int. C: sbkr. *skȃčēm* etc.), infolge des Schwundes des letzten Komponenten eines Langdiphthonges.

4. Urslav. **kačiti* < **k̂akī-*.

Bg. *káčъ*, *káč[u]vam* 'erhebe; setze (*kačvam koňa*, *kačvam se na koňa* 'steige aufs Pferd'); erhöhe, steigere' (vgl. sbkr. *skòčiti* = »cresco« oben) sowie sbkr. *ò-kačiti* 'anstreifen', *zà-kačiti* 'anhaken' (vielleicht auch sl. *káčiti* 'reizen, necken', vgl. Berneker EW. I 465 f.) dürfte meiner Meinung nach aus präurslav. **k̂āk-* stammen und zur selben Wurzel wie urslav. **s-koko-* oben gehören. Dass die slavischen Wörter bg. *káčъ* etc. mit got. *hāhan* (< * *χanχan*) etc. zu verbinden seien, ist sehr wenig einleuchtend, und Berneker l. c. stellt sich zu dieser Zusammenstellung fragend. Aus einer Bedeutung 'springen, hüpfen' kann ohne Schwierigkeit die bulgarische Bedeutung 'erheben; aufs Pferd steigen (springen)' abgeleitet werden. Eine Bedeutungsentwicklung 'umspringen' > 'anstreifen' für sbkr. *ò-kačiti* ist natürlich nichts Undenkbares. Hierher gehört vielleicht auch r. *kačát'* 'hin und her bewegen, schaukeln'. Die Grundbedeutung von präurslav. **k̂āk-* ist wohl als 'in heftiger Bewegung sein' anzusetzen (vgl. gr. κηκίω 'sprudle hervor'). Dann lässt sich sl. *káčiti* 'reizen, necken' semasiologisch als ursprgl. 'eine heftige (irritierende) Bewegung machen' oder 'in heftige (unruhige) Bewegung setzen' verstehen.

5. Urslav. **kalina* < **k̂ālīnā*.

R. *kalína* 'Massholder, gemeiner Schneeball (Viburnum opulus)', bg. *kalína* 'Granatapfel; Eberesche; Viburnum opulus' etc., sbkr. *kàlina* 'Rainweide, Ligustrum vulgare', sl. *kalína* 'Massholder', č. p. *kalina* ds. etc. hat man mit ahd. *holantar*, *holuntar*, nhd. *holunder*, *holder* 'Holunder' zusammengestellt (Kluge, Zupitza, Hirt). Berneker EW. I 473 findet aber mit Recht diese Etymologie sehr zweifelhaft. Ob die slavischen Pflanzennamen mit abg. *kalъ* 'Kot' etc. zusammenzubringen sind, dürfte wohl gleich unsicher sein. Die Lautregel **k̂ā* > *kā* macht aber eine andere etymologische Anknüpfung möglich, wodurch eine mehr einleuchtende semasiologische Erklärung der slavischen Strauchbenennungen gefunden werden kann. Wenn wir von einer idg.

Grundlage **k̂āl-* mit ursprünglicher Bedeutung etwa 'laubreicher Strauch' oder schlechthin 'Strauch' ausgehen, wird Zusammenstellung mit arm. *sałard* 'belaubter Zweig' möglich. Dieses Wort stellt Scheftelowicz BB. XXVIII 282 und XXIX 48, 59 (vgl. noch Boisacq DE. 448) zu gr. poet. κῆλον 'Pfeil, Sonnenstrahl', eine Zusammenstellung, die sowohl semasiologisch wie phonetisch gar wenig plausibel ist: gr. κῆλον (η auch bei Pindaros) hat seine natürliche etymologische Anknüpfung an idg. **kēl-* mit velarem *k* und *ē* und dürfte zunächst mit apr. *kelian* 'Speer' zusammengehören, das auf idg. *k̂* nicht zurückgehen kann und demnach nicht mit arm. *sałard* vereinbar ist. Mit arm. *sałard* 'belaubter Zweig' dürfte eher gr. κήλαστρος f. (Theoph.), κηλάστρα f. (Hes.) 'immer grüner Baum' zusammenzustellen sein. Boisacq DE. 447 sieht in dem η dieses Wortes ein ursprüngliches ᾱ und vermutet Zusammenhang mit κηλίς (dor. κᾱλίς) 'Fleck', eine etymologische Deutung, die wenig überzeugend ist. Für die von mir hier vorgeschlagene Anknüpfung an arm. *sałard* sprechen viel stärkere semasiologische Gründe ('laubreicher Zweig': 'immer grüner Baum'). Auf dieselbe idg. Grundlage **k̂āl-* (: **k̂al-*?) geht vielleicht ai. *çaláh* 'Stock' (auch 'Stachel des Stachelschweines') zurück, die Quantität ist aber hier eine andere als in slav. *kal-* und gr. κηλ- (< *κᾱλ-); arm. *sal-* kann auf **k̂āl-* oder **k̂al-* zurückgehen.

6. Urslav. **kostiti* < **k̂astī-*.

Sehr auffällig sind folgende slavische Wörter: r. dial. *kostít'* 'schmähen, schelten, schimpfen', klr. *kostýty* ds., p. dial. *kośkać się* 'sich zanken' (wohl aus **kostkać*, vgl. Berneker EW. I 583), mit denen wahrscheinlich auch r. *koščún* 'Spötter, Religionsspötter', klr. *koščún* ds., bg. *koštún* ds., *koštuńъ* 'spotte' zusammengehören dürften. Dass diese Wörter zu der Sippe von *kostь* 'Knochen' gehören könnten (Vermutung bei Berneker l. c.), scheint mir äusserst wenig plausibel. Urslav. **kostiti* lässt sich aber meiner Theorie nach aus präurslav. **k̂astī-* erklären und dies kann auf idg. **k̂əst-* zurückgeführt werden (vorurslavischer Zusammenfall von *a* und *ə* in *a*). R. dial. *kostít'* 'schmähen, schelten' etc. kann demnach etymologisch mit folgenden Wörtern zusammengehören: ai. *çiṣṭá-* 'unterwiesen, zurechtgewiesen', *çiṣṭi-* f. 'Züchtigung', arm. *sast* 'Schelten, Verweis', lat. *castīgo* 'zurechtweisen, rügen, züchtigen' (: ai. *çi-* und lat. *ca-* gehen auf **k̂ə-* zurück, arm. *sa-* kann eben-

falls aus *$\hat{k}$ə- entstanden sein, in dem oben erwähnten Worte dürfte es aber am wahrscheinlichsten auf *ā* zurückzuführen sein, vgl. unten Artikel 20). Die semasiologische Übereinstimmung der erwähnten Wörter ist ja vollständig.

7. Urslav. **kotiti* < **$\hat{k}$atī-*.

R. *katít'* (mit *a* nach *katát'* für **kotít'*, vgl. r. dial. — nordr. — *kačú* : *kôtiš*, Preobraženskij ES.) 'wälzen, rollen', klr. *kotýty* ds., sl. *pre-kotíti* 'umwälzen, umstossen', č. *kotiti* 'umwerfen, drehen', p. dial. *kocić się* 'sich wälzen' bilden eine Wortsippe, die Berneker EW. I 592 als dunkel bezeichnet. Wenn man gezwungen ist mit dem Reflex eines idg. velaren *k* zu rechnen, bietet sich tatsächlich keine irgendwie plausible Erklärungsmöglichkeit. Führen wir aber den slavischen Verbalstamm *koti-* auf idg. **$\hat{k}$atī-* zurück, finden wir im Armenischen ein semasiologisch vereinbares Wort, das ebenfalls auf idg. **$\hat{k}$atī-* (ev. **$\hat{k}$ati-*) zurückgehen muss: *sail* 'Wagen', von Lidén Commentationes philologae in honorem Iohannis Paulson (Göteborg 1905) S. 158—163 eingehend behandelt. Wie Lidén l. c. sehr einleuchtend gezeigt hat, muss arm. *sail* auf eine Grundform **satilįā* zurückgehen, die von idg. **$\hat{k}$atī̆-* gebildet worden ist. Ein einfaches idg. Suffix *-ī̆lįā* oder *-lįā* hat es natürlich nicht gegeben: ein kollektives Suffix *-įā* ist offenbar an ein suffixerweitertes Wort getreten. Setzen wir **$\hat{k}$atī̆-lo-* an [1], finden wir eine auffällige semantische und phonetische Entsprechung in r. *katílo* 'Hölzerner Ring, Reif' (»derev'annoje kol'co, obryč« Dal'4). Präarm. **$\hat{k}$atīlo-* dürfte somit 'Rad' bedeutet haben (< 'das sich rollende, wälzende') und Koll. **$\hat{k}$atīlįā* 'die [vereinigten] Räder' = 'der Wagen'. Vgl. abg. *kola* n. pl. (ursprgl Kollektivum)

[1] R. *katílo* dürfte eher auf **$\hat{k}$atīdhlo-* als auf **$\hat{k}$atīlo-* zurückgehen. Ob für urarm. **satiio-* ebenfalls alternativ ein idg. Ansatz **$\hat{k}$atidhlo-* möglich ist, muss als eine offene Frage hingestellt werden. Idg. *-dl-* ergibt arm. *tl*, z. B. *etł* 'Platz, Stelle': lat. *sella* < **sed-lā*, ns. *sedlo* 'Sitz' etc. Daraus folgt aber nicht, dass idg. *-dhl-* im Armenischen als *-dl-* beharren musste (vgl. im Lateinischen *tl* > *kl*, aber *dl* > *ll*, ebenso gr. -λλ- aus -δλ-). Vielleicht hat *dhl* über *dl* zu *l* geführt. Die Entwicklung dieser Lautverbindung im Armenischen scheint noch nicht festgestellt zu sein. Übrigens könnte wohl die Entwicklung von *-dhlį-* zu einem anderen Resultat geführt haben als einfaches *-dhl-* (*-dhlį-* > *-lį-* : *-dhl-* > *-dl-*?). Ganz ausgeschlossen dürfte es demnach nicht sein, dass **$\hat{k}$atīdhlįā* die Grundform von urarm. **satilįa-* (> arm. *sail*) war.

'Wagen' (gebildet wie lat. *rota*, s. Meillet Ét. 357), ač. *kolesa* pl. 'Wagen', sl. *kǫ́la* pl. 'vierrädriger Bauernwagen', p. dial. *kolosa* 'Bauernwagen' aus wr. *kal'ósa*. Die Entwicklung einer Suffixbildung von slav. *koti-* zu der Bedeutung 'Wagen' zeigt klr. *kotýha* »telěga, na kotoroj voz'at neobchodimyje dl'a pastuchov ovec pripasy» (Hrynčenko Wb.), vgl. »*Katit po prežnemu telěga*» Puškin; schw. *trilla* 'Kabriolett' (zum Verbum *trilla* 'rollen'). Wenn also r. *kotílo* und präarm. **k̂atĭlo-* (> **satilo-*) nicht ganz und gar identisch sind (vgl. S. 13 Fussn. 1), müssen sie beide auf dieselbe idg. Verbalwurzel zurückgehen mit einer Bedeutung 'wälzen, rollen', wovon verschiedene Suffixbildungen mit Bedeutung 'Wagen', 'Rad' etc. genetisch sehr verständlich sind. Lidén l. c. 163 hat die Möglichkeit eines Zusammenhanges von arm. *sail* mit der oben (Artikel 2) behandelten idg. Wurzel **k̂at-* in ir. *cath* 'Kampf', ai. *çátru-* 'Feind' etc. besprochen, in welchem Falle arm. *sail* ursprgl. 'Kampfwagen' bedeutet hätte. Lidén hebt aber auch hervor, dass z. B. gr. σατίνη (Lehnwort aus Kleinasien) 'Kampfwagen' ursprgl. sehr wohl ganz wie ὄχος ('Wagen' auch 'Kampfwagen') eine Benennung ohne Beziehung auf Kampf sein kann. Vielleicht ist idg. **k̂at-* 'kämpfen' mit idg. **k̂at-* 'wälzen' > 'rollen' semasiologisch[1] zu verbinden? Auf idg. **k̂at-* in der Bedeutung 'rollen' dürfte lat. *catax* 'hinkend' zurückzuführen sein. Vgl. für den Bedeutungswandel folgende von Persson Beitr. 85 besprochene Fälle: ai. *bulváḥ* 'schief': *balbalīti* 'wirbelt'; ai. *vakráḥ* 'gebogen, krumm, schief': *váñcati* 'wankt, wackelt', *vacyátē* 'schaukelt sich, rollt, tummelt sich'; lat. *valgus* 'mit auswärts gebogenen Beinen, säbelbeinig': ags. *wealcan* 'to roll, fluctuate' etc. Eine andere Bedeutungsentwicklung von idg. **k̂at-* dürfte in den unten besprochenen Wörtern vorliegen.

8. Urslav. **koto-* < **k̂ato-*.

Kslav. *kotьcь* 'κέλλη, cella; νοσσία, Nest', r. *kotý* pl. neben *kotcý* pl. m. 'Fischwehr, Fischzaun, Gatterfang', *kotéc* 'Beutelnetz, Fischsack', klr. *kotéć* 'Fischzaun', sbkr. dial. *kôt*, gew. *kòtac* 'ein kleiner Stall für Lämmer, Zicklein, Hühner u. dgl.; dial. Art

[1] Vgl. z. B. im Polnischen: *toczyć koło* 'ein Rad rollen', *toczyć bitwę* 'einen Kampf führen'. Man sagt ja oft »sich im Kampfe wälzen, herumrollen». P. *walka* 'Kampf', č. *válka* 'Krieg' etc. gehören wohl mit p. *walić*, č. *valiti* 'wälzen' zusammen.

Fischfang', sl. *kótəc* 'Abteilung im Stalle (z. B. für Kälber); Hühner-, Vogelkäfig', č. *kot*, *kotec* 'Bude, Kram', p. alt. & dial. *kociec*, heute *kojec*, G. *kojca* (< **kočca*) 'Hühnerkäfig; Abteilung im Stall; Art Korb zum Trocknen von Käse' hat man versucht als germanische Lehnwörter zu erklären. Darüber sagt Berneker EW. I 589: »Die nähere Bestimmung, zu welcher Zeit und aus welchem germ. Dialekt die Entlehnung ins Slav. stattgefunden haben könnte, stösst auf grosse Schwierigkeiten. — Deshalb sei immerhin der Möglichkeit gedacht, *kotъ*, *kotьcь* könnten echt sein». Berneker vermutet dann Zusammenhang mit av. *kata-* m. 'Kammer, Vorratskammer, Keller od. dgl.', eine Etymologie die zwar für č. *kot* 'Bude' etc. passt, den anderen Wortbedeutungen aber ziemlich fern steht.

Wenn wir die Einzelbedeutungen innerhalb dieser slavischen Wortsippe betrachten (Beutelnetz, Fischwehr, Fischzaun, Art Korb, Vogelkäfig usw.), so muss es wohl am nächsten zur Hand liegen, eine gemeinsame Urbedeutung ungefähr 'Flechtwerk' anzunehmen. Bedeutungen wie 'Bude', 'Abteilung im Stalle' und ähnliche sind zu beurteilen wie die bekannten nhd. *Hürde*, got. *haúrds* 'Tür', aisl. *hurđ* ds., ae. *hyrdel*, e. *hurdle* 'Hürde, Flechtwerk', lat. *crātis* 'Flechtwerk'; got. *waddjus*, aisl. *veggr* 'Wand'; nhd. *Wand* zu *winden* nach Meringer[1]. Es ist nun bekannt, dass wir eine idg. Wurzel **k̂at-* 'binden, flechten' haben in lat. *catēna* 'Kette' (< **k̂ates-nā*, vgl. Walde EW.2 137), *cassis* 'Jägernetz' (< **k̂at-s-is* oder **k̂at-t-is*), aisl. *hadda* 'Kette von Ringen' (< urgerm. **had-id-ōn*, vgl. Hellquist ArkNordFil. VII 167). Mit diesen vergleicht K. F. Johansson IF. XIX 113 ai. *çasta-m* 'eine Art Gürtel' (< idg. **k̂at-s-to-*). Es muss dann ganz verlockend sein, urslav. **koto-* aus idg. **k̂ato-* zu erklären. Es ist nicht undenkbar, dass diese Wurzel **k̂at-* 'flechten, winden u. dgl.' mit der im vorigen Artikel behandelten Wurzel **k̂at-* 'rollen' identisch ist. Der allgemeinere Begriff kann 'drehen' sein, vgl. *winden* und *wenden*; lit. *sùkti* 'drehen', *sukinis* 'Kreisel', kslav. *sukati* 'torquere; drehen, hervorwallen' und č. *soukati* 'zwirnen, spulen', kslav. *sukno* 'Zeug; vestes'. Siehe über ähnliche Bedeutungswechslungen Herbert Petersson, Zwei sprachliche Aufsätze zur etym. u. semasiol. Forsch. (Lund 1917) S. 70 ff.

[1] Vgl. Meringer Etymologien zum geflochtenen Haus Abh. zur germ. Philol., Festgabe für Richard Heinzel, 1898 sowie IF. XVI 172 ff.

9. Urslav. **kaipo-* < **k̂aipo-*.

Allgemeinslav. *cěpъ* 'Dreschflegel' (: r. *cěp*, sbkr. *cȉjep*, sl. *cệp*, č. *cep*, p. *cepy*, os. *cypy*, ns. *cëpy*, plb. *cepói*) ist mit gr. σκίπων 'Stab', lat. *scīpio* ds. zusammengestellt worden, vgl. Berneker EW. I 125. Operiert man mit meiner Lautregel, kann man aber eine phonetisch ganz identische Entsprechung finden: ai. *çḗpa-* m. (ai. *ḗ* = slav. *ě̑* mit Zirkumflexbetonung) 'das männliche Glied, Schwanz', ein Wort, das ebenfalls mit σκίπων und *scīpio* zusammengestellt worden ist (vgl. Uhlenbeck EW. 316). Dass hier eine Wurzel mit idg. *k̂* + *a*-Vokal vorliegt, geht aus gr. σκῆπτρον hervor, für welches Boisacq DE. 875 eine idg. Wurzel **sk̂ā[i]p-* aufstellt, vgl. pind. σκᾶπτον (= ion. σκηπτο- in σκηπτοῦχος 'ein Zepter tragend'), σκᾶπος· κλάδος Hes., σκᾶπάνιον· ἡ βακτηρία etc. Die semasiologische Entwicklung 'Stab, Stock' > 'Schwanz, männliches Glied' (ai. *çḗpa-*) hat zahlreiche Parallelen, die anzuführen nicht von nöten ist. Dasselbe ist der Fall mit der Entwicklung zur Bedeutung 'Dreschflegel' (slav. *cěpъ*), der in primitiver Zeitperiode gewiss nichts anderes als ein 'Stock, Knüttel' war, vgl. Berneker EW. I 125. Das slav. Verbum *cěpiti* dürfte aber kaum wie Berneker l. c. vermutet ursprgl. 'spalten' bedeutet haben, sondern wohl eher 'schlagen, zerschmettern', wie schw. *klubba* (Verbum) zum Subst. *klubba* 'Keule', vgl. sbkr. *is-cijèpiti* 'zertrümmern', sl. *cẹ́piti* auch 'pfropfen' (< 'zuschlagen'), r. *cěp* = »molotilo». Vgl. hier noch abg. *o-cěpěněti* 'trocken werden', etwas später auch belegt in der Bedeutung 'erstarren', r. *ocěpeněť* 'starr werden', sl. *cẹpenẹ́ti* ds., bg. *s-cěp'am se* ds., sbkr. *s-cipati se* 'fest zufrieren' < 'erstarren'. Die Bedeutung 'erstarren, starr werden' in r. *o-cěpeněť* etc. erklärt sich als ursprgl. = 'zum Knüttel, Stock (**cěpo-*) werden' ganz wie r. *o-koléť* von **kolo-* (r. *kol* 'Pfahl') gebildet worden ist. Bezüglich r. *cěp'* f. 'Kette' (alt auch *čep'*) etc., eine Wortsippe, die der Bedeutung wegen von r. *cěp* m. etc. zu trennen ist, vgl. Berneker EW. I 125 f.

10. Urslav. **kai* < **k̂ai*.

Abg. *cě* in *a cě*, *cě i* 'καίτοι, καίπερ, εἴπερ' ist ein Wort, das bisher bezüglich seines Konsonantismus ganz rätselhaft gewesen ist. Es muss offenbar mit gr. καί etymologisch zusammengehören. Gr. καί kann aber nicht von dem St. **k*^{u}*o-* gebildet worden sein

(vgl. Berneker EW. I 122 sowie Brugmann-Thumb GrGr.4 625 f. und Mansion GuttGr. 71). Mit Anwendung der Lautregel *k̂a* > frühurslav. *ka* lässt sich aber abg. *cě* auf **k̂ai* zurückführen, das auch als die Grundform von gr. *καί* anzusetzen ist: wohl determinatives *k̂* + *ai*, vgl. Hirt Handb.2 § 368. Hierher gehört wohl auch lit. *szaĩ-p* 'so, sonst'; die Nebenform *szeĩp* dürfte *e* statt *a* infolge Einwirkung des vorangehenden *š*-Lautes erhalten haben, vgl. *ei* statt *ai* in lit. *szeivà* unten (Artikel 11). Dafür dass die Form mit *ai* die ursprüngliche ist, spricht das entsprechende relative-interrogative Adv. *kaĩp* 'wie, als' < **kᵘ̯ai-*. Der Wechsel *taĩp* : *teĩp* dürfte analogisch entstanden sein (*teĩp* nach *szeĩp*).

11. Urslav. **kaiva* < **k̂aivā*.

Über abg. *cěvnica* 'λύρα' (eigentlich 'fistula'), r. *cěv'jó* 'Griff, Handhabe; Schienbein', *cěvka* 'Spule; Röhre; Schienbein des Pferdes', klr. *číva* 'Walze, Spindel, Spule', *čívka* 'Röhrchen, Spule', bg. *cěvka* 'Spule', *cěv* f. 'Röhre', sbkr. *cȉjev* 'Spule; Schienbein; Flintenlauf', sl. *cệv* f. 'Röhre, Weberspule', č. *cév*, *céva*, *cívka* 'Rohr, Röhrchen', p. *cewa* 'Röhre; kleines Rad', *cewka* 'Röhrchen', os. *cyẃka* (woneben *sywka*), ns. *cëwa* 'Weberspule', plb. *cev* 'Garnspule' sagt Berneker EW. I 128: »Von lit. *szeivà* 'Rohrspulchen im Weberschiffchen', le. *saiwa* 'Weberspule' (MEW. 29) trotz Zubatý A. 16, 385 kaum zu trennen. Vielmehr dürfte alter Gutturalwechsel (J. Schmidt KZ. 25, 127) anzunehmen sein». Die Lautregel *k̂a* > frühurslav. *ka* macht eine solche Annahme unnötig. Lett. *saiwa* und lit. *szeivà* (wohl aus **szaivà* entstanden, vgl. oben, nach Miklosich EW. 29 ist auch lit. *szaiva* belegt [1]) können zusammen mit gemeinslav. **cěva* (aus urslav. **kaiva*) auf idg. **k̂aivā* oder **k̂əivā* zurückgehen. Ursprünglich dürfte urbaltoslav. **k̂aivā* (ev. noch älteres **k̂əivā*) ein 'kleines weiches Röhrchen' bedeutet haben [2], davon ist wohl kaum das litauische Adjektivum *szeivas*

[1] Wenn hier ein wirklicher Fall von Ablautwechsel zwischen lett. *saiwa* und lit. *szeivà* zu konstatieren wäre, würde er von Leskien Abl. erwähnt worden sein. Leskien hat aber diese Wörter nicht in sein Verzeichnis aufgenommen, offenbar weil er lett. *saiwa* und lit. *szeivà* (*szaiva*) als einander ganz entsprechende Wortformen betrachtet hat.

[2] Vgl. für die Bedeutungsentwicklung lat. *radius* 'Stab; Radspeiche; Weberschiffchen; die kürzere Unterarmröhre' (: r. *cěvka* auch 'Schienbein des Pferdes').

'krumm' (Kurschat Wb. ohne Akzentangabe) zu trennen (für die Bedeutungsentwicklung vgl. slav. *loza* II § 6, 1). Demnach können wir ein idg. Adjektivum *[*s*]*k̂aiu̯os* oder *[*s*]*k̂əiu̯os* vermuten mit einer Bedeutung 'weich, kraftlos, schlaff' (> 'biegsam, krumm' etc.). Eine auffällige phonetische und formantische Ähnlichkeit bieten hier gr. σκαι[ϝ]ός 'link' und lat. *scaevus* ds. und sind mit der oben erwähnten Bedeutung auch semasiologisch vereinbar (eine Bedeutungsentwicklung 'schlaff' oder 'schwach' zu 'link' hat man oft vermutet, vgl. z. B. Persson Beitr. 596 und Prellwitz EW.2 413). Für gr. σκαι[ϝ]ός, lat. *scaevus* hat man aber bisher eine Wurzel mit idg. velarem *k* angesetzt. Die einzige Stütze dafür ist aber nur lit. *kairẽ* 'die linke (Hand etc.)', vgl. Boisacq DE. 868. Dieses Wort ist aber, obzwar es 'die Linke' bedeutet, von gr. σκαι[ϝ]ός etc. etymologisch zu trennen. Die Entsprechung von lit. *kairẽ*, *kairỹs* 'Linkhand' ist im Lettischen *k'eiris* 'Linkhand', hier liegt aber *e*-Vokalismus vor, und lett. *k'* statt *c* deutet darauf hin, dass zwischen *k* und *ei* ein Laut ausgefallen ist. Endzelin BB. XXVII 190 erklärt deshalb lit. *kairỹs* aus **krairỹs* und lett. *k'eiris* aus **kreiris* infolge Dissimilation von *r* und stellt die Wörter zur Wurzel *krei-* in lett. *kreìss* 'link', *kreilis* 'Linkhand', lit. *kreĩvas* 'schief'. Es liegt demnach auf der Hand, dass lit. *kairẽ* nicht als Beweis für idg. *[*s*]*kai-* statt *[*s*]*k̂ai* (ev. *[*s*]*k̂əi-*) verwendet werden kann. Übrigens ist ein Wort mit *k* statt *sz* im Litauischen kein s i c h e r e r Beweis für idg. velares *k*. Wie ich später an mehreren Stellen in vorliegender Studie besprechen werde — und es ist eine allbekannte Tatsache — finden wir im Baltischen eine sehr grosse Reihe von Wörtern mit *k*-Lauten, wo wir dennoch idg. *k̂*, *ĝ*[*h*] ansetzen müssen oder vermuten können (*klausýti* : **k̂lou-*, *akmũ* : *ãszmens* etc. etc.). In gewissen Fällen wird man vielleicht mit der Zeit diesen speziell baltischen Wechsel von *k* : *sz* (*s*) etc. auf besondere Lautregeln zurückführen können. Die Hauptmasse dieser Unregelmässigkeiten kann auch eventuell dadurch entstanden sein, dass es im Urbaltischen einen Dialekt gegeben hat, der vor gewissen harten Vokalen (*u*, *a* etc. sowie gewissen harten Konsonanten *l*, *m* etc.) idg. *k̂*, *ĝ*[*h*] entpalatalisiert hat, und dieser Dialekt kann, ehe er ausgestorben, den Nachbardialekten eine Masse von Lehnwörtern gegeben haben (vgl. weiter § 9, 2).

12. Urslav. *gǫsь < *ĝhans-.

Die slavischen Wörter für 'Gans': r.-kslav. *gusь* m., r. *guś* (mit beweglichem Iktus im Pl.), bg. *gə̂ska*, sbkr. *gȕska* (mit sek. Intonationsreflex, vgl. § 1), sl. *gộs* f. ds., č. alt & dial. *hus*, p. *gęś* f., slz. *gą̃s* (f. i-St. mit bewegl. Iktus, vgl. § 1), os. *hus*, ns. *gus*, plb. *gõs* gehen auf ein urslavisches Wort zurück, das wie ich schon oben § 1 nachgewiesen habe nicht gern ein Lehnwort sein kann. Sowohl idg. palataler Guttural wie *a*-Vokalismus wird durch alle in diesem Falle beweiskräftigen Sprachen bezeugt: auf idg. *ĝh* weisen ai. *hąsáḥ* 'Gans, Schwan', lit. *żąsìs* f., lett. *ſůss*, apr. *sansy* 'Gans'; *a*-Vokalismus reflektieren dor. χᾱ́ν 'Gans', lat. *anser* < **hanser* 'Gans' (s. Walde EW.2 34); ir. *géiss* 'Schwan' ist aus urkelt. **gansi-* zu erklären (s. Stokes, Fick Wb.4 II 106). Die Intonation des Slavischen stimmt ganz mit der des Baltischen überein (vgl. § 1).

13. Urslav. *gadati < *ĝ[h]ād-.

Kslav. *gadati* 'mutmassen, meinen', r. *gadát'* 'glauben, meinen', auch 'erraten, ersinnen' (ar. = »sovětovat'śa«), klr. *hadáty* 'meinen, denken', auch 'wahrsagen', bg. *gádkam* 'vermute', sl. *gâdam*, *gádati* 'zu erraten suchen', dial. 'schwatzen, faseln', č. *hádati* 'raten, meinen, urteilen', *hádka* 'Wortstreit', p. *gadać* 'reden, sprechen; schwatzen', *gadka* 'Gerede; Rätsel; Märchen' gehen auf einen urslav. Verbalstamm zurück, den man bisher mit gr. χανδάνω 'fasse', alb. *ģeñ* 'finde', lat. *pre-hendo* 'fasse, anfasse, ergreife' etc. zusammengestellt hat (vgl. Berneker EW. I 289). Zwar lassen sich die Bedeutungen 'mutmassen' (kslav.), 'erraten, ersinnen' (r. *u-gadát'*), 'wahrsagen' (klr.) aus einer angesetzten Grundbedeutung 'ergreifen, fassen' erklären, die Bedeutung 'reden, sprechen, schwatzen' (č., p., sl. dial.) ist es aber dann schwierig damit in einer natürlichen Weise zu vereinigen. Meiner Meinung nach dürfte aber eben in der Bedeutung 'reden, sprechen' der alte zentrale Bedeutungsinhalt dieses Verbalstammes zu sehen sein. Die Bedeutung 'erraten, ersinnen; wahrsagen' ist eigentlich nur in den perfektiven Kompositionsformen als etwas ursprüngliches zu finden: *gadati* = 'sagen': *u-gadati*, *za-gadati* 'das Richtige sagen' ('durch Sagen etwas greifen, fangen', vgl. *u-gadati*

und *u-loviti* etc.), 'durch Sagen etwas definitiv[1] feststellen' (*zagadati*), dann bekam *gadati* neben der Bedeutung 'sagen' auch hin und wieder die Bedeutung 'durch Sagen zu ergreifen suchen' (vgl. sl. *gádati* 'zu erraten suchen' etc.). Können wir aber eine etymologische Anknüpfung finden, die zu dieser Bedeutungstheorie passt? Die Lautregel *ĝ[h]* + *ā* > slav. *ga* ermöglicht eine Zusammenstellung von urslav. **gadati* 'sagen' mit lit. *žõdis* 'Wort', *žãdįti* 'reden machen, anreden', *žadéti* 'etwas versprechen' (ursprgl. 'etwas sprechen'). Lit. *o* geht auf idg. *ā* zurück[2] und im Urslavischen ist vor *a*-Vokal idg. *ĝ[h]* (parallel mit idg. *k̂* zu *k*) zu velarem *g* geworden. Slav. *gad-* und lit. *žod-* sind auch bezüglich der Intonation identisch, lit. *žõdis*: sl. *gâdam*.

14. Urslav. **gajь* < **ĝāi̯o-*.

R. *gaj* 'Hain', dial. 'mit Schilf bewachsener sumpfiger Boden; Mooshügelgrund mit Gesträuch', sbkr. *gâj*, G. *gája* 'Wald, Forst', *gâjīm*, *gájiti* 'den Wald pflegen' (auch 'hegen, pflegen' überhaupt), sl. *gáj* 'Hegeholz, Hain', *gájiti* 'wachsen lassen, aufziehen, pflegen', č. *haj* 'Hain, Wald', p. *gaj* 'Hain', *gaić* 'Wald wachsen lassen; Laub, Zweige sammeln' gehen auf einen urslav. Wortstamm zurück, der noch keine etymologische Anknüpfung gefunden hat, Berneker EW. I 291 bezeichnet diese slavische Wortsippe als dunkel. Bei einer semasiologischen Erklärung der oben erwähnten Bedeutungen der hierhergehörigen Wörter hat man offenbar von einer sich auf die Vegetation, das Wachsen beziehenden Benennung auszugehen. Geht man von einer idg. Wurzel **ĝāi* : **ĝī* 'keimen > grünen, blühen' aus, können wir den slavischen Wortstamm sowohl mit urgerm. **kai* : **kī* > nhd. *Keim*, *keimen* etc. (vgl. Torp, Fick Wb.$_4$ III 42 f.) wie mit lit. *žë-* : *žy-* in *žëdas* 'Blühe', *žydéti* 'aufblühen', lett. *ſëdu* (*ſëſchu*) *ſëdēt* 'blühen' vereinigen. Lett. *ei* in *ſeiju*, *ſīt* 'hervorblühen, zum Vorschein kommen' (von Leskien Abl. 290 nicht neben *ſëdu* erwähnt) kann m. E. keine theoretische Schwierigkeit bereiten (vgl. Prellwitz EW.$_2$ 93): neben idg. **ĝāi-* muss eben im Ablautwechsel ein **ĝēi-* (nicht

[1] Vgl. Verf. Asp&Akt. 95 f. und Przedr. § 76 IV (Mat&Pr. VIII).

[2] Die Fälle, wo man lit. *o* auf idg. *ō* zurückgeführt hat, sind entweder etymologisch ziemlich unsicher oder beziehen sich auf einen idg. Ablautwechsel *ā* (nicht *ō*) : *ē*, vgl. Pedersen KZ. XXXVI 101 f. sowie die Beispiele bei Wiedemann Handb. 17.

ĝōi-) gestanden haben, wir können es hier mit einem ursprünglichen Langdiphthong [1] zu tun haben (wie z. B. in **ĝhā[i]-* : *ĝhē[i]-* 'hiare', vgl. Boisacq DE 1046 & 1057 f.). Aus der idg. Wurzel **ĝāi-* dürfte wohl auch gr. γαίειν· χαίρειν. γαυριᾶν. σεμνύνεσθαι Hes. zu erklären sein. Aus einer Grundbedeutung 'keimen, hervorschiessen, blühen' kann natürlich eine Bedeutung 'sich freuen, gedeihen' (χαίρειν) sowie eine Bedeutung 'stolz sein' (ev. < 'hervorschiessen': γαυριᾶν, σεμνύνεσθαι) entstanden sein. In diesem Zusammenhange möchte ich noch an die von Prellwitz EW.2 93 gegebene etymologische Deutung von gr. γαῖα, γῆ erinnern. Er vermutet, dass dieses Wort auf die idg. Wurzel **ĝai* : **ĝi* 'sprossen, keimen, blühen' zurückzuführen sei und vergleicht für die Bedeutungsentwicklung ai. *bhū́mi-ḥ* 'Erde': gr. φύω, φύομαι 'wachse'. Brugmann IF. XV 95 führt γαῖα auf *γαϝι̯α- zurück, man kann wohl gleich gut *γαιϝα- ansetzen. — Der Intonationswechsel lit. *žėdas*: sbkr. *gȃjīm*, *gáj* spricht nicht gegen gemeinsamen Ursprung aus einem idg. Langdiphthonge. Im Baltischen haben wir es mit einem alten Langdiphthonge vor Konsonanten zu tun, im Slavischen dagegen mit einem Langdiphthonge, dessen *i*-Element zu einem nachfolgenden Silbenvokal geführt worden ist (**gā-i̯o-* etc.). Dieser Umstand dürfte ganz wie der so oft konstatierte Verlust des letzten Komponenten eines Langdiphthonges (in der Stellung vor Konsonanten) Zirkumflexbetonung hervorgerufen haben.

15. Urslav. **gvaizda* < **ĝhu̯aigzd[h]ā:*

Die slavischen Wörter für 'Stern': abg. *dzvězda*, *zvězda*, r. *zvězdá*, bg. *zvězdá*, dial. *dzvězdá*, sbkr. *zvijèzda*, sl. *zvẹzda*, č. *hvězda*, p. *gwiazda*, os. *hwězda*, ns. *gwězda*, plb. *gjózda* sind offenbar mit lit. *žvaigždė̃*, *žvaigzdė̃*, *žvaizdė̃* ds., lett. *ſwáigſne* ds., apr. *swāigstan* 'Schein' urverwandt. Wie die westslavischen Wörter sowie abg. und bg. dial. *dzvězda* (mit *dz*) zeigen, muss als gemeinslavische Grundform **gvězda* (nicht **zvězda*) angesetzt werden und diese muss auf noch älteres **gvoizda* oder **gvaizda* zurückgehen. Wenn wir *ai* ansetzen, haben wir eine Erklärung, warum *ĝ* zu *g* (nicht *z*) geführt hat: der nachfolgende *a*-Vokal hat ungehindert von dem zwischenstehenden *v* das *ĝ* entpalatalisiert, ganz wie später das aus *ai* entstandene *ě* im Ost- und Süd-

[1] Vgl. S. 20 Fussn. 2.

slavischen ungehindert von dem *v* das vorangehende *g* in *dz* (> *z*) geändert hat. Für baltoslav. **ĝvaigzdā*, das auf idg. *ĝu̯-* oder *ĝhu̯-* zurückgehen kann, hat man lange eine etymologische Anknüpfung in einer anderen idg. Sprachfamilie vermisst (vgl. Berneker EW. I 365). Ehrlich Z. idg. Sprachg. 30 Fussn. 1 hat es mit gr. φαικός 'glänzend' Sophokl. fr. 1002 zusammengestellt. Ich schliesse mich dieser Deutung an, um so mehr als ich selbst unabhängig von dem Verfasser, dessen Arbeit mir erst unmittelbar vor der Drucklegung vorliegender Schrift in die Hand gekommen ist, dieselbe Zusammenstellung gemacht habe. Wir können demnach — für gr. φ < *ĝhu̯* vgl. Brugmann Grdr. I2 312 — einen idg. Adjektivstamm **ĝhu̯aiko-* 'glänzend, blinzelnd' ansetzen, woneben **ĝhu̯ik-* > lit. *žvìkras* 'blinzelnd', mit welchem Worte Herbert Petersson Balt&Slav. 4 slav. **gvězda*, lit. *žvaigzdē* etc. zusammengestellt hat, wobei er als Grundform **ĝhu̯oigzd[h]ā* ansetzt. Ich setze auf Grund gr. φαικός, das nach meiner Überzeugung von lit. *žvìkras* unmöglich getrennt werden kann, **ĝhu̯aigzd[h]ā* an. Vgl. **ĝhu̯aiks-* zu **ĝhu̯aiko-* wie **leuks-* zu **leuko-* (apr. *lauxnos* pl. f. 'Gestirne': gr. λευκός). Dass gr. φαικός wie Boisacq DE. 1011 meint zu att. φαιός 'dämmrig, grau' gehört, wo φ- nach Boisacq auf idg. *g*^{u}*h-* zurückgeht, ist m. E. keine zwingende Annahme. Viel grössere Ähnlichkeit bietet ja φαικός sowohl formantisch wie semasiologisch mit dem Element **ĝhu̯aik-* in **ĝhu̯aik-s-d[h]ā* sowie **ĝhu̯ik-* in lit. *žvìkras* 'blinzelnd'. Übrigens dürfte lit. *gaĩsas* (auch *gaĩsras*) 'ein ferner Lichtglanz am Horizont bei Nacht' eher aus **g*^{u}*haid-so-* entstanden sein, vgl. lit. *gaidrùs* 'wolkenfrei, heiter' (vom Himmel) und gr. φαιδρός 'leuchtend, heiter'. Gr. φαικός und φαιδρός können sehr wohl auf ganz verschiedene idg. Grundlagen zurückgehen. Im Hinblick auf *-k-* in gr. φαικός und lit. *žvìkras* sehe ich in baltoslav. **ĝu̯aigzdā* ein idg. Wurzelelement **ĝhu̯aik* + *s* eher als **ĝhu̯aig* [1].

16. Urslav. **kopyto-* < **k̂aphū-*.

Für den slavischen Namen für 'Huf': kslav. *kopyto*, r. *kopýto*, bg. *kopíto*, sbkr. *kòpito*, sl. *kopítǫ*, č. *kopyto*, p. *kopyto*, os.-ns. *kopyto* hat man an Zusammenhang mit ahd. *huof*, ae. *hōf*, aisl. *hófr* 'Huf' gedacht, das germanische Wort kann aber nicht von ai. *çaphá-ḥ*,

[1] Ein idg. Wurzelwechsel *-k* : *-g* scheint hier vorgelegen zu haben, vgl. Endzelin Slav.-balt. et. 113.

av. *safa-* m. 'Huf' getrennt werden (vgl. Berneker EW. I 565 f. und Kluge EW.8 212). Führen wir aber das *o* in slav. *kopyto-* auf idg. *a* zurück, kann dieses Wort phonetisch regelmässig mit ai. *çaphá-*, av. *safa-* verknüpft werden. Leider ist in keiner Sprache, wo idg. *o* und *a* verschiedene Reflexe haben (gr., lat., kelt. oder arm.), ein Wort belegt, das auf dieselbe idg. Grundlage wie ai. *çaphá-* etc. zurückgehen kann. Wir haben aber schon eine verhältnismässig grosse Reihe von Wörtern gefunden, wo nach idg. *k̂*, *ĝ*[*h*] = slav. *k*, *g* immer gerade ein ursprünglicher *a*-Vokal konstatiert worden ist. Die Wahrscheinlichkeit spricht demnach dafür, dass wir auch hier mit einem idg. *a*, nicht *o* zu rechnen haben (idg. **k̂aph-*, nicht **k̂oph-*), und keine Sprache macht den Ansatz eines idg. *o* (statt *a*) nötig; wenn man für das Altindische mit Brugmanns Gesetz (vgl. Grdr. I2 139) rechnet, das wenigstens innerhalb gewisser Grenzen richtig sein dürfte, muss man einen idg. Ansatz **k̂apho-* weniger verdächtig als **k̂opho-* finden. Slav. *kopyto-* als eine Ableitung von dem Verbalstamm *kopa-* zu erklären, finde ich aus formantischen Gründen unmöglich, in diesem Falle hätte man etwa **kopadlo-* zu erwarten, vgl. z. B. r. *rylo* 'Maul, Rüssel' etc. zu *ryti* 'graben'. Es gibt sonst keinen einzigen Beleg dafür, dass im Slavischen mit Hilfe eines Suffixes *-yto-* ein Nomen instrumenti von einem Verbalstamme gebildet worden sei (vgl. Vondrák VglGr. I 451 f.). Wahrscheinlich ist das ganz seltene Suffix *-yto* analog mit *-ykъ* in *kamy-kъ* etc. zu erklären: zu einem Stamme **kopy-* (< **k̂aphū-*), **kory-* (vgl. Berneker EW. I 579) ist ein *to*-Suffix angefügt worden. Es gibt ebenfalls keine Belege dafür, dass im Slavischen ein *ū*-Stamm von einem Verbalstamme gebildet worden sei. Die Hypothese, dass slav. *kopyto* mit *kopati* zusammengehören sollte, ist somit nur eine Nothilfstheorie gewesen. Keine sprachlichen Tatsachen können uns eine solche Annahme irgendwie plausibel machen.

17. Urslav. **komolo-* < **k̂am-*.

Für die slavische Wortsippe: r. *komólyj* 'ohne Hörner', sl. *komôl* 'hörnerlos', č. *komolý* 'stumpf, abgestutzt' etc. ist bisher innerhalb des *satəm*-Gebietes keine etymologische Anknüpfung versucht worden, vgl. Berneker EW. I 554, der slav. *komolъ* ein »schwieriges Wort« nennt. Eine Entsprechung mit *k-* gegenüber slav. *k-* können wir in keiner *satəm*-Sprache belegen. Vielleicht

ist aber hier slav. *k* aus idg. *k̂* entstanden? In diesem Falle haben wir unter den Wörtern mit *ç-* im Altindischen und *sz-* im Litauischen zu suchen. Ein ganz bedeutungskongruentes Wort liegt auch vor in lit. žemait. *szmúlas* 'ohne Hörner', *szmùlis* m., *szmùlė* f. 'ein Rind, Ochs, Kuh ohne Hörner', das Lidén KZ. XL 257 mit ai. *çáma-* RV. I, 32, 15; 33, 15 zusammengestellt hat, nach seiner, wie es scheint, sehr einleuchtenden Deutung als 'ungehörnt' zu übersetzen. Slav. *komolo-* und lit. *szmúlas* haben noch das *lo*-Suffix gemeinsam. Können wir aber für das Präurslavische **k̂am-* ansetzen? Lidén hat zu den oben erwähnten ai. und lit. Wörtern semasiologisch sehr ansprechend [1] gr. κεμάς 'Reh, Hirschkalb' sowie awn. *hind*, ahd. *hinta* 'Hirschkuh, Hindin' etc. gestellt, die auf urgerm. **hindī-*, idg. **k̂em-t-ī* zurückzuführen sind. Schliesst aber idg. **k̂em-* ein idg. **k̂am-* aus? Ich glaube nicht. Wir finden ja denselben Wechsel in der Wurzel **k̂em-*, **k̂am-* 'bedecken' (ahd. *hemidi*, nhd. *Hemd*; gall. *camisia*, vgl. Stokes Fick.4 II 70, Johansson BB. XVIII 12 f.). Zu der oben besprochenen Wortsippe gehört wohl auch nordital. *camox* 'Gemse', zitiert von Polemius Silvius (vgl. Thes. l. lat.), die ursprüngliche Bedeutung ist wohl 'Hirschkalb' (= das noch nicht Hörner hat), dann 'ein hirschkalbähnliches Tier'; hier begegnen wir *a*-Vokalismus. Vielleicht gehen die oben besprochenen Wörter, welche hornlose Tiere bezeichnen, auf eine alte Benennung für 'Scheitel' oder 'Schädel' zurück. Vgl. schw. *kullko* 'Kuhe ohne Hörner' zu *kull*, *kulle* 'Scheitel', vgl. noch schw. *skallig* 'glatzig, haarlos' zu *skalle* 'Schädel'. Demnach dürfte es nicht unplausibel sein, dass es einst in der Ursprache ein Wort **k̂amo-* : **k̂em-* mit der Bedeutung 'Scheitel' gegeben hat, und dieses lässt sich ja semasiologisch zu der Wurzel **k̂am-*, **k̂em-* 'bedecken' (s. Walde EW.2 119 f.) führen: 'Scheitel' aufgefasst als 'Dach', 'Bedeckung' des Kopfes.

18. Urslav. **komaro-* < **k̂amāro-*.

Die slavischen Wörter für 'Mücke': kslav. *komarъ*, *komarь*, r. *komár*, klr. *komár* (auch *komácha*, *komáška* 'Insekt; Gewürm; Ameise'), bg. *komár*, sbkr. *kòmār*, sl. *komár*, G. *-árja*, č. *komár*, p. *komar*, *komor*, os. *komor* sind mit lit. *kamìnė* 'Feldbiene', lett. *kamines* 'Hummeln' etc. verglichen worden (vgl. Berneker EW. I 552 f.). Diese Kombination ist selbstverständlich denkbar, jedoch

[1] Die Weibchen der zur Hirschfamilie gehörigen Tiere sind hornlos.

muss es frappieren, wenn man im Litauischen ein Wort wie dial. *szamalélis* mit der Bedeutung 'Mücke' antrifft (Kurschat Wb. nach Brodowski). Es ist an sich ganz wohl denkbar, dass *szamalėlis* infolge Assimilation aus **szamarėlis* entstanden sein kann, in diesem Falle dürfte lit. **szamar-* dem slav. *komor* (p., os.) ganz entsprechen. Beide Wörter können auf **k̂amar-* (ev. **k̂amor-*) zurückgehen.

19. Urslav. **kono-* < **k̂ano-*.

In den slavischen Wörtern für 'Hanf': r.-kslav. *konopľa*, r. *konopľá*, *konopéľ*, *-pľá* m., bg. *konóp*, ṣbkr. *kònoplja*, gew. pl. *kònoplje*, sl. *konóplja*, č. *konopě*, p. *konopie* pl. f., os. *konopje* pl., ns. *kónopjë* pl. pflegt man ein Lehnwort zu sehen. Aber woher? Entlehnung aus dem gr. κάνναβις ist nicht denkbar, denn das slavische Wort muss sehr alt sein (ist in allen Sprachzweigen belegt) und die Griechen müssen das Wort für Hanf aus Südosteuropa relativ spät erhalten haben (vgl. Boisacq DE. 407). Aus dem germanischen Sprachgebiet kann das slavische Wort ebenfalls nicht stammen, auch auf diesem Gebiete ist die Benennung für 'Hanf' nicht ursprünglich (vgl. Hoops Waldb&Kulturpfl. 472). Viel weniger der Entlehnung verdächtig sind die in diesem Zusammenhange oft erwähnten *satəm*-Dialektwörter ai. *çaṇáḥ* m. 'eine Hanfart' sowie osset. *san* 'Wein' (: ein Extrakt aus Hanfsamen wurde frühzeitig als Rauschmittel benutzt, vgl. Hoops Reallex. d. germ. Altertumsk. II 446). Mit Berücksichtigung meiner Theorie lassen sich ai. *çaṇá-* (*ṇ* muss mittelindisch sein), osset. *san* und slav. *kono-* auf eine gemeinsame Grundlage **k̂ano-* zurückführen (**k̂ono-* hätte wohl im Ai. **çānā-*[1] ergeben). Entweder ist das erste Element des slavischen Wortes[2] ein uraltes Lehnwort (ins Urslavische hineingekommen vor dem Lautwandel *k̂* > ai. *ç*, urslav. *s* etc.) oder es geht auf ein Wort in der idg. Ursprache zurück, das allerdings nicht gerade 'Hanf', sondern eine

[1] Das Brugmannsche Gesetz ist nach der Meinung mehrerer hervorragender Indogermanisten in der Formulierung Kleinhans giltig vgl. Brugmann KVG. § 104 Anm., Pedersen KZ. XXXVI 87 ff., Persson Beitr. 278 sowie 6 Fussn. 1).

[2] Das zweite Element (urslav. **-pьs*?) steht wohl wie Schrader Reallex. 331 vermutet hat (vgl. noch bei Hehn Kulturpfl&Haust.[8] 192) irgendwie im Zusammenhang mit syrjänischem und wotjakischem *piš*, *puš* 'Hanf, Nessel'.

ähnliche Pflanze bezeichnet haben kann, den Indogermanen, die den Flachs kannten, war wohl der Hanf in der Urzeit fremd (vgl. Hoops Reallex., Hanf § 3). In keiner *centum*-Sprache, nicht einmal im Germanischen (vgl. Hoops l. c.), dürfte ein Wort für 'Hanf' ursprünglich sein können. Gr. κάνναβις etc. würde somit ganz rätselhaft sein, wenn wir nicht mit einer *satəm*-Sprache zu rechnen hätten, wo *k̂a-* zu *ka-* führte. Damit ist natürlich nicht gesagt, dass die Griechen das Wort für 'Hanf' direkt von den Slaven erhalten haben, ein anderer Sprachstamm kann die Entlehnung vermittelt haben [1].

20. Urslav. **kazati* < **k̂ā̃sā-*.

Für abg. *kazati* 'zeigen, mahnen' (*na-kazati* 'hinweisen, ermahnen' etc.), r. *kazátʹ* in *na-kazánije* alt 'Anweisung, Lehre', heute 'Strafe', *pri-káz*, *u-káz* 'Befehl' etc., *kážetśa* 'es zeigt sich, scheint', klr. *kazáty* 'sagen; befehlen, zeigen', bg. *kážъ* 'sage, nenne, befehle', sbkr. *kázati* (*kȃžēm*) pf. 'sagen', sl. *kázati* (*kážem*) 'zeigen', č. *kázati* 'zeigen; predigen, befehlen; züchtigen, erziehen', p. *kazać* 'predigen, befehlen, erheischen', os. *kazać* 'zeigen, heissen', ns. *kazaś* ds., plb. *kozónė* Verbalsubst. 'Nötigen' hat Berneker EW. I 497 keine mehr plausible etymologische Anknüpfung als ai. *kā́çatē* 'erscheint, glänzt, leuchtet' finden können. Phonetisch ist dieser Deutungsversuch nicht besonders überzeugend. Der Konsonant des Wurzelauslautes ist im Altindischen und Slavischen nicht identisch (ai. *ç*: slav. *z*). Vielleicht ist jedoch eine andere etymologische Anknüpfung möglich. Besonders nahe in semasiologischer Beziehung steht ai. *çā́sti* 'weist zurecht, züchtigt, befiehlt, belehrt'. Wie arm. *sast* 'Schelten, Vorwurf' = ai. *çāstí-ḥ* 'Züchtigung, Bestrafung' (vgl. Brugmann Grdr. I2 526) zeigt, haben wir es hier mit idg. *k̂* + *ā* zu tun, vgl. noch ir. *cain* 'Gesetz' < **k̂āsni-*. Das letzterwähnte Wort entspricht — wenn wir

[1] Vgl. Hoops Waldb&Kulturpfl. 472: »Aber der Name kann anderseits nicht bis in die indogermanische Urzeit, ja nicht einmal bis in die Epoche vor dem Abzug der Griechen nach Süden zurückreichen, da der Hanf zur Zeit des Herodot (im 5. Jahrh. vor Chr.) den Griechen noch unbekannt war, während er damals im südlichen Russland schon gebaut wurde. Wahrscheinlich haben die Germanen den Hanf und seinen Namen etwa im 4. oder 5. Jahrhundert vor Chr. von demselben südosteuropäischen Volke erhalten, von dem er direkt oder indirekt auch den Griechen übermittelt wurde«.

vorläufig von slav. *z* statt *s* absehen — in einer auffälligen Weise abg. *kaznь* 'δόγμα, τιμωρία', r. *kazń* 'Strafe' etc. Wie ist aber slav. *z* statt *s* zu erklären. In nachfolgendem Aufsatze (II § 2 ff.) werde ich durch mehrere Beispiele zeigen, dass unter gewissen Bedingungen im Slavischen ein *z* aus einem älteren *s*-Laut entstanden sein muss und nicht wie man in der Regel vermutet hat aus idg. *ĝ[h]* zu erklären ist. Nach vorangehender l a n g e r Tonsilbe mit Z i r k u m f l e x betonung ist das intervokalische *-s-* sowie *s* + Sonorlaut in derselben Stellung (*-sn-*, *-si̯-* etc.) infolge der steigenden [1] Intonation stimmhaft geworden. Urslav. **kázi̯e-*, **kāzà-* (erst nach der Akzentverschiebung **kāzā́ti*) kann auf Grund der Untersuchung in II § 2 ff. phonetisch regelmässig auf **k̂ási̯e-*, **k̂āsà-* zurückgeführt werden, es gibt noch eine Reihe von damit analogen Fällen. Alle Wörter mit betontem Langvokal vor nachfolgendem intervokalischem, in den heutigen Slavinen als tonlos erhaltenem *-s-* haben im Urslavischen Akutbetonung (fallende Intonation) gehabt. Bei dieser Intonationsart entstand urslavisch in dem langen Vokallaut unmittelbar vor *-s-* ein Sinken der Intonationsintensität (bzw. der Druckbewegung), ein Umstand, der einen Übergang *-s-* > *-z-* verhindert hat (so in urslav. **ǻsen-*, **čǻs-*, **mě́sęk-* (> *-ęc-*), **tŷsęti̯-* etc., näher darüber in II § 2).

§ 8. Wenn man beachtet, dass die Verbindungen *k̂*, *ĝ*, *ĝh* + *ā*, *a* oder *ə* im Indogermanischen verhältnismässig selten sind, kann man gewiss nicht behaupten, dass die oben in § 7 besprochenen 20 Fälle von *k* oder *g* + *a*, *o* (< idg. *ā*, *a*, *ə*) im Slavischen eine allzu kleine Gruppe bilden. Dazu kommt noch der Umstand, dass im Inlaute ein Übergang von *k̂*, *ĝ*, *ĝh* zu slav. *k*, *g* statt *s*, *z* ebenfalls zu konstatieren ist, wenn einst der nachfolgende Vokal ein *a*-Laut war (in der Regel idg. *-ā*), obzwar natürlich hier viele analogische Änderungen stattgefunden haben, weil die Wurzeln hier auch mit Endungen, die einen anderen Vokalismus hatten, verbunden worden sind (vgl. § 10 f.). In dem Anlaut der *a*-vokalischen Wurzelsilben hat sich aber ein Lautwandel *k̂*, *ĝ*, *ĝh* ganz gesetzmässig entwickeln können. Wie ich in § 4 f.

[1] Nach meiner Auffassung des Intonationsproblems war im Urslavischen diejenige Intonationsart, welche im Litauischen Schleifton (Zirkumflexbetonung) als Entsprechung hat, im Hinblick auf das Schlussmoment der Druckbewegung steigend, vgl. SLautst. 93.

besprochen habe lässt sich, wie es scheint, keine idg. isoliert *a*-vokalische Wurzel mit anlautendem Palatal aufstellen, die im Slavischen ein Phonem mit *s*-Laut + *a*, *o* als Reflex hätte. Entweder fehlt ganz eine Entsprechung im Slavischen oder es gibt eben eine Entsprechung mit *k*, *g* + *a*, *o*. In einigen Fällen ist es aber unsicher, ob slavisches *k*, *g* in einer *a*-vokalischen Wurzelsilbe auf idg. palatalen oder velaren Guttural zurückzuführen ist. Wir wissen z. B., dass es im Indogermanischen eine Wurzel **ĝăr-* gegeben hat, durch osset. *zarin* 'singen', *zar* 'Gesang': gr. dor. γᾶρυς 'Stimme', lat. *garrio* 'schwatze' bezeugt (vgl. Walde EW.2 334). Im Slavischen finden wir abg. *granъ* 'Formel, Vers', os *hrono* 'Rede, Gespräch' etc., urslav. **gorno-* lässt sich demnach auf idg. **ĝarno-* zurückführen. Das slavische Wort kann aber alternativ auf eine idg. Wurzel **gʷer-* bezogen werden (ai. *gṛṇāti* 'singt, lobt, kündigt an' etc. oder lit. *girdéti* 'hören', *gar̃sas* 'Schall' etc., vgl. Berneker EW. I 332). — R. *gôgolʼ* 'Quak-, Schellente, Anas clangula' etc. (vgl. Berneker EW. I 318) wäre verlockend mit arm. *jag* 'junger Vogel' zu vergleichen, hier könnte eine idg. Wurzel **ĝhagh-* 'pfeifen, schreien (von Vögeln etc.)' vorliegen, vgl. noch dial. lit. *żagata* 'Elster'. Man hat aber mit dem slavischen Worte eine Reihe von baltischen Wörtern verwandter Bedeutung mit *g* zusammengestellt (lit. *gagalas* 'Storch' usw., vgl. Berneker EW. I 318). — Ar. *gajati* 'krähen', r. *gájlo* 'grosser weiter Rachen' könnte man eventuell zu der idg. Basis **ĝhā[i]-* : *ĝhē[i]-* 'hiare' beziehen, vgl. dor. χᾱλά, gr. χάος etc. (s. Boisacq DE. 1057 & 1058), vgl. besonders gr. χάνος 'στομα' vulg. und anorw. & dial. *gan* f. 'Schlund, Rachen'. Berneker EW. I 291 will die slavischen Wörter mit ai. *gáyati* 'singt', lit. *gëdóti* 'singen' verbinden, eine Etymologie, die wohl kaum mehr einleuchtend als die oben erwähnte Deutungsalternative ist.

In diesem Zusammenhange hat man auch an den eigentümlichen Wechsel von abg. *sěnь* : *stěnь* 'Schatten' zu denken. Wie bekannt hat Brugmann Grdr. I2 546 abg. *stěnь* aus **scěnь* erklären wollen. Diese Deutung lässt sich mit meiner Theorie sehr gut kombinieren: idg. **sk̂āin-* oder **sk̂əin-* (vgl. § 4, 7) kann urslav. **skāin-*, bzw. **skain-*, später **scěn-* ergeben haben, idg. **sk̂oin-* dagegen urslav. **soin-*, später *sěn-*. Wie aber Vondrák BB. XXIX 173 f. hervorgehoben hat, machen hier, wie es scheint, gewisse Slavinen Schwierigkeiten. Gegenüber gewissen Wörtern mit *sc-*

steht ač. *šč*, später *št*, man würde demnach, meint Vondrák, ač. **ščien*, č. **štín* statt č. *stín* erwarten. Abg. *scěglь* kann aber von gew. **cěglyjь* beeinflusst sein, und in č. *štíhlý* (ač. *ščiehlý*) kann eine Kontamination mit schwundstufigem **ščьg-* (> p. *szczegół*, vgl. Berneker EW. I 123) stattgefunden haben. Neben **cěp-* gab es im Urslavischen auch **čep-* und neben **cěr-* auch **ščer-*, **ščir-* (aus **sker-*, **skīr-*). Berneker EW. I 126 will dieses Verhältnis infolge Reihenwechsel erklären, wovon es im Baltischen sehr viele Beispiele gibt (Leskien Abl. 322, 325, 326 etc. etc., vgl. Berneker l. c.). Demnach kann man sich zu der Argumentierung Vondráks l. c. skeptisch stellen. Dass im Čechischen **dьscě* (Lok. von *dьska*) ač. *dšče*, später *dště* ergeben hat, ist kein Beweis gegen eine Entwicklung *skě* > *scě* > *stě* im Anlaut. Die Tendenz eine Lautverbindung *sts-* (*sc-*) zu vereinfachen muss hier grösser gewesen sein als im Inlaut, und in **dьsce* stand übrigens vor *sc* ein weicher Halbvokal. Für r. *těń* 'Schatten', spätkslav. *těńa* ds. etc. hat man wohl kaum nötig eine besondere Etymologie auszudenken (Vondrák erklärt *těnь* < **temnь*). Eine *s*-lose Form kann wohl aus *stěnь* dadurch entstanden sein, dass **iz stěni* als **iz těni*[1] aufgefasst wurde und Analogiebildungen wie **vъ těni* statt **vъ stěni* etc. hervorgebracht hat. Übrigens zeigen uns andere Beispiele, dass wenn von einem Worte ähnliche Doppelformen vorhanden sind, das Schwanken zwischen zwei Formen sehr leicht eine dritte Wortgestalt hervorrufen kann, vgl. z. B. im Čechischen *střez* : *třez* : *sřez* sogar noch *dřez* und *zřez*. Demnach dürfte es nicht nötig sein, den Wechsel *stěnь* : *těnь* auf eine idg. Wurzel mit beweglichem *s-* zurückführen zu versuchen (vgl. Il'jinskij Arch. XXVIII 160, wo *stěnь* mit ai. *stenú-ḥ* 'Dieb, Räuber' und *těnь* mit ai. *tāyúḥ* 'Dieb' zusammengestellt wird).

Schliesslich dürfte es nicht ohne Interesse sein darauf hinzuweisen, dass wenn man mit dem Lautwandel *k̂a-* > urslav. *ko-* rechnet, die slavischen Wörter für 'Karpfen' in einem neuen Lichte zu sehen sein können. Es gibt davon zwei Reihen: 1) klr. *kórop*, bg. *krap*, sbkr. *krȁp*, sl. *kràp*, č. *kapr* (nach Gebauer HM. I 33 & 543 durch Metathese aus **krap*) und 2) r. *karp*, sl. *kàrp*, p. *karp*, os. *karp*, *kharp*, ns. *karpa*, plb. *karp*. Die zweite Reihe

[1] Wie die ältesten abg. Texte, wo fast immer *iz* ohne *ъ* geschrieben wird, bezeugen ist für das Urslavische *ьz* (später *iz*) anzusetzen (= idg. **eks*, lit. *ìsz*, vgl. Berneker EW. I 440).

stammt ohne Zweifel aus dem Deutschen (vgl. Berneker EW. I 575), die erste aber dürfte altererbt sein. Neben mlat. *carpa*, kymr. *karp* (wegen *rp* Entlehnung), urslav. **korpo-* steht nhd. *Karpfen*, ahd. *karp*[*f*]*o*, schw. dän. *karp*. Da das germanische Wort nicht mit den anderen urverwandt sein kann, muss eine Entlehnung stattgefunden haben. Aber in welcher Richtung? Das germanische Wort dürfte kaum ursprünglich sein. Das Germanische hat nicht wenige Fischnamen aus dem Slavischen oder Baltischen erhalten, z. B. nhd. *Karausche* (lit. *karúszis*, r. *karaś*), deshalb mag es wahrscheinlich sein, dass der Name des Karpfen vom Osten gekommen ist. Dann kann man fragen: ist mlat. *carpa* altererbt und folglich mit urslav. **korpo-* urverwandt oder ist es auch entlehnt. Es ist zwar möglich, dass es nicht direkt aus der Ursprache stammt, dass es aber gerade aus dem Germanischen entlehnt sein müsse, ist wohl kaum zu beweisen. Nun hat bekanntlich mit mlat. *carpa* Uhlenbeck PBB. XIX 331 und XXVI 288 sowie Hirt IF. XXII 71 f. ai. *çapharaḥ* 'Art Karpfen' und lit. *szãpalas* 'Döbel' verglichen und zwar unter Annahme von Dissimilation des wurzelhaften *r*. Ai. *çapharaḥ* würde also einst **çarphara-* gelautet haben und für lit. *szãpalas* soll man ein urbalt. **šarparas* ansetzen (daraus wurde wohl zunächst **šaparas*, worauf das Suffix *-ra-* gegen *-la-* vertauscht wurde). Diese Erklärung scheint ziemlich allgemein Beifall gefunden zu haben, wobei man doch gemeint hat, es handele sich hier um ein altes nichtindogermanisches Wort. Mag dies auch richtig sein, so viel dürfte in diesem Falle als sicher betrachtet werden, dass dieser Fischname dann vor dem Übergang des *k̂*-Lautes in einen Spiranten (ai. *ç*, lit. *sz* etc.) aufgenommen worden ist. Offenbar hat das (eventuell entlehnte) Urwort mit einem palatalen *k*-Laute angefangen. Nun fängt aber das slavische Wort mit *k* nicht *s* an. Wie kommt das, wenn das slavische Wort wahrscheinlich nicht vom Westen entlehnt worden ist? Ich meine, man kann vermuten, dass das Grundwort **k̂arpho-* gelautet hat. Da es nicht besonders wahrscheinlich ist, dass mlat. *carpa* gerade aus dem Germanischen stammt, so kann man sich fragen, ob nicht dessen *a* den Vokal des Urwortes unverändert reflektiert. Mag auch *carpa* nicht altes Erbgut sein, so kann es doch aus einem idg., allem Anscheine nach in Mitteleuropa zu verlegenden Dialekte stammen, wo idg. *a* unverändert beibehalten wurde.

§ 9. In nachfolgenden zwei Fällen folgte nach *k̂*, *ĝh* ein hartes *r̥*, das urslav. wahrscheinlich mit einem Vorschlag von einem *u*-Laut hinterer Artikulation (vgl. § 6) ausgesprochen wurde. Für das Urslavische sowie das Baltische haben wir nämlich nötig zwei *r̥*-Laute anzunehmen (vgl. z. B. Rozwadowski RSl. I 213): *ᵘr̥* aus einem idg. *r̥*, das wohl die Reduktionsstufe von *or* war, und *ⁱŕ̥* aus einem idg. *e*-farbigen *r̥*, die Reduktionsstufe von *er*. Zwar können wir nicht viele Beispiele von einer Entpalatalisierung von *k̂* und *ĝ*[*h*] infolge einer hinteren velaren Artikulation eines nachfolgenden *ᵘr̥* statuieren. Es sind nur zwei Wörter, die in dieser Weise, wie es scheint, zu erklären sind (daneben gibt es noch in dem Inlaute eines Wortes eine Parallele zu diesem Lautwandel, darüber § 13). Der Laut *ᵘr̥* war aber nach *k̂*, *ĝ*[*h*] äusserst selten. Nach einem slav. *s, z* (< *k̂*, *ĝ*[*h*]) können wir es niemals konstatieren, hier liegt immer *ⁱŕ̥* vor (**sⁱŕ̥dьce* etc.). In folgenden zwei Fällen können wir dagegen vermuten, dass wir es mit einer Verbindung *k̂, ĝh* + *ᵘr̥* zu tun haben, die infolge Entpalatalisierung zu slav. *k, g* + *r̥* geführt hat.

1. Urslav. **kᵘr̥miti* < **k̂ᵘr̥m-*.

Abg. *krъmiti* 'τρέφειν, füttern, nähren', r. *korm* 'Futter', *kormítʹ* 'füttern, nähren', klr. *kormýty* 'nähren, mästen, stillen (ein Kind)', bg. *kə̂rmъ* 'nähre', *kə̂rma* 'Viehfutter, Muttermilch', sbkr. *kr̀miti* 'füttern', sl. *kŕmiti* 'füttern, mästen', č. *krmiti* ds., p. *karmić* ds., *pokarm* 'Futter, Nahrung, Muttermilch', os. *kormić* 'mästen', ns. *kjarmiś* ds. sind von Solmsen KZ. XXXV 483 mit gr. κορέσκω 'sättige' verglichen worden, eine Zusammenstellung, die Berneker EW. I 669 ablehnt, weil hier idg. *k̂* vorliegen muss: lit. *szeriù*, *szérti* 'füttern', *pãszaras* 'Futter'. Vielleicht können aber gr. κορέσκω, lit. *szérti* und abg. *krъmiti* etc. ohne lautlichen Widerspruch etymologisch zusammengeführt werden? Man hat nur damit zu rechnen, dass *k̂* vor hartem *r̥* (*ᵘr̥*) im Slavischen entpalatalisiert worden ist. Die Verknüpfung mit der Wurzel *[*s*]*ker*- 'schneiden' (Krček, Šuman), welche Berneker l. c. als »vielleicht« möglich erwähnt, ist semasiologisch nicht überzeugend: klr. *korm*, *kórma* f. bedeutet ja oft 'Muttermilch', p. *pokarm* ds. etc., vgl. noch r. *kormílec* 'Ernährer', *kormílica* 'Amme' usw. Eine Grundanschauung »Portion einer Speise« < »Abschnitt« kann hier nicht

gern vorliegen. Über die idg. Wurzel **k̂er-* 'wachsen' und **k̂er-* 'nähren, wachsen lassen', vgl. Boisacq DE. 495.

2. Urslav. **g^{u}r̥stь* < **ĝh^{u}r̥sti-*.

Abg. *grъstь* f. 'Faust; Handvoll', r. *gorst'* 'Höhlung der inneren Handflächen; Handvoll', bg. *grъst* ds., sbkr. *gȓst* f. 'hohle Hand zum Fassen hingehalten', sl. *gȓst* f. 'Handvoll', č. *hrst* f. 'hohle Hand', p. *garść* 'hohle Hand; Hand überhaupt, insofern man mit ihr fasst', os. *horšć* und ns. *gjaršć*, plb. *gárslě* G. sing. 'Handvoll' sind mit gr. ἀγείρω 'sammle' (Persson BB. XIX 281), hom. ἀγοστός 'Hand, die zum Fassen gekrümmte Hand(?)' zusammengestellt worden, vgl. Berneker EW. I 371. Hom. ἀγοστός ist aber ein sowohl der genaueren Bedeutung wie der Etymologie nach sehr unsicheres Wort (vgl. Mansion GuttGr. 104), das z. B. Boisacq DE. 9 gar nicht mit ἀγείρω in Zusammenhang setzt. Andere Forscher (z. B. de Saussure Mémoire 53, Brugmann Grdr. I$_2$ 558) haben es mit lit. *pažastìs* 'Achselhöhle' vergleichen wollen. Näher als die idg. Wurzel **ger-* (in ἀγείρω, ai. *grāmah̩* 'Schar') steht aber hier semasiologisch die idg. Wurzel **ĝher-* 'greifen' (vgl. besonders p. *garść* oben). Bildungen von dieser Wurzel mit der Bedeutung 'Hand' finden wir ja in einer ganzen Reihe von Sprachen: gr. χείρ 'Hand', alat. *hīr* ds., arm. *jeṙn* ds., alb. *dorε* ds. (< **ĝhērā*, vgl. Brugmann Grdr. I$_2$ 133). Das Suffix *-st-* ist in Benennungen für Körperteile sehr beliebt, vgl. abg. *pęstь* 'Faust', *prъstъ* 'Finger' (vgl. noch z. B. Lidén Anlautges. 12: nhd. *Faust*, *Brust*, *Wanst*, lit. *kùmstė* 'Faust' etc. etc.). Die Deutung von urslav. **g^{u}r̥stь* < **ĝh^{u}r̥sti-* als 'der greifende Körperteil' (»Greiferl«) ist semasiologisch und formantisch sehr wohl begründet. Wir dürften demnach hier ein zweites Beispiel von urslav. Entpalatalisierung infolge eines nachfolgenden harten *r̥* (^{u}*r̥*) vor uns haben.

Mit abg. *grъstь* etc. ist von Zubatý Arch. XVI 394 lett. *gurste* 'Flachsknocke' zusammengestellt worden. Die formantische Bildung, sogar die Deklinationsart ist dieselbe, vgl. noch die entsprechende Bedeutungsentwicklung in dem von Zubatý nicht erwähnten bg. *grъ́st'e*, *grъ̀štije* 'Hanfwocken'. Das auf baltischem Gebiete nur im Lettischen vorkommende Wort könnte wohl ein Lehnwort aus dem Slavischen sein. Aber wenn wir diese Eventualität nicht annehmen wollen, haben wir dann nötig diese sehr ansprechende Etymologie wegen balt. *g* aufzugeben? M. E. dürfte

dies nicht der Fall sein. Auf baltischem Gebiete finden wir ja eine ganze Reihe von Wörtern, wo statt eines Sibilanten ein *k*, *g* steht, vgl. Brugmann Grdr. I_2 545 ff. und Wiedemann Handb. § 43. Alle diese Fälle sind kaum als Entlehnungen aus dem *centum*-Gebiete zu erklären. Eine gewisse Zahl dieser Wörter dürfte vielmehr infolge baltischer Lautentwicklung entstanden sein. Wie wir oben (vgl. § 7) gesehen haben, sind im Baltischen die Reflexe der idg. *a*-Vokale für den vorangehenden Palatal nicht kritisch und zwar wahrscheinlich, weil hier *ā* zu *ā̊* (woraus später lit. *ō*, lett. *ā*) und *ă* zu *ă̊* wurde (später lit.-lett. *a*). Dagegen scheint im Baltischen in dieser Beziehung der *u*-Vokal kritisch zu sein, der hier nicht wie im Slavischen zu *y*, *ъ* tendierte, sondern die ursprüngliche hintere velare Artikulation bewahrt hat. Wir finden: lit. *bingùs* 'mutig, stattlich' gegenüber ai. *bahú-ḥ* 'dicht, viel'; lit. *pė̃kus* 'Vieh' (ohne Akz. bei Kurschat), apr. *pecku* ds. gegenüber ai. *paçú-ḥ* ds.; lit. *akū́tas* 'Granne' gegenüber *asztrùs* 'scharf', abg. *ostrъ* ds.; lett. *kuńa* 'Hündin' gegenüber lit. *szũ* 'Hund', ai. *çvā* ds. (vgl. Brugmann Grdr. I_2 § 597). In dieser Reihe dürfte auch lett. *gurste* gegenüber idg. **ĝhr̥-*, **ĝher-* zu stellen sein. Wie sind aber solche Wörter mit Guttural statt des zu erwartenden Spiranten zu erklären? Ich finde es äusserst unwahrscheinlich, dass alle diese Wörter Reflexe von einem schon ursprachlichen Wechsel von *k̂* : *k* und *ĝ*[*h*] : *g*[*h*] sein sollten. Wir dürften es hier mit einem speziell baltischen Lautwandel zu tun haben. Entweder ist im Urbaltischen auf einem gewissen Dialektgebiete idg. *k̂*, *ĝ*[*h*] vor nachfolgendem *u* durchgehend entpalatalisiert worden, und aus diesem Dialekt haben die heute belegten baltischen Sprachen eine Reihe von Lehnwörtern aufgenommen, — oder ev. ist idg. *k̂*, *ĝ*[*h*] vor *u* unter gewissen phonetischen Bedingungen zu balt. *k*, *g* verschoben worden, etwa vor einem nachfolgenden betonten kurzen *u*-Vokal sowie vor stosstonigem *uo* (wo also die Intensität der Intonation auf *u* ruhte, vgl. lit. *akū́tas*, lett. *kuńa* gegenüber lit. *szũ*). Gewisse Wörter, die jetzt *u*-Stämme sind, waren vielleicht früher *o*-Stämme (*grażùs*, *graižùs* etc.?). Vorläufig lassen sich nur Vermutungen aussprechen. So viel scheint aber sicher zu sein, dass man nicht annehmen kann, dass ein *k*-Laut vor *u* im Baltischen i m m e r auf einen velaren Guttural zurückgehen muss.

§ 10. Nach Beachtung der Fälle mit slav. *k*, *g* statt *s*, *z* im Anlaut haben wir auch dem Ergebnis von idg. inlautendem *k̂*, *ĝ*, *ĝh* vor hinterem Velarvokal eine Untersuchung zu widmen. Selbstverständlich kann man nicht erwarten, dass im Inlaut eine phonetische Entwicklung mit derselben Regelmässigkeit wie im Anlaut aufgetreten sei. Im Anlaut haben wir nur mit einem Hauptfaktor, dem auf *k̂*, *ĝ*[*h*] nachfolgenden Vokal, zu rechnen, im Inlaut aber zugleich auch mit dem vorangehenden Vokal (oder Vokal + Konsonant) sowie mit dem Umstand, dass der nachfolgende Vokal nicht immer konstant war.

Ein vorangehender weicher Vokal (oder weicher Vok. + Kons.), vielleicht sogar ein vorangehender palatalovelarer Vokal, könnte eventuell die Verschiebung von *k̂*, *ĝ*[*h*] zu *k*, *g*[*h*] verhindert haben? Von besonderer Bedeutung für die Entscheidung dieser Frage sind natürlich die nicht wenigen Wörter mit *-z-* vor auslautendem *-a* (< idg. *ā*). Wenn hier slav. *z* immer auf idg. *ĝ*[*h*] zurückzuführen wäre, dürfte eventuell der vorangehende Vokal eine Rolle gespielt haben. Wie ich aber in Beitrag II zeigen werde, sind viele von diesen Wörtern (*loza*, *groza* etc.) in einer anderer Weise zu erklären. Ein ganz unzweifelhaftes Beispiel von slav. *-za* aus idg. *-ĝā* scheint aber gemeinslav. **berzā* (abg. *brěza*, r. *beŕóza* etc.) zu sein. Wenn das frühe Urslavische hier einen *ā*-Stamm als die gewöhnliche Bezeichnung für 'Birke' hatte, könnte das vorangehende weiche Phonem *er* oder *ę̄ŕ*[≡] die Entpalatalisierung verhindert haben. Ein Vergleich mit den idg. Nachbarsprachen zeigt uns aber, dass es nicht sicher ist, dass in dem frühen Urslavisch das dominierende Wort für 'Birke' eben ein *ā*-Stamm gewesen ist: Das Altindische hat *bhūrja-ḥ* m. und das Baltische lit. *bérżas* m., lett. *behrſs* m.; sogar im Slavischen finden wir noch Spuren eines *o*-Stammes: sl. *brẹ̀z* und sbkr. (alt & dial.) *brez* (s. Rječnik). Das Wahrscheinliche ist demnach, dass im frühesten Urslavisch, wo die Entpalatalisierung stattgefunden hat, das dominierende Wort für 'Birke' **berĝos* war und zwar ein femininer *o*-Stamm (vgl. Meillet Les dial. indo-eur. 116). Erst viel später kann ein nach **berzos*, **berzovos*, **berzina*, **berzica* etc. neugebildetes **berzā* (statt ev. lautregelmässiges **bergā*) sich verbreitet haben und infolge der Analogie mit **līpā*, **sosnā* und anderen weiblichen Baumnamen das dominierende Wort geworden sein. Abg. *brěza* etc. kann

uns somit nichts bestimmtes über den Lautwandel von inlautendem *ĝ[h]*, *k̂* sagen. Dagegen zeigen uns Fälle wie bg. *žlěgá* 'Drüse' (: bg. *žlězá*, r. *železá* ds., Dem. *žel'ózka* etc.), č. *líha* 'Waldzeichen' (: č. *liz* ds.), sl. *slúga* 'Nacktschnecke' (: sl. *slûz* 'Schleim' etc.) etc. (vgl. § 11), dass tatsächlich inlautendes *ĝ[h]*, sogar nach einem weichen Vokal, entpalatalisiert worden ist. Gewisse Verbalformen wie abg. *lizati*, *mьzati*, *pisati* etc. können nicht dagegen sprechen, denn in der dominierenden Form ihres Paradigmas hat nach dem palatalen Guttural ein *-i̯-* gestanden: Präsens **leiĝhi̯ō-*, **leiĝhi̯e-*, **peik̂i̯ō-*, **peik̂i̯e-* etc. muss zu **lizǫ*, **pisǫ* etc. geführt haben[1]. In anderen Verben finden wir eben vor ursprgl. *ā* nicht wenige noch gebliebene Spuren von Entpalatalisierung (r. dial. *brokát'*: *brósit'*, sbkr. *ù-ljegao*, bg. *iz-lěgam*: sbkr. *ù-ljezēm* etc., vgl. unten § 11). Demnach dürfte kaum im Urslavischen progressive Assimilation seitens weicher Vokale eine hindernde Wirkung auf die Entpalatalisierung von *k̂*, *ĝ[h]* vor *a*-Vokal ausgeübt haben. Dagegen dürfte es nicht unwahrscheinlich sein, dass nachfolgendes *ā* in geschlossenen Silben schon im frühen Urslavisch eine modifizierte, mehr geschlossene Artikulation gehabt haben kann, die keine Entpalatalisierung hervorgerufen hat, aus Nom. **g[h]elĝ[h]ā* entstand **gelgā* > **želgā*, aus Gen. **g[h]elĝ[h]ās* etc. eventuell aber **gelzās* > **želzy* etc. Dieser Umstand dürfte die Tatsache erklären, dass die Spuren der Entpalatalisierung vor den Endsilben mit ursprgl. *ā* nicht sehr reichlich sind, obzwar uns solche Fälle noch in den heutigen Slavinen gar nicht so selten begegnen. Ich habe etwas mehr als 20 Fälle bemerkt, wahrscheinlich gibt es noch einige. Die unregelmässige Wirkung des Gesetzes Baudouin de Courtenays[2] dürfte etwa durch einen ähnlichen Umstand bedingt sein: vor *a* in auslautender offener Silbe dürfte die progressive palatalisierende Wirkung von *ь*, *i*, *ę* neutralisiert worden sein. Das Nebeneinander von ***stьd'ža*** : ***stьga***, ***lьd'ža*** : ***lьga***, ***jęd'ža*** : *jęga* (vgl. Il'jinskij PraslavGr. 242) findet vielleicht dadurch eine Erklärung, dass einst Nom. **stьga* neben Gen. **stьd'žas* (> **stьd'žy*) etc. stand. Die Frage nach der Rolle des Akzentes dürfte auch nicht definitiv erledigt sein. Es ist z. B. denkbar, dass

[1] In den Iterativbildungen entstand ebenfalls konstant ein *s*, *z*: *-pisyvati*, *-lizyvati* etc.

[2] Für die Literatur dieses vielumstrittenen Problems vgl. Lehr RSl. IV 148 ff. und Il'jinskij PraslavGr. 237.

der Übergang *k* > *c*, *g* > [*d*]*z* auch stattgefunden hat, wenn der Iktus voranging, und zwar in dem Falle, dass eine Silbe den Ton vom Guttural trennte.

§ 11. Dass auch im Inlaute vor nachfolgendem *a*-Vokal eine Entpalatalisierung von *k̂*, *ĝ*, *ĝh* stattgefunden hat — obzwar infolge analogischer Einwirkung von seiten Formen mit anderem Vokal (ev. wohl auch infolge einer abweichenden Artikulation des *ā*-Vokals in geschlossenen Silben) der rein lautregelmässige Zustand vielfach verwischt worden ist — zeigen folgende Fälle:

1. Urslav. **sl'uga* < **sleuĝ*[*h*]*ā*.

Sl. *slúga* f. 'Nacktschnecke (limax cinereoniger)' kann nicht getrennt werden von sl. *slûz* f. 'Schleim', p. *śluz* ds., klr. *sl'uz* = r. *sliź*, bg. *sluz* 'Schleim', č. *sliz* ds. etc., ebenso ist der Fall mit sl. *slûgar* = *slînar* 'Waldschnecke'. Hier ist offenbar ein Wechsel *g* : *z* infolge der entpalatalisierenden Einwirkung eines nachfolgenden hinteren Velarvokals (*ā*) entstanden. Ein paralleles Beispiel für denselben Wechsel ist klr. *sl'uhá* »osenneje nenast'je, mokryj sněg» (Hrynčenko) gegenüber r. dial. *sl'uź* f. »kačestvo zimnej pogody vo vremä ottepeli» (Dal'₄).

2. Urslav. **želga* < **ghelĝhā*.

Für kslav. *žlěza* 'glandula', r. *železá* 'Drüse', bg. *žlěză* ds., sbkr. *žlijèzda* ds., sl. *žlę́za* 'Drüse, Schleim, Geifer', č. *žléza* etc. (vgl. LM. I 107) muss man bekanntlich etymologischen Zusammenhang mit arm. *geṫj-k'* pl. 'Drüsen' annehmen, die idg. Wurzel dürfte **ghelĝh-* sein (vgl. Persson Beitr. 793 und Herbert Petersson Balt&Slav. 82 ff., über den Anlaut des armenischen Wortes vgl. Lidén ArmStud. 70 f.). Dass einst aber, wenigstens vor dem offenenen -*ā* des Nom. sing., eine Entpalatalisierung stattgefunden hat, zeigt bg. *žlěgă* 'Drüse', das noch im heutigen Bulgarisch mit *žlěză* ds. wechselt. In den übrigen Slavinen ist, wie es scheint, diese Spur verschwunden, es gibt ja eine grosse Zahl von Wortbildungen, wo *z* konstant eintreten musste (vgl. r. *žel'ózka*, *železísty*, klr. *žéleź*, sl. *žlę́zica* etc.).

3. Urslav. **liga* < **līĝā*.

Ein sehr auffälliges Wortpaar ist č. *líha* 'Lache am Baume, Waldzeichen': č. *líz* 'Lache am Baume, Waldzeichen, Malzeichen'

(derselbe Wechsel liegt auch im Mährischen und Slovakischen vor, vgl. Bartoš DSM. und Mičátek Wb.), ač. *lizovati* 'Lachen einhauen'. Die Grundbedeutung dieser Wörter dürfte auf 'schneiden, hauen' sich bezogen haben, es handelt sich um ein Zeichen, das in einen Baum eingeschnitten, eingehauen wird, slk. *liha* wird von Mičátek mit r. »zarubka» übersetzt. Der Wechsel *z* : *h* (< *g*) könnte, wie es scheint, eventuell nach Baudouin de Courtenays Gesetz zu erklären sein, auffällig ist aber, dass eben vor -*a* ein *h* begegnet: *líha* aber *liz*, sogar das Deminutivum von *líha* ist *lizka* (< **lizъka* [1]). Diese č.-slk. Wörter sind meines Wissens bisher nicht etymologisch behandelt, č. *líha* wird von Berneker EW. I 752 als dunkel erwähnt. Weil sie sich offenbar auf 'Schneiden, Hauen' beziehen, dürfte die nähste Entsprechung innerhalb des Slavischen in folgenden bisher unerklärten Wörtern zu suchen sein: r. *lezvejó* 'Schneide am Messer', r. dial. *leźjó*, *l'ózo* ds., klr. *łézvo* 'Schneide', wr. *l'éživo* ds.; hier ist wohl *e* aus *ь* entstanden (in betonter Stellung sowie infolge des Schwundes eines nachfolgenden Halbvokals). Eine Anknüpfung ausserhalb des Slavischen sehe ich in lat. *ligō, -ōnis* 'Hacke', gr. λίσγος 'Grabscheit, Hacke', das wahrscheinlich aus *λίγσκος entstanden ist (vgl. μίσγω < *μίγσκω, s. Boisacq DE. 584). Dass hier ein idg. palataler Guttural vorliegt, ist äusserst wahrscheinlich. Wie Herbert Petersson mir mündlich mitteilt, hat er Zusammenhang zwischen r. *lezvejó* etc. und lat. *ligō* etc. vermutet.

4. Urslav. **r̥ga* < **u̯r̥ĝ[h]ā*.

Ein etymologisch rätselhaftes Wort ist seit langem p. *warga* 'Lippe'. Man hat zwar an das ähnliche apr. *warsus* 'Lippe' gedacht (vgl. Miklosich EW. 376), aber der Spirant des baltischen Wortes hat in dem polnischen Worte einen explosiven Guttural als Entsprechung. Setzen wir aber als vorbaltoslavische Grundlage **u̯orĝ[h]*- : **u̯r̥ĝ[h]*- an, führt *ĝ[h]* im Slavischen vor -*ā* zu *g*, im Baltischen aber zu einem Spiranten, apr. *z* (geschrieben *s*). Die polnische und altpreussische Benennung für Lippe dürfte somit zusammengehören mit lit. *veržiù*, *ver̃žti* 'schnüren, einengen, pressen', *varžaũ*, *varžýti* 'einengen, zusammenpressen', abg. *vrъzą*, *vrěsti*

[1] Dass č. *lizka* nur graphisch für *lyska* stehen sollte (Vermutung bei Berneker EW. I 752), daran muss man wohl zweifeln.

(cum præposs.) 'ligare': *_uorĝ[h]u-, *_urĝ[h]ā dürfte ursprgl. 'das den Mund schliessende', 'das sich zusammenpressende' bedeutet haben. Auf eine idg. Wurzel *_uerĝh- ist im Germanischen zurückzuführen ahd. *wurgen* (nhd. *würgen*) etc. (hier wohl auch gr. ὄρχατος 'umzäunter Platz', vgl. Brugmann IF. XV 86). Es liegt aber auch eine idg. Wurzel *_uerĝ- 'schliessen' vor, bezeugt durch ai. *vrajá-ḥ* m. 'Hürde, Stall', *vr̥jána-m* n. 'geschlossene Niederlassung', av. *varəz-* 'absperren' (vgl. Bartholomae AiranWb. 1378 & 1424 f.), womit gr. hom. ἔργω 'schliesse ein' etc. zusammengestellt wird, vgl. Boisacq DE. 272.

5 & 6. Urslav. **kr̥ga* < **kr̥ĝā* & **kr̥ka-* < **kr̥k̂ā-*.

Neben r. dial. *kórza* 'altes Weib', *korzúcha, korzóvka* finden wir r. *kórga* 'altes Weib', wr. *kórga* ds. Die letzterwähnten Wörter sind kaum wie Preobraženskij ES. 353 vermutet mit r. *korgá, kargá* 'Krähe' identisch, ein Wort, das aus dem Türkischen stammt. Die paroxytone Betonung sowie die ganz identische Bedeutung spricht für Zusammenhang mit r. dial. *kórza* etc. Dieses Wort hat Potebńa K ist. zvukov III 5 mit lit. *kárszti* 'sich im höheren Alter befinden', ai. *kr̥çá-* 'abgemagert, hager' verglichen. Im Slavischen hätten wir es folglich mit einer Wurzelvariante mit medialem Auslaut zu tun, und dieses idg. **kr̥ĝā* hat sich nach meiner Theorie zu urslav. **kr̥ga* entwickelt. Wahrscheinlich gehört hierher auch r. *korgá* 'Knieholz, verkrüppelter Baum', woneben č. *krs* 'Zwergbaum' mit *s* aus idg. *k̂* (von Berneker EW. I 670 mit ai. *kr̥çá-* etc. zusammengestellt). R. *kórza* dagegen hat *z* analogisch nach *korzúcha* etc. sowie ev. auch aus gewissen Kasusformen. (Wie ich schon besprochen habe ist es denkbar, dass schon im ältesten Urslavisch *-ā* in geschlossenen Auslautsilben eine verengte Artikulation erhalten hatte.) Die Parallelwurzel **kr̥k̂-* hat neben **kr̥s-* (> č. *krs* 'Zwergbaum', p. *karślak* 'niedriger, ästiger, so gekrümmter Baum, dass er sich nur als Brennmaterial eignet') auch im Urslavischen zu **kr̥k-* geführt: p. *karkosz* 'knorriges Holz', mähr. *krkoška* 'Holzknorren' lässt sich ev. aus präurslav. **kr̥kăsi̯-* (< idg. **kr̥k̂əs-*?) erklären. Von p. *karkosz*, mähr. *krkoška* ist natürlich klr. *korokúľa* 'Knorren am Baum' etc. (s. Berneker EW. I 571) nicht zu trennen. Vielleicht geht das Suffix *-uli̯a* auf *-aul-* zurück, oder wir haben es mit einer relativ späten Suffixerweiterung eines präurslav. *ā*-Stammes

zu tun: **kork̂ā*, vgl. **kr̥ĝā* oben. Wahrscheinlich sind mähr. *krkoška*, p. *karkosz* relativ späte Neubildungen zu einem urslav. **kr̥kā*.

7. Urslav. **kl̥ka* < **kl̥k̂ā*.

Kslav. *klъka* 'poples', bg. *kъ́lka* 'Hüfte; Oberschenkel' ist von Berneker EW. I 660 mit apr. *culczi* f. 'Hüfte', lit. *kùlszė* ds., lat. *calx* 'Ferse' zusammengestellt worden. Die baltischen Wörter weisen auf idg. **kl̥k̂-*. Berneker nimmt einen ursprachlichen Wechsel **kl̥k̂-* : **kl̥k-* an. Es soll aber bemerkt werden, dass der Velar sonst nirgends nachgewiesen ist. Setzen wir ein präurslav. **kl̥k̂ā* an, so lässt sich urslav. **kl̥ka* (> abg. *klъka*, bg. *kъ́lka*) lautregelmässig erklären. In dem maskulinen Worte sbkr. *kûk* 'Hüfte; Oberschenkel', sl. *kòłk* ds. können wir eine einzelsprachliche (oder urslav. dialektische) Neubildung sehen. In lit. *kulksz[n]ìs* ist das *-k-* (vgl. Berneker l. c.) sekundär entwickelt wie z. B. in *añksztas* (vgl. über solche Fälle Endzelin Slav.-balt. ét. 34). Dass p. dial. *kulsza* 'Hüfte' ein Lehnwort aus dem Baltischen sein muss, haben Berneker l. c. und Endzelin l. c. Fussn. 1 (gegen Brückner) hervorgehoben. Das Gepräge des Wortes ist ja mehr baltisch als slavisch, und innerhalb des Slavischen kommt dieses Wort nur im Polnischen vor, hier sogar nur dialektisch und zwar eben in Litauen (vgl. SKarł.).

8. Urslav. **sl̥'d'źa* < **sl̥'ga* < **sl̥'ĝā*.

Über abg. *slъza* 'Träne', r. *slezá* ds. etc. sagt Zupitza, der es mit abg. *slizъkъ* 'schlüpfrig' und mnd. *slīk*, *slīh* 'Schlamm' zusammenstellen will, GG. 199: »Freilich erheben sich hier zweierlei Bedenken. Einmal ist die Grundform der slav. Sippe nicht mit voller Sicherheit zu ermitteln, zweitens aber könnte statt urslav. **slьza*, falls dies sonst richtig angesetzt ist, auch **slьdzá*, **slьgá* vermutet werden (siehe dazu Baudouin de Courtenay IF. IV, 46 ff.)». Gewisse Slavinen, die Zupitza nicht beachtet hat, zeigen aber tatsächlich, dass ein urslav. **slьd'žá* oder **sl'd'žá* anzusetzen ist: bg. pl. *sъldzi* (Miklosich EW.), plb. *sládza*, ns. *ldza* (Schwela Lehrb.). Das slavische Wort für Träne muss demnach einst vor *-a* ein *g* gehabt haben. Es kann aber nicht gern von dem Verbum **sl̥zěti* > sl. *sołzẹ́ti* 'spärlich oder tropfenweise rinnen, sickern; sich mit Tropfen spärlich bedecken, tränen', č. dial. *slzati* 'langsam fliessen' zu trennen sein. Dieses Wort stellt sich

phonetisch und semasiologisch sehr gut zu ai. *sr̥játi* 'schiesst, giesst', av. *harəz-* 'entlassen, entsenden' auch 'mit Wasser (usw. belassen, benetzen' sowie mhd. *selken* 'tröpfelnd niederfallen' [1]. Demnach dürfte das slavische Wort für 'Träne' folgende lautliche Entwicklung durchgemacht haben: **sl̥ĝā* wurde **sl̥gā* (infolge Entpalatalisierung vor *-ā*), später wurde **sl̥gā*, weil *l* sonans hier weich war (vgl. r. *slezá* [2] etc.), zu **sl̥'d'žā* > r. *slezá*, abg. *slъza* etc. sowie ns. *łdza*, plb. *slădza*, bg. pl. *sъldzi*.

9. Urslav. **tr̥gati* < **tr̥ĝhā-*.

Neben kslav. *trъzati* (*-rь-*) 'τίλλειν, vellere', r. *terzát'* (*-áju*) 'zerreissen; quälen, martern', sbkr. *tȑzati* (*tȑžēm*) 'reissen', sl. *tŕzati* (*tȓzam*) ds. finden wir kslav. *trъgati* 'vellere', r. *torgát'* (*-áju*) 'reissen, raufen, zupfen', sbkr. *tȑgati* (*-ām*) 'reissen', sl. *tŕgati* (*tȓgam*) ds., p. *targać* (*-am*) ds., os. *torhać*, ns. *tergaś* ds. Wie ist dieser Wechsel *z* : *g* zu verstehen? Das *z* ist nach Baudouin de Courtenays Gesetz (vgl. r. *-erz-* : *-org-*) zu erklären, aber die slavischen Wörter gehören zusammen mit ai. *tr̥ṇēḍhi* 'zerschmettert, zermalmt' (Pf. *tatarha*), wofür die idg. Wurzel **tr̥ĝh-* anzusetzen ist. Offenbar ist im frühen Urslavisch vor nachfolgendem *ā* eine Entpalatalisierung des *ĝ*[*h*] eingetreten. Bisher war man bei der Zusammenstellung der slavischen Wörter mit ai. *tr̥ṇēḍhi* genötigt anzunehmen, dass eine idg. Wurzel **tr̥* + suffixales velares *g*[*h*] mit **tr̥-ĝh* gewechselt habe. Meine Hypothese macht aber die Annahme von Doppelformen unnötig. Das einzelslavische Wortmaterial fügt sich sehr gut nach meiner Entpalatalisierungsregel. Das Westslavische, wo keine Parallelformen mit *z* zu finden sind, hat nach dem *g*(: *h*) durchgehend Endungen, die ein *a* enthalten: p. *targać* : *targam*, č. *trhati* : *trhám*, slk. *trhat'* : *trhám*, os. *torhać* : *torham*, ns. *tergaś* : *tergam*. Vgl. noch r. *torgát'* : *torgáju*, sbkr. *tȑgati* : *tȑgām*, sl. *tŕgati* : *tȓgam*. Dem *z* begegnen wir nach weichem *r̥'*: r. *terzát'* (aber *torgát'*).

[1] Eine andere etymologische Deutung des slav. Wortes hat Herbert Petersson Balt&Slav. 62 gegeben. Er führt es auf idg. **k̂l̥ĝ*[*h*], das aus einer Urwurzel **k̂el-* 'feucht' erweitert sei, zurück. Gerade diese Erweiterung lässt sich aber nirgends wiederfinden.

[2] In anderen Dialekten hat *l̥* die Mouillierung verloren: sbkr. *sùza*, č. dial. *słuza*, p. *łza* etc.

10. Urslav. **-lěgati* < **lēĝhā-*.

Neben abg. *vъz-lězǫ, -lěsti* 'ἀναβαίνειν', r. *lézu, lézť* 'klettern, steigen', bg. *lězъ* 'krieche, klettere', sbkr. *ù-ljezēm, -ljesti* 'hineingehen' etc. finden wir folgende Formenvarianten mit *-g-*, č. *-h-* statt *-z-*: sbkr. *ù-ljegao, ù-ljegnēm*, bg. *iz-lěgam* (Miklosich EW.) und ač. *líhati*[1] ipf. 'pohybovati, bewegen', vgl. Gebauer Slov. II 252: »*Od každeho zeměplaza, jenž liha se po zemi movetur*« (Die Bed. scheint hier eher 'kriechen' zu sein). Die sbkr. Wortformen hat Maretić Gram. 45 in einer ziemlich gekünstelten Weise[2] zu erklären versucht (als Neubildungen nach der Analogie *pò-mozi* : *pomògoh* = *ù-ljezi* : *ù-ljegoh*). Der Ausgangspunkt dieser abweichenden Formen dürfte vielmehr in den Bildungen mit *-ā-* zu suchen sein, vgl. sbkr. *ù-ljegao*, bg. *iz-lěgam*, ač. »*liha*«. Hier entstand einst lautregelmässig vor nachfolgendem *ā* ein *g* statt *ĝ* (*ĝh*), und nach solchen Formen (**u-lěga-ti*, **u-lěga-jǫ* etc.) konnte sporadisch eine Form wie **u-lěg-nǫ* (> sbkr. *ù-ljegnem*) entstehen. In der Regel hat natürlich ein analogischer Ausgleich zu gunsten der Formen mit *-z-* stattgefunden. Slav. *lěz-* ist ohne Zweifel aus idg. **lēĝh-* entstanden, vgl. lett. *lêſetì-s* 'mit Schlittchen vom Berge fahren', apr. *līse* (*ī* aus *ē*) 'kriecht' etc., s. Berneker EW. I 715).

[1] Das ač. Verbum ist nur in der Form »*liha*« belegt. Gebauer Slov. II. 252 vermutet aber den Ansatz *líhati*.

[2] In diesem Zusammenhange ist auch zu erinnern an die Erklärung Maretić aaO. von sbkr. *bȓgo* 'schnell' (vgl. noch bg. *bъrgo*): nach dem Muster *blȁžī* : *blȃg* etc. wäre zu *bȑže* seiner Meinung nach ein Positiv *bȓgo* analogisch gebildet. Mir scheint folgende Deutung viel weniger kompliziert: In dem Paradigma des Adj. **bṛĝ[h]o-* musste einst lautregelmässig eine fem. Form **bṛg[h]ā* entstehen. Diese wurde später von *bṛza-* (nach *bṛzo-* etc.) verdrängt, kann aber, ehe diese Ausgleichung stattgefunden hatte, selbst ein Adv. *bṛgo* statt *bṛzo* ins Leben hervorgerufen haben. Das *z* in slav. *bṛzo-* muss auf einen idg. palatalen Guttural zurückgehen, wir können es nicht mit Berneker EW. I 110 aus **brs-* erklären: nach *r* geht ja ursprgl. *s* in *ch* über. Wir haben es somit wohl mit einem Reflex von idg. **bṛĝh-* zu tun. Aus einer Bedeutung 'gross, stark' (ai. *bṛhánt-* etc., noch in p. *bardzo* 'sehr, stark') entwickelte sich die neue Bedeutung 'schnell' erst etwa in Sätzen wie 'stark (kräftig) springen, arbeiten' > 'schnell springen, arbeiten' etc. Mir scheint es, dass es leichter ist 'schnell' aus 'kräftig, stark' zu erklären, als 'sehr, stark' (p. *bardzo*) aus einer ursprgl. Bed. 'schnell'.

11. Urslav. *pl̥gati < *pl̥ĝ[h]ā-.

Neben abg. *plъzǫ, plъsti* 'kriechen', r. *polzú, polztí* ds., č. *plznouti* 'schlüpfrig werden', *plzati* (*-ám*) 'kriechen', p. *pełzać, pełznąć* ds. etc. etc., Verba, die auf eine Grundbedeutung 'gleiten' zurückzuführen sind, finden wir folgende bedeutungskongruente Formen, die auf gemeinslav. *-g-* zurückgehen: č. *plhati* 'klettern' (vgl. sl. *plẹ̑zati* 'klettern'), *plhač* 'Kletterer', *plhavý* 'nass, nebelig' (vgl. sl. *pôłzav* 'schlüpfrig'), mähr. *plhat se* = č. »plaziti se» ('kriechen, schleichen') sowie p. dial. *pełgać* = »migotać, gdy mowa o chwiejącym się płomieniu palącej się świecy: 'Świeca pełga'» (SKarł.). Sämtliche Formen treten vor einem konstanten *-a-* auf — č. *plhati : plhá* etc. Dass hier ein ursprachlicher palataler Guttural vorliegt, ist offenbar, ich habe früher (vgl. ZSLautl. 126 Fussn. 1) slav. **polz-*, **pl̥z-* (: **pl̥g-*) 'gleiten' auf idg. **polĝh-*, **pl̥ĝh-* zurückgeführt und mit nhd. *folgen* zusammengestellt (vgl. nhd. *begleiten* = 'folgen'). Vor *ā* in offener Silbe ist einst regelmässig *ĝ[h]* entpalatalisiert worden. Infolge Kontamination von **pl̥ga-* und **pl̥zi-* sind folgende Formen zu erklären: sl. *pôłzga se* = *polzí* 'es gleitet, es ist schlüpfrig' und bg. *plъ̆zgam* 'gleite, rutsche'. Analog ist sbkr. *mȕzga*, vgl. unten Artikel 12, zu erklären. Im Mährischen wechselt *vŕzgať* mit *vŕzať* 'zwitschern', z. B. *pták vŕzgá* (s. Bartoš DSM.). Vgl. noch im Polnischen *ślizgać się : ślizać się : ligać się* und *ślizawa* = *ślizgawica*; *ligawica, ligawka* = *ślizgawka* (miejsce pokryte lodem), s. SKarł.

12. Urslav. *ml̥gati < *ml̥ĝā-.

Im Mährischen finden wir neben *ml'zať* — slk. *mlzati* 'saugen', r. *mel'zít'* (veralt.) 'melken', abg. *mlъzǫ* 'ich melke' etc. — auch *ml'gať* (*ml'gá*) in der Bedeutung 'saugen' (vgl. Bartoš DSM.). Die Wurzel des slavischen Verbums geht auf idg. **melĝ-*, **ml̥ĝ-* zurück, vgl. lit. *mélžu*, gr. ἀμέλγω etc. Eine Kontaminationsform zeigt sbkr. *mȕzga* = *mlâz* 'soviel auf einmal hervorschiesst, wenn man melkt' (vgl. die Wörter mit *-zg-* in Artikel 11), daneben mit analogischem *z* sbkr. *múza* f. 'welche gemolken wird', sl. *mólza* 'das Melken, die milchende Kuh' (daneben sl. *mółža* 'das Melken' < **ml̥zi̯a* etc.). Zu dem Ausgleich zwischen *z* und *g* zu gunsten des *z* hat natürlich auch das Gesetz Baudouin de Courtenays kräftig beigetragen (vorangehendes weiches *l*: mähr. *l'*, r. *el'* etc.).

13. Urslav. **brъkati* < **bruk̂ā-*.

Neben r. *brosátʼ* ipf., *brósitʼ* pf. ʻFlachs riffelnʼ, gew. ʻwerfenʼ (nach Berneker EW. I 90 aus ʻfallen lassen beim Schabenʼ), *bros* ʻAbfallʼ finden wir dial. (jaroslav.) *brokátʼ* ʻwerfenʼ. Slav. *s* in r. *brósitʼ*, bg. *brъ́šъ* ʻreibe, reibe abʼ, sl. *bȓsati* (*bȓšem*, *bȓsam*) ʻstreifenʼ muss demnach auf idg. *k̂* zurückgehen. Berneker EW. I 91 stellt die slav. Wörter unter Annahme eines Wechsels *k̂* : *k* zu lit. *braũkti* ʻwischen, streichenʼ, lett. *brukt* ʻabbröckelnʼ etc. Vielleicht ist das balt. *k* sekundär? (Es folgt nach einem *u*-Vokal, vgl. § 9, 2 sowie unten Artikel 23.) In r. *brykátʼ* ʻausschlagenʼ, p. *brykać* ʻtoben; ausschlagenʼ, r. *brukátʼ* ʻmit den Hinterfüssen ausschlagen, stossenʼ (von Berneker l. c. mit r. *brósitʼ* etc. zusammengestellt) kann ebenfalls *k* aus idg. *k̂* entstanden sein, das Präsens ist *brykáju* etc. Neben *brukátʼ* auch *bruchátʼ*, vgl. Art. 20.

14. Urslav. **ligati* < **līĝā-*.

Über klr. *za-łyháty* ʻin Banden schlagen, schnüren, anknüpfen; in Beschlag nehmen, pfändenʼ, *na-łyháty*[1] ʻZaum, Schlinge anlegen, zügeln, koppeln, fesselnʼ, *na-łyháč* ʻSeil zum Lenken der Ochsenʼ, *po-łyháty śa* ʻsich verbindenʼ, *po-łyháč* ʻHelfershelferʼ sagt Berneker EW. I 717: »Während p. *liga* ʻBündnisʼ sicher aus lat. *liga* stammt, kann das für die klr. Wörter der Bed. wegen nicht angenommen werden; auch rum. *legá* ʻbindenʼ kommt als Quelle schwerlich in Betracht. Daher wohl trotz der Vereinzelung doch urverwandt (Zupitza GG. 197) mit der Sippe alb. *l'iϑ* ʻbinde, verbinde, gürteʼ, *l'iδε*, *l'iδe* ʻBand, Fesselʼ (G. Meyer EW. 245); lat. *ligo*, *ligāre* ʻbinden, zusammenbindenʼ; mndd. *lik* ʻBandʼ, ahd. *ge-leich* ʻGelenk, Verbindungʼ und zwar als Variante mit wurzelauslautendem *g*». Mit Berücksichtigung meiner Entpalatalisierungstheorie lässt sich urslav. **lig-* (statt **liz-*) aus idg. **liĝ-* lautregelmässig erklären: nach *ĝ* folgte sowohl im Infinitiv wie im Präsens ein *ā*: klr. *za-łyháju*, *po-łyháju śa* etc.

15. Urslav. **iskati* < **īsk̂ā-* (**eisk̂ā-*).

Abg. *iskati* (*iskǫ*) ʻsuchenʼ, r. *iskátʼ* ds., bg. *íštъ*, *ískam* ʻwill, fordere, wünscheʼ, sbkr. *ìskati* ʻsuchen, verlangen, fordernʼ, sl.

[1] Ich zitiere nach Hrynčenkos Wb., Berneker akzentuiert: *na-łyhaty*.

iskati u. *iskáti* 'suchen', ač. *jiskati* ds., p. *iskać* selten 'suchen', gew. 'lausen' stammen von einem urslav. Verbum, das mit ai. *iccháti*, av. *isaiti* 'sucht, wünscht' verwandt sein muss, ai. *cch*, av. *s* geht aber auf idg. *sk̂* zurück [1]. Man hat deshalb vermutet, dass eine Entlehnung aus dem Germanischen ins Slavische sowie ins Baltische stattgefunden habe. Eine solche Annahme ist aber unmöglich, weil germ. **aiskōn* (> ahd. *eiskōn* etc.) eine andere Bedeutung hat ('fragen') und ebenfalls lautliche [2] und formale Verhältnisse dagegen sprechen (vgl. Berneker EW. I 433). Im Urslavischen musste aber nach meiner Entpalatalisierungsregel ein idg. **eisk̂ā-* eben **iska-* ergeben haben. Lit. *jëszkóti* 'suchen' und lett. *ēskát* 'lausen' (vgl. die Bed. im Polnischen) sind vielleicht frühe Entlehnungen aus dem Slavischen oder gehen auf eine Form zurück, die aus einer urbaltischen (ev. urbalt. dial.) Entpalatalisierung zu erklären ist, es gibt ja im Baltischen eine ganze Reihe von Wörtern, wo wir einem *k*-Laut statt eines Spiranten als Reflex eines idg. *k̂*-Lautes begegnen.

16. Urslav. **piskati* < **pīsk̂ā-*.

Abg. *piskati* 'pfeifen', r. *pískat'* 'piepen, pfeifen', bg. *pištъ* 'schreien', sbkr. *pìskati* 'pis sagen', č. *pískati* 'pfeifen', p. *piskać* 'piepen, einen pfeifenden Ton von sich geben' etc. gehen auf einen urslavischen Verbalstamm zurück, der sich zu ai. *picchōrā*, *picchōlā* 'Pfeife, Flöte' ganz wie abg. *iskati* etc. zu ai. *iccháti* verhält (vgl. Wackernagel AiGr. I 155). Mit Berücksichtigung meiner Theorie lässt sich das Verhältnis von urslav. **pisk-* (in **piska-* < **pīsk̂ā-*) zu ai. *picch-* als ganz lautregelmässig verstehen [3].

17. Urslav. **pyskati* < **pūsk̂ā-*.

Č. *pýskati* (*-ám*) 'mit einem Rüssel wühlen', p. *pyskać* ds., č. *pyskatý* 'grosslippig', p. *pyskaty* 'schnauzig', č. *pyskáč* 'Gross-

[1] Vgl. in dieser Frage Wackernagel AiGr. I 155, Brugmann Grdr. II₂ III 360, Pedersen KZ. XXXVIII 208, Jagić Arch. XX 373, Berneker Arch. XXV 491, Porzeziński K ist. form. 110, Vondrák VglGr. I 362.

[2] Die bewegliche Akzentuierung des slav. Verbums deutet auf ursprgl. Zirkumflexbetonung, vgl. oben § 1 (S. 4). Die Kürze im Serbischen ist von nachfolgender Akutbetonung verursacht (Kürzungsregel II, vgl. ZSLautl. § 5).

[3] Analogisch kann č. *pisk* 'Federkiel', das Zubatý KZ. XXXI 13 mit ai. skr. *piccha-* 'Schwanzfeder' vergleicht, entstanden sein.

lippiger', p. dial. *pyskác* 'człowiek kłótliwy' etc. sowie das m. E. in Analogie damit umgebildete p. č. *pysk* 'Schnauze, Maul' (auch os. ns. wr. belegt) lassen sich, vgl. Zubatý KZ. XXXI 13, mit ved. *puccha-* 'Ende, Schwanz' vergleichen [1]. Die Annahme eines idg. Gutturalwechsels ist unnötig, das Phonem **puskā-* muss im Urslavischen eben **pyska-* ergeben haben. Und nach **pyskato-* etc. konnte sehr leicht statt **pyso-* (< **pūsko-*) ein **pysko-* entstehen [2].

18. Urslav. *r̥ga- < *r̥ĝā-.

Die Wortgruppe r. *jorz* 'Ruck, Rutscher'; *jórza*, *jórzala* 'der, die Rührige, nicht ruhig Sitzende, sich nicht ruhig Verhaltende'; *jórzat'*, *jórzyvat'*, *jórznut'* 'sitzend fortrutschen' zeigt eine Reihe von bedeutungsidentischen Nebenformen mit *g* statt *z* und eben vor nachfolgendem *a* (< idg. *ā*): *jórga* = *jórza*, *jórgat'* = *jórzat'*, *jórgat' čto* = »teret' ili drat'», *jergá* dial. 'der, die Zerlumpte' (gegenüber konstantem *z* vor anderem Vokalismus: *jorz*, *jórzyvat'*, *jórznut'*). Dieser Wechsel *z* : *g* lässt sich nicht nach der Regel Baudouin de Courtenays erklären, denn wir begegnen dem *z* stets n a c h, nicht vor dem Iktus und dem *g* stets vor einem nachfolgenden *a* < idg. *ā*. Etymologisch ist diese Lautsippe bisher unerklärt. Preobraženskij ES. 216 sagt darüber nur »věrojatno, vidoizměnenije *jolzat'*». R. dial. *jólzat'* »polzat', jórzat'» dürfte aber eher sekundär sein, es kann ja z. B. sehr wohl aus der Kindersprache stammen, dasselbe kann der Fall mit *jelosít'*, *jelózít'* ds. sein. Ich ziehe r. *jórzat'* : *jórgat'* zu sbkr. *ȓgati* (*-ām*) 'abreiben, abnutzen' — vgl. die Bedeutung von r. *jergá* 'der, die Zerlumpte' und r. *jórgat' čto* = »teret' ili drat'» Dal'₄ I 1297; in r. *jor-*, *jer-*, sbkr. *ȓ-* sehe ich den Reflex von urslav. *r̥-* [3]. Wenn wir in *z* : (vor *a*-Vokal) *g* nicht gern etwas anderes als den Reflex eines idg. *ĝ* zu sehen haben, finden wir weitere etymologische

[1] Anders Miklosich EW. 270 und Persson Beitr. 248 Fussn. 3.

[2] Vgl. Fussn. 3 vorherg. Seite.

[3] Die Hypothese Torbiörnssons LM. I 11 über die Behandlung von idg. *r̥-* im Russischen (> *re-* etc.) ist offenbar fehlerhaft. Dafür sprechen keine Tatsachen (vgl. Mikkola Balt&Slav. 46 und Il'jinskij PraslavGr. § 104). Herbert Petersson teilt mir mündlich mit, dass er im voraus eingesehen hat, dass die erwähnte ursprachliche Verbindung im Russischen *jor-*, *jer-* ergibt. Das von mir hier besprochene Beispiel steht somit nicht isoliert da.

Anknüpfung in ai. *ṛ́jyati* 'streckt sich', lit. *rážyti* 'recken', gr. ὀρέγω, ὀρέγνυμι 'recke', lat. *regō* 'richte' (*porrigō* 'strecke'), ir. *rigim* 'strecke aus', ahd. *recchen* 'recken, strecken' (vgl. z. B. Boisacq DE. 710 f.). Die Grundbedeutung von idg. **oreĝ-* : **r̥ĝ-* (**r̥ĝ-*) wäre demnach 'ausziehen (= gerade machen), sich ausziehen, strecken', daraus im Slavischen 'reiben, abreiben' (sbkr. *ȑgati*, r. *jergá*, *jórgat' čto*) sowie 'sitzend fortrutschen' (mit dem Gesäss die Erde reibend). Wie in so vielen anderen Fällen liegt in dieser Lautsippe auch die Kontamination *-zg-* von *z* und *g* vor: r. dial. *józgat'* (< **jórzgat'*) = »jorzat'», *jerzgarýka* »kto jorzajet» (vgl. Dal'₄ I 1298 f.).

19. Urslav. **čl̥'gati* < **k'l̥'ĝā-*.

P. *czołgać się*[1] 'kriechen, gleiten, sich schleppen' ist von Berneker EW. I 166 nach Zupitza GG. 128 zu ae. *hylc* 'Krümmung, Windung', ir. *celg* 'List' und arm. *kełckʿ* 'Heuchelei' gestellt worden. Arm. *kełc-kʿ* (*-kʿ* Pluralendung) muss aber auf eine idg. Wurzel mit auslautendem *ĝ* bezogen werden. Demnach kann p. *czołgać się* (Präsens *czołgam się*) auf ein urslav. Phonem **čl̥'ga-* zurückgehen, das nach der Entpalatalisierungsregel aus präurslav. **k'l̥'ĝā-* entwickelt worden ist. Steht aber p. *czołgać* im Slavischen isoliert da? Im Wechsel mit **k'l̥'ĝ-* (mit weichem *l* sonans) kann **kl̥ĝ-* (mit hartem *l* sonans) gestanden haben. Einen Reflex des letzterwähnten Phonems sehe ich in r. *kólzát'sa* '(auf dem Eise) gleiten; schleifen'[2], dial. *kóvzit'sa* ds., *kavzél'* (westr.) »glad', katók, gladkij l'odok dl'a katańja» (Dal'₄ II 346), daneben mit anlautendem *g*: *golztí* »skol'zit'», *gólzko* »skol'zko, sklizko». Hier dürfte wie im Urarmenischen auch einst im Urslavischen das anlautende *k* infolge Assimilation des nachfolgenden *ĝ* zu *g* verändert worden sein (arm. *kełc-* muss auf älteres **gelĝ-* zurückgehen), oder es kann schon in der idg. Ursprache hier zwei »Reimwörter» gegeben haben. Die von Miklosich EW. 300 unter *skliz-* behandelten slavischen Wortstämme dürften teil-

[1] Im Altpolnischen begegnen wir auch *czołkać się* (vgl. Brückner Arch. XVII 562), dass diese Form mehr ursprünglich sein sollte, lässt sich aber nicht erweisen. In der Ursprache können übrigens *-k-* und *-ĝ-* gewechselt haben wie auch im Anlaut *k-* und *g-* (vgl. r. *golztí* oben).

[2] Den Bedeutungswechsel 'gleiten' : 'kriechen' etc. finden wir auch in der slav. Wz. **pelz-*, **pl̥z-*, vgl. oben Artikel 11.

weise infolge Kontamination von ursprgl. verschiedenen Wurzelreflexen entstanden sein.

20. Urslav. **-prekati-* < **-prek̂ā-*.

Die russischen Verba *u-prekát'* (*-áju*) 'vorwerfen' und *po-prekát'* (*-áju*) ds. sind bisher nicht etymologisch erklärt worden. Hier kann sehr wohl ein Reflex der idg. Wurzel **perek̂-* 'fragen, bitten, fordern' vorliegen, **po-prekati* (< **po-prek̂ā-*) somit ursprgl. 'nachher (*po-* mit der konsekutiven [1] Bedeutungsnüanze) mit Forderungen kommen' etc. (vgl. lat. *poscō* 'verlangen, fordern' < **pr̥[k̂]skō*, lit. *praszýti* 'bitten' & 'fordern' etc.). Neben klr. *prosýty* 'bitten' (r. *prosít'* etc.) kommt auch die auffällige Form *procháty* (*-áju*) vor, ebenso im Grossrussischen dial. *prochát'* (vgl. Dal'). Wie ist hier *ch* zu verstehen? Die Annahme dürfte nicht unplausibel sein, dass **procháti* ein älteres **prokati* (< **prok̂ā-*) verdrängt hat, weil sich eine Form mit *-ch-* besser als eine Form mit *-k-* in das lautlich-grammatische System hineinpasste: *prošú* : *prochát'* (statt **prokát'*) = *mašú* : *machát'* etc. Vgl. noch r. *bruchát'* : *brukát'* (Art. 13).

21. Urslav. **lemęga* < **lemenĝā*.

Neben sbkr. *ljȅmēz* 'Dachstange', sl. *lę̑mez* 'Dachsparren, Ruderbaum', č. *leměz*, *lemíz* 'Balken, Raff', p. dial. *lemiąż* 'Dachsparren', ns. *lémjaz*, os. *lemjaz* 'Leitersprosse', plb. *lémãz* 'Sparren' finden wir mit *g* (statt *z*) vor ursprgl. *a*-Vokalismus: p. dial. *lemięga* 'unbrauchbarer Mensch' sowie č. *lemězha* 'Balken, Raff'. Hierher gehört wohl auch wie Berneker EW. I 701 vermutet r. dial. *lemegá* (für **lemagá*) 'Art langer Lastwagen (»Leiterwagen«)'. Wir haben es hier offenbar mit einem durch *ĝ[h]*-Formans erweiterten *n*-Stamme zu tun (eine ähnliche Bildung liegt vor in urslav. **galǫzь* > p. *gałąź* etc.). Vor nachfolgendem *ā* ist aber *ĝ[h]* entpalatalisiert worden. In č. *lemězha* liegt die schon oft konstatierte Kontamination von urslav. *z* und *g* vor (vgl. darüber noch unten § 12). Es ist nun zwar rein theoretisch denkbar, dass in sbkr. *ljȅmēz* etc. ein *ĝ[h]*-Suffix, in p. dial. *lemięga* aber ein altes idg. *g[h]*-Suffix vorliegen könnte. Für sich betrachtet ist dieses Beispiel deshalb wohl nicht unmittelbar überzeugend, es scheint mir aber, dass wenn man es mit den übrigen zusam-

[1] Vgl. Verf. Asp&Akt. 118, Przedr. § 68.

menhält, man schwerlich umhin kann ihm einen bestimmten Wert beizumessen. Dass in dem *ā*-Stamme auch eine Kontamination zu konstatieren ist (vgl. č. *lemězha* oben), deutet noch darauf hin, dass auch hier ursprgl. ein *ĝ*[*h*] (nicht idg. *g*[*h*]) als suffixerweiterndes Element gestanden hat.

22. Urslav. **-dragati* < **-drāĝ*[*h*]*ā*-.

Ganz rätselhaft ist bisher das Nebeneinander von r. *draznít'* 'reizen, necken', klr. *draznýty* ds., bg. *drázńъ* 'reize', p. *draźnić* ds. einerseits und abg. *raz-dražiti* pf. 'zum Zorne reizen', kslav. *raz-dražati* ipf. 'reizen', r. *raz-dražít'* pf., *-dražát'* 'reizen, aufbringen, erzürnen', sbkr. *drážiti* 'reizen, zergen', sl. *drážiti* 'reizen, necken, hetzen', ač. *drážiti* (heute *drážditi*) 'reizen' andererseits. Mit Hilfe meiner Lautregel lässt sich aber eine zwar etwas komplizierte, aber nicht unnatürliche Erklärung des Wechsels *ž* : *z* finden. Gehen wir von einer ursprünglichen Wurzel mit auslautendem *-ĝ*[*h*] aus, dürfte im Urslavischen folgender Umbildungsprozess stattgefunden haben: Ursprgl. hat **-dragati* (mit *ga* aus *ĝ*[*h*]*ā*) ipf. mit **-draziti* pf. gewechselt. Hier kann erst ein Ausgleich zu gunsten des *g* stattgefunden haben, daraus **-dragati* : **-dragiti* (später *-dražiti*), in noch späterer Zeit ist aus **-dragati* : **-dražiti*, ebenfalls infolge analogischen Ausgleiches, *-dražati* : *-dražiti* entstanden. Sporadisch ist aber *-dragati* geblieben. Ein Rest von *-dragati* liegt wohl noch vor in p. *wz-dragać się* ipf. 'sich heftig weigern, sich sträuben' und č. *z-dráhati* [*z-* < *vz-*] ipf. 'sich weigern, sich zieren'. Die Tatsache, dass beide Verba trotz der Zusammensetzung mit der Präposition imperfektiv sind, spricht deutlich dafür, dass wir es mit einer alten Iterativbildung zu tun haben. Ein anderer Rest von *-dragati* 'reizen' sehe ich in sbkr. *razdràgati* (*-gām*) pf. 'erlustigen' (z. B. *djevojku*) eigentl. 'reizen', vgl. *razdražívati* ipf. 'erlustigen' sowie 'reizen'. In p. dial. *podraga* 'Bösewicht' (»łotr« SKarł.) liegt vielleicht eine Wortbildung vor, die von einem Verbum **po-dragati* '(einige Zeit [1]) reizen, necken' ausgegangen ist (vgl. p. *po-draźnić*). Etymologisch möchte ich slav. *draz-* : *drag-* 'reizen' (< **drāĝ*[*h*]-) zu lit. *drôžiu*, *drôžti* 'schnitzen' stellen, als Scherzwort auch 'züchtigen'. Die ursprüngliche

[1] Das Präfix *po-* in präteritiver Funktion, vgl. Verf. Asp&Akt. 44 und Przedr. § 35, 2.

Intonation der Wurzelsilbe *$dr\bar{a}\hat{g}$[*h*] ist, wenn das lit. Wort hierhergehört Int. A (Akutbetonung) gewesen. Demnach dürfte sbkr. *drȃžīm* gegenüber sl. *drážim*, sbkr. *raz-dràgati* sekundär sein; Int. C (Zirkumflexbetonung) kann infolge analogischer Zurückziehung des Iktus hervorgerufen sein, vgl. ZSLautl. § 4 (S. 11).

23. Urslav. **krukati* < **kroukā-*.

Klr. ***krúkaty*** 'krächzen', bg. ***krúkam*** 'brumme, murre', p. *krukać* (*-am*) 'krächzen' gehören offenbar mit ai. *krṓçati* 'schreit', av. *xraosaiti* 'kreischt' zusammen (vgl. Berneker EW. I 629). Lit. *kraũkti* 'krächzen' und lett. *kraukls* 'Rabe' haben wahrscheinlich *k* statt *sz*, *s* infolge Einwirkung des vorangehenden *u*-Diphthonges. Nach einem solchen scheint ein *k̂*-Laut unter gewissen Bedingungen sich im Baltischen als ein *k*-Laut behauptet zu haben, vgl. lit. ***braũkti*** gegenüber urslav. **brъs-* (> r. *brósit'* etc.), vgl. oben Artikel 13. Es ist demnach sehr wohl möglich, m. E. das Wahrscheinlichste, dass urslav. **krúkati* (*-ajǫ*) mit ai. *krṓçati* etc. auf idg. **krouk̂-* zurückgeht. Klr. *kruk* 'Rabe', r. dial. *kruk* ds. kann natürlich eine späte Neubildung sein.

§ 12. Ohne Zweifel sind die oben (§ 11) besprochenen Fälle eines Wechsels *-z-* : *-g-* und *-s-* : *-k-* nicht die einzigen Spuren, welche eine Entpalatalisierung von inlautendem *k̂*, *ĝ*[*h*] vor ursprünglichem *a*-Vokal bezeugen. Wie ich schon hie und da hervorgehoben habe, spricht dafür auch der Wechsel *-z-* : *-zg-*, der offenbar dadurch entstanden ist, dass in Fällen, wo der Zusammenhang zwischen einer Form mit *-z-* und einer anderen mit *-g-* nahe empfunden wurde, eine Kontamination stattgefunden hat, vgl. sbkr. ***mȕzga*** § 11, 12, mähr. *vízgat'*, bg. *plъ̀zgam*, p. *ślizgać*, r. *slizgat'* etc. § 11, 11, weiter ist hier zu erwähnen sl. *nízgati* neben ***nízati*** (***nîžem*** oder ***nîzam***) 'anreihen', r. ***nizát'*** (***nižú***) ds. etc.; p. *mazga* 'schmutziges Weib', *mazgaj* 'Sudler', *mazgać* 'sudeln, schmieren', sl. *mâzgati* 'schmieren, beschmutzen' neben p. *mazać* 'schmieren, beschmutzen', sl. *mázati* 'schmieren, salben; beschmutzen' etc. Die Wechselformen mit *-zg-* treten immer vor *a* < idg. *ā* auf. Demnach hat wohl auch hier früher ein Wechsel Präsens **mazjǫ* etc.: Inf. **magati* etc. stattgefunden. Ein anderes Beispiel dürfte in r. *morozgá* »melkij s izmorózju dožd'« vorliegen, ursprgl. wohl **morgā* < **morĝā* neben **morzo-* (r. *moróz* etc.) < **morĝo-*. Ein Fall

von einem analogen Wechsel *-s-* : *-sk-* dürfte vorliegen in sl. *dȓskati* (*dȓskam*) 'glitschen, rutschen' gegenüber sl. *dȓsati* (*dȓšem*, *dȓsam*) 'schleifen; schleifend ziehen, schaben'. Diese Verba sind wohl kaum von sl. *dȓkati* (*dȓkam*) 'gleiten; auf dem Eise schleifen' zu trennen. Dass hier ein ursprgl. idg. **dr̥k̂-* vorliegt, ist äusserst wahrscheinlich. Dass ein Wechsel *-s-* : *-sk-* nicht in demselben Umfange wie der Wechsel *-z-* : *-zg-* entwickelt worden ist, erklärt sich daraus, dass inlautendes *-k̂-* viel seltener ist als *-ĝ-* und *-ĝh-*.

Schliesslich habe ich hier einige bisher dunkle Wörter zu erwähnen, die zwar wie das letzte Beispiel in § 11 nicht als ganz sichere Beweise für den Lautwandel *ĝ[h]ā* > *ga*, *k̂ā* > *ka* etc. verwendet werden können, die aber, wenn man mit dieser Lautregel rechnet, etymologisch neu beleuchtet werden können.

1. Für kslav. *ogarь* m. 'canis venatici genus' (*tatarinъ ogarь estь* Miklosich Lex.), sbkr. *ògar* 'eine Art Jagdhund', sl. *ogar* 'Windhund' (Janežič Wb.), č. *ohař* 'Jagdhund, Stäuber, der Schafhund mit langen Ohren, Spürhund', slk. *ohár* 'Schäferhund', ns. *hogoŕ* 'Jagdhund', p. *ogarz*, *ogar* 'Stöberhund, Suchhund' (*ogarzę*, *ogarzyca*, *ogarzysko*) hält man wohl in der Regel für ein Lehnwort aus dem Magyarischen (vgl. SWarsz.). Die Frage ist aber, ob nicht magy. *agár* umgekehrt aus dem Slavischen stammt. Gegen eine slavische Entlehnung aus dem Magyarischen spricht der Umstand, dass im Slavischen das Wort schon in der Kirchensprache belegt ist, sowie besonders, dass *-g-* im Čechischen zu *-h-* geworden ist (*ohař*) und *ŕ* im Čechischen und Polnischen zu *ř*, *rz* (*ogarzę* etc.). Weiter ist dass Wort sogar im Niedersorbischen belegt und zwar in einer Form, die nicht für čechische Vermittelung aus dem Magyarischen sprechen kann (*hogoŕ*, Zwahr Handwörterbuch). Demnach muss man sich fragen, ob nicht das Wort aus dem Urslavischen stammt. Das Suffix *-arь* tritt zwar im älteren Slavisch vorwiegend in Lehnwörtern, die Personen bezeichnen, auf (vgl. Meillet Ét. 211 ff.), daraus folgt aber nicht, dass im Urslavischen ein aus dem Idg. stammendes Suffix *-ār̥i̯o-* ganz gefehlt hat, vgl. *-arь* in folgenden Tiernamen: kslav. *komarь* 'Mücke', r. *peskáŕ* 'gemeiner Gründling' (zu *pesók* 'Sand'), sl. *slûgar* 'Waldschnecke' (mit *g* statt *z*, vgl. § 11, 1). Demnach ist es sehr wohl möglich, in *-arь* von kslav. *ogarь* etc. ein altererbtes Suffix zu sehen, das mit lat. *-ārius* urverwandt sein kann. Haben wir

es aber mit einem ursprgl. *a*-Vokal zu tun, lässt sich *ogarь* aus **aĝārio-* erklären und zur idg. Wurzel **aĝ-* stellen (lat. *agō*, gr. ἄγω, ai. *ájati* 'treibt' etc.). Die ursprüngliche Bedeutung wäre demnach etwa als 'Treiber' anzusetzen, vgl. schw. *stöfvare*, nhd. *Stöber*, mhd. *stöuber* 'Jagdhund' zu mhd. *stöuben* 'aufscheuchen, aufjagen, verjagen'. Die sonst so gut verbreitete idg. Wurzel **aĝ-* wäre somit auf slavischem Boden nicht ganz verloren gegangen.

2. Dass in abg. *brěgъ* 'Ufer, Abhang', r. *béreg* 'Ufer', bg. *brěg* 'Ufer, Hügel, Abhang', sbkr. *brȉjeg* ds., sl. *brę̂g* ds. (auch 'mässiger Berg'), č. *břěh* ds., p. *brzeg* ds. (dial. 'Abhang, Anhöhe'), os. *brjóh*, ns. *brjog* ds. ein gemeinslavisches Lehnwort aus dem Germanischen vorliegen sollte, ist mehrmals bezweifelt worden (vgl. z. B. Meillet RSl. II 69). Wenn das Wort aus dem Germanischen entlehnt wäre, würde man Akutbetonung erwarten (vgl. § 1), alle Slavinen zeigen aber Reflexe von ursprgl. Int. C (Zirkumflexbetonung): bg. *brěgът*, sbkr. *brȉjeg*, sl. *brę̂g* etc. Ohne eine bestimmte Behauptung machen zu wollen, will ich hier die Frage stellen, ob nicht in dem urslavischen Paradigma irgendwo aus *ĝ[h]* ein *g* (statt *z*) vor ursprgl. *a*-Vokal entstanden sein könnte. Der russische Pl. *beregá* geht wohl am ehesten auf eine alte Dualendung zurück, also idg. *-ō*. In dem Genitiv singular können wir dagegen eher, wenn wir mit einigen Gelehrten (Pedersen u. anderen) für das Baltisch-Slavische *-ād* nicht *-ōd* ansetzen, eine solche Form vermuten. Es liegt auf der Hand, dass ein Wort wie 'Ufer' besonders oft in präpositionalen Verbindungen vorkommen muss. Urslav. **u berga*, *do berga*, *sъ berga*, *otъ berga*, *mimo berga*, *vozlě*, *podlě*, *protiv*, *blizъ*, *okolo* etc. *berga* waren Verbindungen, die gewiss sehr geläufig gewesen sind. Infolge Analogie mit dem Typus Gen. **porga*: Lok. **pordzě* etc. könnte wohl **berga* : **berzě* zu **berga* : **berdzě* umgebildet werden. Das Wort wurde dann in fast allen wichtigen lokalen Formen wie ein Wort mit *-g-* im Wurzelstamme flektiert, und nach **na beredzě*, *sъ berega* etc. bildete man schliesslich **na beregъ* (oder älter **na bergon*) etc. Ich finde es demnach nicht absolut unmöglich, urslav. **bergo-* mit ai. *bṛhánt-* 'gross, hoch', av. *bərəzant-* etc. auf idg. **berĝh-*, **bṛĝh-* zurückzuführen. Brugmann KVG. § 463 findet zwar die Ansetzung einer idg. Ablativendung *-ād* nicht wahrscheinlich. Vielleicht ist der Gegensatz gr. -ω (delph. ϝοίκω), lat. *-ōd*, *-o*: urballo-

slav. *-ād* > slav. *-ā*, lit. *-ō* dadurch zu erklären, dass die Ursprache hier eine aus *-o* + *ad* kontrahierte Endung *-ǡd* hatte, wo der *o*-Vokal besonders offen war und zu urbaltoslav. *-ād* geführt hat. Im Urslavischen dürfte *-d* sehr früh geschwunden sein (viel früher als *-s*, *-t* etc.), zu der Zeit der slav. Entpalatalisierung der palatalen Gutturale vor nachfolgendem *a*-Vokal haben wir demnach wohl mit einer Genitiv-Ablativ-Endung *-ā* (nicht *-ād*) zu rechnen (dagegen hat z. B. *-ās* — Gen. fem. etc. — zu *-ǡs* später *-ūs* > *y* geführt).

3. Abg. *mrěža* 'δίκτυον, Netz; παγίς, Schlinge, Falle', bg. *mréža* 'Netz, Spinnengewebe, Gespinst', r. *meróža* 'Netzsack, Beutelnetz, Fischsack', sbkr. *mrȅža* 'Netz', sl. *mréža* 'Netz, Gitter', č. *mříže* 'Gatter, Gitter', p. dial. (sowie ap.) *mrzeża* 'Netz, Fischernetz; Schlinge für Birkhühner' sind von Meillet Ét. 397 mit lit. *márszka* (aus **márž-ka*) auf idg. **merǝĝ-* zurückgeführt worden. Das litauische Wort bedeutet 'dichtes Fischernetz' (welches zwei Personen im Wasser ziehen), sowohl bezüglich der Bedeutung, wie der Intonation stimmt also lit. *márszka* sehr gut mit r. *meróža*, sbkr. *mrȅža* etc. Auf Grund von r. dial. *meróga* 'Gewebe, Geflecht, Stickerei' wollen aber andere Forscher (vgl. Berneker EW. II 39) mit Lidén Stud. 14 die slavische Wortsippe auf idg. **meregh-* mit velarem *gh* zurückführen. R. dial. *meróga* kann aber gar nicht eine solche Annahme stützen, denn hier kann sehr wohl *g* vor nachfolgendem *ā* infolge lautregelmässiger Entpalatalisierung entstanden sein [1]. Auf urslav. **morzьna* (< **morĝ[h]inā*) kann sehr wohl p. dial. *mrdźnica* zurückzuführen sein (= »w hálach a. w leśnych pastwiskach zagroda dla bydła, koni a. owiec, zrobiona z całych smreków, nie okrzesanych z gałęzi» SKarł.). Um das polnische Wort mit völliger Sicherheit beurteilen zu können, muss man aber wissen, aus welchem Dialekte es stammt, leider hat Karłowicz keine Angabe darüber.

4. Ein auffälliges Dialektwort ist schliesslich p. *łagas* = »łazęga, włóczęga» (SKarł.). Es liegt ja sehr nahe *łag-* mit *łaz-*

[1] Auf eine andere Erklärungsmöglichkeit für r. *meróga* hat Herbert Petersson Zur slav. und vgl. Wortforschung 27 hingewiesen, er meint, dass es eine abstrahierte Analogiebildung sein kann (nach *doróga* : *doróžka* u. a.).

zu identifizieren und *łaga-s* auf **lōĝ[h]ā* (vgl. Berneker EW. I 715) zurückzuführen, vgl. p. *łazić* 'kriechen, langsam gehen'. SWarsz. vermutet Zusammenhang mit dial. *łaga* »ubranie nędzne». Dieses Wort ist vielleicht aus *łagas* abstrahiert.

§ 13. In § 9 habe ich zwei Fälle besprochen, wo, wie es scheint, ein gewisser urslav. *u*-Laut — im Phoneme ^{u}*r̥* — infolge einer mutmasslichen hinteren velaren Aussprache entpalatalisierend auf den vorangehenden *k̂*-Laut gewirkt hat. Gibt es vielleicht im Inlaut dazu eine Parallele? Meiner Meinung nach dürfte ein sehr oft diskutiertes Wort mit *-k-* statt *-s-* dadurch eine Erklärung finden, dass im Urslavischen vor *r* der *u*-Laut länger als sonst in der hinteren velaren Artikulationslage beharrte:

Urslav. **svékъro-* < **su̯ék̂uros.*

Abg. *svekrъ* 'socer', bg. *svékъr* 'Schwiegervater', r. *sv'ókor* 'des Mannes Vater', sbkr. *svȅkar* ds., č. *svekr* 'Schwiegervater', p. *świekier* ds. dürfte kaum eine Entlehnung aus einer *centum*-Sprache sein können. Nehmen wir an, dass im Urslavischen eine gewisse Zeitperiode ein kurzes *u* vor *r* ganz wie der aus der Klangfarbe des harten *r̥* entwickelte *u*-Laut eine hintere velare Artikulation gehabt hat — und diese Annahme hindert nichts in dem urslav. Wortmateriale: slav. Wörter mit *s* < *k̂* oder *z̦̆* < *ĝ*[*h*] + *ъr* fehlen —, lässt sich urslav. **svékъros* auf idg. **su̯ék̂uros* (ai. *çváçuraḥ*, lit. *szeszuras* 'socer', arm. *skesur* 'socrus') phonetisch regelmässig zurückführen. Aus **svékъros* > **svékъrъ*[*s*] ist dann durch Synkope sowie im Anschluss an **bratrъ*[*s*] aus **brātō*[*r*] die Kürzform **svékrъ*[*s*] entstanden. Analog erklärt sich abg. *svekry* f. 'socrus', r. *svekrý* (*svekrá*) 'des Mannes Mutter' etc.

§ 14. Ehe wir das Problem betreffs der urslavischen Entpalatalisierung von idg. *k̂*, *ĝ*[*h*] verlassen, haben wir schliesslich auch folgende Eventualität zu erwägen: Könnte nicht unter gewissen Bedingungen ein hinterer Velarvokal auch auf einen n a c h f o l g e n d e n *k̂*-Laut entpalatalisierend eingewirkt haben? In Phonemen des Typus *ă* + *k̂* + *i*-, *e*-Vokal ist dies gewiss nicht zu erwarten, aber in Verbindungen des Typus *ă* + *k̂* + *o*-, *u*-Vokal (oder *a* + *k̂* + Kons.) kann dies der Fall gewesen sein, denn nur ein nachfolgender *e*-, *i*-Vokal kann eine besonders palatali-

sierende Tendenz gezeigt haben, ein *o*-, *u*-Vokal aber muss auf vorangehendes *k̂*, *ĝ*[*h*] neutral oder leicht entpalatalisierend gewirkt haben. In den unten besprochenen drei Fällen dürfte infolge einer progressiven Entpalatalisierungstendenz eines *a*-Vokals, die nicht durch unmittelbar nachfolgenden *i*-, *e*-Vokal aufgehoben wurde, ein Übergang *k̂* > *k*, bzw. *ĝ* > *g* (statt *k̂* > *s*, *ĝ* > *z*) hervorgerufen worden sein.

1. Urslav. **na-kloniti* < **nā-k̂lonī-*.

Sehr auffällig ist das rätselhafte Nebeneinandersein der zwei Verbalstämme *kloni-* und *sloni-* mit derselben Grundbedeutung 'biegen, beugen, lehnen'. Die Verba sind zur idg. Wurzel **k̂lei-* gestellt worden (: ai. *çrāyati*, gr. κλίνω, lat. *clīnāre* sowie ir. *clōin* 'schief, ungerecht'). Auf **k̂lon-* (vgl. am nächsten urkelt. **kloino-*) lässt sich nach dem allgemeinen Lautregel *k̂* > *s* der Verbalstamm *slon-* zurückführen — aber wie ist der Zwillingstamm *klon-* zu erklären? Vielleicht hat hier ein oft vorangehendes Präfix eine Rolle gespielt. Das gewöhnliche Perfektivum von r. *klonít'* ist *na-klonít'* und dasselbe Kompositum ist in allen Slavinen sehr gewöhnlich: p. *nakłonić*, kslav. *nakloniti* etc. etc. Nun ist es bekannt, dass das *a* des slav. Präfixes *na-* auf ein ursprachliches *ā* zurückgeht: gr. ανα, lit. *anót*[*e*], vgl. Brugmann KVG. § 602. Ohne Zweifel hat das zwischen *k̂* und *o* stehende harte *l* keine palatalisierende Einwirkung ausgeübt. Hätte das hintere velare *ā* eine gewisse Tendenz, auch auf einen nachfolgenden Palatal zu wirken, hat diese Tendenz hier ungestört fortsetzen können. Aus **nā-k̂lonī-* entstand *na-kloni-* (mit entpalatalisiertem *k*-Laut), aus **prī-k̂lonī-*, **o-k̂lonī-*. etc. sowie aus einfachem **k̂lonī-* entstanden dagegen die Verbalformen *pri-sloni-*, *o-sloni-*, *sloni-* etc. In dem Kompositum **au-k̂loni-* dürfte auch wie in **nā-k̂loni-* ein Phonem *kloni-* (nicht *sloni-*) sich phonetisch entwickelt haben können. In dem Diphthonge *au* (slav. *u-* = lat. *au-*) dürfte wohl aller Wahrscheinlichkeit nach im ältesten Urslavisch die idg. hintere velare Artikulation des *u*-Elementes beharrt haben. Zu *na-kloniti* und *u-kloniti* (> r. *u-klonít'*, p. *u-kłonić* etc., sehr geläufige Komposita) entstand dann als imperfektive Grundform *kloniti* statt *sloniti*. Noch später hat eine Reihe von Ausgleichungen und Neubildungen stattgefunden: *kloniti* ist auch mit

pri- etc. präfigiert worden (č. *při-kloniti* etc.), *sloniti* auch mit *na-* (r. *na-slonít'* etc.).

2. Urslav. *akmōn < *ak̂mōn.

Ein sehr schwieriges und oft diskutiertes Wort ist die urslavische Grundform von abg. *kamy*, Gen. *kamene* 'Stein', r. *kámeń*, bg. *kámeń*, sbkr. *kȁmi* & *kȁmēn*, sl. *kámen*, p. *kamień* etc. Über die verschiedenen Deutungsversuche vgl. Berneker EW. I 478. Auf Grund ai. *áçmā* m. 'Stein, Fels; Himmel', apers. *asman-* 'Himmel', gr. ἄκμων 'Amboss' ist eine idg. Grundlage **ak̂mōn* anzusetzen. Lässt sich aus dieser Form abg. *kamy* etc. erklären? Vom Standpunkt meiner allgemeinen Hypothese finde ich es nicht unmöglich. Mit Pedersen KZ. XXXVIII 315 halte ich die Annahme einer urslavischen Anlautsdehnung für berechtigt. In **āk̂mōn* (oder ev. schon in **ak̂mōn*) wurde das *k̂* ganz wie in **nā-klonī-* infolge der hinteren velaren Artikulation des *a*-Vokals (idg. *a* bezeugt durch gr. ἄκμων, ἄκρος, lat. *ācer* etc.) das nachfolgende *k̂* entpalatalisiert. Das zwischen *k̂* und *ō* stehende *m* kann natürlich ganz wie *l* in **k̂lonī-* (vgl. oben) keine Tendenz zur Palatalisierung gehabt haben. Als später im Urslavischen die Neigung zur Herstellung offener Silben entstand, ist **ākmū* (oder **ākmȳ*) zu **kāmū* (> abg. *kamy* etc.) metathesiert worden. Ohne Zweifel ist es theoretisch denkbar, dass gemeinslav. *kamy* in einer anderen Weise entstanden sein kann — vielleicht haben wir es schon mit ursprachlicher Metathese zu tun (vgl. Michels IF. IV 62) — die hier skizzierte Hypothese einer mutmasslichen Entwicklung scheint mir aber mehr plausibel als andere denkbare Deutungsalternativen, die ich erwägt habe (z. B. schon ursprachlich **k̂āmōn* neben *k̂amor* > aisl. *hamarr* etc.). In balt. **akmū̆* (lit. *akmũ*, lett. *akme'ns* 'Stein') könnte man ein frühes Lehnwort aus dem Slavischen vermuten. Eine solche Annahme kann aber kaum als wahrscheinlich betrachtet werden. Wir begegnen ja im Baltischen (vgl. § 9, 2) einer ganzen Reihe von Wörtern, wo idg. *k̂*, *ĝ*[*h*] durch einen Guttural reflektiert ist. Es scheint, als ob *m* unter gewissen Bedingungen auf speziell baltischem Boden (ev. urbaltisch dialektisch) eine entpalatalisierende Wirkung ausgeübt hätte. Das so etwas der Fall sein könnte, ist z. B. von Fick ausgesprochen worden. Allerdings kann nicht *-k̂m-*, *-ĝ*[*h*]*m-* überhaupt zu *-km-*, *-gm-* geführt haben, denn wie Bartholomae IF. II 271 richtig her-

vorhebt, sind im Litauischen *-szm-* und *-žm-* ganz geläufige Verbindungen. Es ist aber denkbar, dass in gewisser Stellung, z. B. nach einem velaren Vokal *u* oder *a* < idg. *a*, in *-k̂m-*, *-ĝ[h]m-* eine Entpalatalisierung stattgefunden hat (wenigstens in einem der urbaltischen Dialekte). Wenn aber nach *m* ein palataler Vokal folgte, ist die Entpalatalisierungstendenz neutralisiert worden (vgl. lit. *ãszmens* m. Pl. 'die Schneide': *akmũ* 'Stein'). Eine ähnliche Wirkung wie *m* scheint hartes *l* ausgeübt zu haben. Ist vielleicht *k* in lit. *kláusti* 'fragen', *klausýti* 'hören' ursprgl. nur in Verbindungen wie *pa-kláusti* etc. entstanden?

3. Urslav. **mogǫ* < **maĝh-*.

In Grdr. I2 546 erwähnt Brugmann unter den Fällen mit *k*, *g* statt *s*, *z* im Slavischen abg. *mogǫ* 'ich kann' gegenüber apr. *massi* 'er kann', ai. *mah-*, av. *maz-* 'gross'. Das apr. Wort wird aber von Trautmann AprSprachd. 376 nach Brückner Arch. XX 490 als eine Entlehnung aus dem Polnischen bezeichnet. Das Altpreussische hat gewiss aus dem Westslavischen eine überaus grosse Masse von Lehnwörtern aufgenommen, daraus folgt aber nicht, dass man jedes Wort, das irgendwelche lautgeschichtliche Schwierigkeit macht, als eine Entlehnung zu betrachten habe. Ich muss gestehen, dass Brückners Erörterung l. c. mich nicht überzeugen kann. Das eigentliche Argument Brückners ist nur, dass weil wir im Altpreussischen *-z-* (geschrieben *ss*[1]) begegnen, im Slavischen aber *-g-* (*-ž-* vor weichem Vokal), das baltische Wort nicht altererbt sein kann. Es ist ja eine allbekannte Tatsache, dass Wörter, die hauptsächlich nur eine verbindende grammatische Funktion haben (wie die Hilfszeitwörter etc.), das letzte sind, was eine aussterbende Sprache aufgibt[2]. Der Verbalstamm **maz-* ist demnach im Altpreussischen mit grosser Wahrscheinlichkeit als ursprachliches Erbgut (idg. **maĝh-*) anzusehen. In *musīngin* 'möglich' kann dagegen eine Entlehnung aus dem Lechischen vorliegen (vgl. p. *możny*, kaš. *mǒżny* ds., wir begegnen hier apr.

---

[1] Bezüglich der Schreibung mit *-ss-* vgl. apr. »*massais*» 'weniger': lit. *mãžas*, lett. *maſs* 'klein', apr. »*lassīnnus*» 'gelegt': apr. *lasinna* 3. sg. Prät. etc.

[2] Der Wortstamm in »*lassīnnus*» 'gelegt' < **laz-* (vgl. Brückner Arch. XX 490) kann dagegen viel eher entlehnt sein (p. *łożyć*). In diesem Falle stelle ich mich zu Brugmann Grdr. I2 546 entschieden skeptisch.

u nicht *a*[1]). In slav. *mog-* (abg. *mogǫ* etc.) hat man bekanntlich oft ein Lehnwort aus dem Germanischen sehen wollen. Ebensowenig wie bezüglich apr. **maz-* dürfte hier eine Entlehnung wahrscheinlich sein. Berneker EW. II 68 findet mit guten Gründen diese Annahme ausgeschlossen und neuerdings hat Trautmann KZ. XLVI 180 ff. ausführlich und sehr einleuchtend die Unmöglichkeit einer solchen Hypothese erwiesen. Mit Berücksichtigung meiner Theorie über die für die ursprachlichen Palatale kritische Rolle des präurslav. *a*-Vokals (= idg. *ă*) bietet sich nun eine Möglichkeit in abg. *mogǫ*, r. *mogú* etc. ein urindogermanisches Erbgut zu sehen und es genetisch mit Wörtern in den anderen *satəm*-Sprachen (ai. *mah-*, av. *maz-*, apr. **maz-*) zu verbinden. Vor dem Guttural hat im Präurslavischen aller Wahrscheinlichkeit nach ein *a*-Vokal, nicht ein *o*-Vokal, gestanden, *a* < idg. *a*. Als idg. Grundlage dürfte **mă̄ĝh-* anzusetzen sein, vgl. gr. μῆχος n. 'Hilfsmittel', μηχανή 'Werkzeug' = dor. μᾱχανᾱ́. Eigentümlich ist die formantische und semasiologische Ähnlichkeit zwischen ai. *mahánt-* 'gross; bedeutend, mächtig' und r. dial. *mogút* (in Märchen gewöhnlich) = *mogutáj* 'starker, robuster Mensch, der Held, der Riese'. Dass r. *-ut-* auf urslav. *-ǫt-* zurückgehen muss, zeigt sl. *mogǫ̂təc* 'der Mächtige, der Machthaber', *mogǫ́tən* 'mächtig'. Wenn wir eine idg. Wurzelsilbe **maĝh-* (: **māĝh-*) ansetzen, erklärt sich urslav. **mogǫ*, **mogǫt-* (analog mit **nā-klonī-*, **akmōn* oben) aus präurslav. **maĝhō* etc. Präs. 2 sg. — 2 pl. (**možeši* etc.) kann auf ein analogisch entstandenes **moge-* (statt **moze-*) zurückgehen. Die eigentümlichen Imperativformen sbkr.-kslav. *možь* 'potes', ač. *móž* 'potest' dürften m. E. auf einen Imperativ idg. **maĝh-dhi* zurückzuführen sein; frühurslav. entstand daraus **magdi* > **mogdь* (mit *-g-* ev. analogisch statt *-z-*[2]), dann ist *d* eliminiert worden

[1] Eigentümlicherweise hält Walde EW.[2] 455 apr. **muz-* für altererbt, **maz-* aber für entlehnt. Idg. *a* wird ja im Apr. *a*; über apr. *u* = slav. *o* in Lehnwörtern nach *g* und *m* vgl. Trautmann AprSprachd. § 22. M. E. dürfte apr. *u* hier ev. auf ein westslav. geschlossenes (gedehntes) *o* zurückgehen können: »*musgeno*«: p. *mózg*, »*musīngin*«: p. *możny*, ev. alt dial. **mó˙ny* (Schwund von ь liegt vor, vgl. z. B. p. *próżny*: dial. *prozny*).

[2] Im frühen Urslav. dürfte *k̂*, *ĝ*[*h*] nur unter gewissen Bedingungen nach vorangehendem *ă* entpalatalisiert worden sein. Wenn auf den *ǩ*-Laut ein weicher Vokal folgte, ist wohl die Entpalatalisierungstendenz aufgehoben worden (vgl. slav. *raziti* nach Lidén Anlautges. 25 aus idg. **u̯raĝh-*).

im Anschluss an **idь* (< **ei-dhi*), das als **id-ь* aufgefasst wurde (**mogǫ* : **mogь* = **idǫ* : **idь*).

Dasselbe kann auch der Fall gewesen sein, wenn zwischen dem $\hat{k}$-Laut und dem nachfolgenden weichen Vokal ein Konsonant stand. Nur wenn auf $\breve{a} + \hat{k}$ oder $\hat{g}[h]$ unmittelbar ein harter Vokal folgte oder nur durch ein *m* oder *ł* von dem Phonem $\breve{a}\hat{k}$, bzw. $\breve{a}\hat{g}[h]$ getrennt war,dürfte der vorangehende *a*-Vokal eine entpalatalisierende Wirkung ausgeübt haben können. Ein nachfolgendes *r* oder sek. *t* hat z. B. eventuell neutralisierend einwirken können, vgl. abg. *ostrъ*, idg. *$a\hat{k}$-, woneben aber auch *$o\hat{k}$- (gr. ὄκρις, alat. *ocris* etc.).

II.

Zur Herkunft des slavischen *z*.

§ 1. Wie ich in der vorangehenden Studie angedeutet habe (vgl. I § 7, 20) bin ich der Ansicht, dass slavisches *-z-* (ohne nachfolgendes *d*) nicht immer auf idg. *ĝ*[*h*] zurückzuführen ist. Darauf deutet schon a priori der Umstand, dass im Slavischen so viele Wörter mit *-z-* bisher etymologisch nicht einleuchtend erklärt worden sind. Vieles spricht hier dafür, dass noch eine oder sogar einige Lautregeln zu finden sein können, um die unerklärten Wörter dieser Gruppe genetisch recht zu verstehen. Es ist ein unstreitbares Verdienst Zupitzas, die Diskussion der Slavisten auf eine Reihe von solchen Fällen gelenkt zu haben. Obzwar seine bekannte Hypothese von vielen hervorragenden Forschern angenommen worden ist (Berneker, Lidén, Uhlenbeck, teilweise Endzelin und einst auch Pedersen[1]), kann seine Lautregel in der Fassung, wie sie von seinem Urheber KZ. XXXVII 396 ff. formuliert worden ist, nicht richtig sein. Die Theorie Zupitzas ist auch von nicht wenigen ebenfalls bedeutenden Gelehrten bezweifelt worden, besonders unter den russischen Slavisten (Šachmatov und anderen), und neuerdings hat Il'jinskij RSl. VI 215 ff. die nach der Regel Zupitzas gemachten Wortgleichungen eingehend kritisiert. Der Versuch des russischen Gelehrten, sämtliche Fälle dieses Materiales aus idg. *ĝ*[*h*] zu erklären, kann zwar nicht überzeugen. Ganz recht hat der Kritiker aber in seinem Hauptresultat, wie folgt formuliert: »idg. *s*, das im Slav. nach *e o a ě* (= altem *ē*) *ę ǫ* erhalten blieb, wurde weiterhin zu *z*, wenn der Ton folgte und ***n***, ***m*** oder stimmhafter Verschlusslaut + *r*, *l* voranging» (KZ. XXXVII 398) kann die Hypothese Zupitzas nicht

[1] Vgl. IF. XXVI 294, wo Pedersen erklärt, dass er nicht mehr an die Lautregel Zupitzas glaubt.

annehmbar sein. Eine verschiedene Behandlung von z. B. **rosá* = *rosá* und **grosá* > *grozá* ist, auch wenn wir mit dem Einfluss eines urslav. Akk. **rósǫ* statt oder neben **rosǫ́*[1] rechnen, ganz unwahrscheinlich.

§ 2. Damit ist aber nicht gesagt, dass der Grundgedanke Zupitzas, die Eventualität eines urslavischen Überganges *-s-* > *-z-* unter gewissen Bedingungen, ausgeschlossen sei. Die Zusammenstellungen kslav. *nozdri* etc. mit lit. *nasraĩ* und kslav. *męzdra* etc. mit gemeinslav. *męso* sind wohl allzu bestechend um ohne Weiteres aufgegeben zu werden (vgl. näher darüber unten § 5). Ist aber hier ein ursprüngliches *s* tönend geworden, wäre es eigentümlich, wenn nicht auch eine gewisse Anzahl von anderen Fällen mit einem Übergang *s* > *z* zu konstatieren sei.

1. In der ersten Studie vorliegender Schrift (vgl. I § 7, 20) habe ich zwei zusammengehörige slavische Wörter besprochen, die eine semasiologisch und formantisch gut befriedigende etymologische Deutung erhalten können, wenn wir berechtigt sind, unter gewissen lautlichen Bedingungen mit einem Übergang *-s-* > *-z-* zu rechnen, gemeinslav. *kazati* und *kaznь*. Vergleichen wir das Beispiel: abg. *kazati*, r. *kazátʼ* (*kažú* : *kážešь*), sbkr. *kázati* (*kāžēm*) etc., das ich I § 7, 20 mit ai. *çā́sti*, arm. *sast* etc. zusammengestellt habe, mit den übrigen Wörtern mit Reflex von idg. intervokalischem *-s-*, müssen wir folgendes konstatieren. 1:o können wir nicht einen allgemeinen Übergang von intervokalichem *-s-* zu *-z-* annehmen, denn dagegen streiten Beispiele wie gemeinslav. *bosъ* (lit. *bãsas*), *česati* (gr. κεσκίον), *kosa* (lit. *kasà*), *nosъ* (ahd. *nasa*) etc. etc. Der vorangehende Vokal ist aber in diesen Fällen kurz, und es ist phonetisch verständlich, dass ein kurzer Vokal im Urslavischen nicht starktonig genug gewesen sein kann, um auf einen nachfolgenden Konsonanten zu wirken. Übrigens kann ein Konsonant nach einem kurzen Vokal eine gewisse Tendenz gehabt haben, verstärkt (verdoppelt) artikuliert zu werden. 2:o finden wir, dass jedenfalls nicht alle Langvokale ein nachfolgendes *-s-* tönend gemacht haben können: in urslav. **asen-*, **čas-*, **měsęk-* (> *-ęc-*), **tysęti-* ist *-s-* tonlos geblieben.

---

[1] Im Russischen wechselt Akk. *rosú* mit *rósu*.

In sämtlichen diesen Phonemen stand aber vor *s* ein langer Vokal mit Akutbetonung (Int. A, vgl. zur Terminologie SLautst. 92 f.). Wie ich mehrmals in meinen früheren Schriften hervorgehoben habe, muss die urslavische Intonation der Langvokale, deren Entsprechung im Litauischen Akut (Stosston) zeigen, bezüglich der Intensität fallend gewesen sein. Es muss also in diesen Fällen im Urslavischen unmittelbar vor *-s-* eine Schwächung des Tones (sowie der Druckbewegung) stattgefunden haben. Dieser Umstand kann natürlich den Langvokal gehindert haben auf den nachfolgenden Sibilanten zu wirken. Anders war aber der Fall mit dem *ā* vor Sibilanten in **kãsā-* > **kaza-*. Hier hatte der Langvokal Zirkumflexbetonung (: sbkr. *kȃžēm*, r. *kažú* : *kážeš* etc.). Die Intonation des Langvokals war somit fallend-steigend (Int. C, vgl. SLautst. 93), unmittelbar vor dem Sibilanten hat also eine Verstärkung (nicht wie bei Int. A eine Schwächung) des Tones stattgefunden, und dieser Umstand kann das nachfolgende *-s-* tönend gemacht haben. Steht aber der Fall **kãsā-* > **kaza-* (gegenüber **åsen-* etc.) isoliert? Vielleicht lässt sich diese Hypothese über die Rolle der Intonation durch andere Beispiele stützen? Natürlich können wir hier nur eine kleine Reihe von Fällen erwarten, denn die Lautfolge Langvokal mit Int. C (Zirkumflexbetonung) + einfaches *-s-* ist eine seltene Verbindung gewesen, in der Regel hatten die Langvokale Int. A (Akutbetonung). Allerdings steht *kazati*, wie es scheint, nicht vereinzelt da. Beachten wir folgende Fälle:

2. Ein etymologisch noch dunkles Wort ist sl. *lȃz* 'baumleere Fläche im Walde; das Gereute, Neuland', r. *lazína* 'Gereut; lichte Stelle im Walde' (vgl. Berneker EW. I 696). Berneker vermutet Zusammenhang mit **lăziti* (Int. A) 'kriechen, klettern'. Zu dieser Wurzel gehört aber nur sbkr. *lăz* (Int. A) = 'Steig, Lücke' (vgl. os. *pře-łaz* 'Lücke'), das eine andere Intonation zeigt als sl. *lȃz*, r. *lazína* (Int. C, bemerke die Akzentverschiebung). Nehmen wir an, dass in urslav. **lãzo-* (> sl. *lȃz* etc.) das *-z-* infolge vorangehender Zirkumflexbetonung, d. h. fallend-steigender Tonsilbe, aus älterem *-s-* entstanden ist, können wir dieses Wort mit urslav. **låsā-* zusammenstellen, wovon Reflexe vorliegen in r. *lása*, *lásina* 'Fleck von länglicher Form, Streifen', klr. *lásyj* 'schwarz oder rot mit weissen Streifen (vom Rinde)',

p. dial. *łasij* »wół, którego grzbiet i wierzch wogóle ciemniejszy, spód i podbrzusze jaśniejsze» (SKarł.). Neben einem *ā*-Stamm mit Int. A (Akutbetonung) hat wie in so vielen anderen Fällen ein *o*-Stamm mit Int. C (Zirkumflexbetonung) gestanden. Präurslav. **lãso-* : **lȁsā-* bezeichnete ev. ursprünglich ungefähr 'etwas l e e r e s in einer dunkleren Hauptmasse' und dürfte mit ahd. *lâri* 'leer, ledig' etc. (vgl. Kluge EW.8 279) urverwandt sein können. Aus der oben angedeuteten Grundbedeutung ist eine Entwicklung zur Bed. 'baumlehre Fläche' (sl. *lâz*) einerseits und andererseits zur Bed. 'Fleck von länglicher Form, Streifen' (r. *lása*) sehr verständlich.

3. Ein anderes Beispiel, wo wir im Slavischen ebenfalls ein Nebeneinander von *-s-* und *-z-* (letzteres nach Zirkumflexbetonung) vorfinden, ist sbkr. *jâz* 'Bratfisch, Idus melanotus', sl. *jęz* 'Alant (Göse, Jese), Leuciscus jeses; Gängling, Idus melanotus', p. *jaź* 'Cyprinus jeses', r. *jaź* 'Art Karpfen' gegenüber č. *jes*, *jesen* 'Alant; Alse, Goldfisch' (vielleicht gehört hierher noch sbkr. *jèsetra*, p. *jesiotr*, r. *osótr* 'Stör'). Die zwei bedeutungsverwandten Wortgruppen lassen sich mit einander verbinden, wenn man damit rechnet, dass **i̯ēsi-* infolge der Zirkumflexbetonung des Langvokals zu **i̯ẽzi-* geführt hat, **i̯esen-* mit kurzem *e* aber den Sibilanten tonlos beibehalten hat. Die Etymologie der Wörter ist dunkel (vgl. Berneker EW. I 450, wo č. *jes*, *jesen* mit sbkr. *jâz* etc. zusammengestellt wird ohne Erklärung des Wechsels *s* : *z*). Vielleicht gehören sie zur idg. Wurzel **i̯es-* (**jes-*) in ahd. *jesan* 'gähren, schäumen', gr. ζέω 'siede', ai. *yásyati*, *yásati* 'siedet, wird heiss', demnach etwa ursprgl. 'grösserer Fisch, der Schaum hervorbringt'?

4. Ein etymologisch rätselhaftes und oft diskutiertes Wort ist r. *glaz* 'Auge' gewesen. Unmöglich ist die Verbindung mit *ględěti* (Jokl Arch. XXVIII 1; XXIX 11; kritische Ablehnungen von Brückner IF. XXIII 211, 213 und Berneker EW. I 301). Gegen die Vermutung Brückners l. c., dass *glazъ* mit *gladъkъ* zusammengehöre, streitet der Umstand, dass r. *glaz* (pl. *-á*) und *glazína* auf ursprüngliche Zirkumflexbetonung deuten, slav. *glad-* hat aber Akutbetonung (: sbkr. *glȁdak*, *glȁditi*, r. *gládit'* ohne Akzentverschiebung), weiter lässt es sich nicht wahrscheinlich machen, dass aus *d*[*h*] + *d*[*h*] hier ein slav. *z* entstanden wäre

(vgl. unten § 6). Die Zusammenstellung Il'jinskijs RSl. VI 218 mit gr. γλήνη (Wz. *glē) als *glā (Parallelwurzel von *glē) + ĝh- Determinant scheint mir sehr wenig überzeugend, und der Verf. drückt auch die Vermutung aus, dass seine Etymologie vielleicht »nicht alle Sprachforscher befriedigen wird«. Von grösserem Interesse ist die Zusammenstellung Perssons Beitr. 792 Fussn. 3 mit schw. dial. *klakk* 'Klumpen, Bergknollen', idg. Grundlage **gloĝ-*, und weitere Anknüpfung an r.-kslav. *gleznъ* 'Knöchel'. Diese Erklärung kann an und für sich ganz plausibel vorkommen, in dem Grade überzeugend ist sie allerdings nicht, dass sie verbieten könnte, an eine andere Deutungsalternative zu denken. Die Zusammenstellung Bernekers EW. I 301 von r. *glaz* etc. als »glänzender Stein (Kugel)« mit norw. dial. *glōsa, gløsa* 'leuchten, funkeln, nach etw. sehen', schw. *glos-ögd* 'mit hervorstechenden stieren Augen', ahd. *glas* 'Bernstein; Glas' scheint mir immer semasiologisch sehr ansprechend (vgl. p. *głaźny* 'glatt, geschickt' [1], p. *głazik* besonders 'Probierstein, Wetzstein' also 'glatter, glänzender Stein', ar. *glazky stekľanyi* 'Glaskügelchen' etc.). Wenn wir auch genötigt sind Zupitzas Regel aufzugeben, lässt sich hier *-z-* aus *-s-* erklären. Urslav. **glãso-* dürfte mit **lãso-*, **kãsā-*, **i̯ẽsi-* zu **glãzo-*, **lãzo-* etc. geführt haben. Für ursprüngliche Int. C (Zirkumflexbetonung) spricht r. *glazína* mit Akzentverschiebung und der r. Plural auf *-á* (: *glazá*) kommt in der Regel nicht bei Wörtern mit Int. A (Akutbetonung) vor, vgl. *volosá, golosá, beregá* etc., *věká* (sbkr. *vȉjek*), *lěsá* (sbkr. *lȉjes*), *měchá* (sbkr. *mȉjeh*), *sněgá* (sbkr. *snȉjeg*), *cvětá* (sbkr. *cvȉjet*) etc. Mit gebührender Reserve will ich hier die Aufmerksamkeit darauf richten, dass es nicht ausgeschlossen ist, dass wir im Slavischen auch neben diesem Worte mit *-z-* eine Variante mit *-s-* haben. Mähr. *hłásat'* »hlídati, pozor dávati na něco« (Bartoš DSM. 94) scheint mir trotz Brückner IF. XXIII 211 nicht notwendigerweise auf *hlas-* < **golso-* zurückzuführen zu sein. Wenn auch Brückner eine Bedeutungsentwicklung 'rufen, sich gegenseitig anrufen' > (in der Nacht) 'wachen' für ap. *głasać* plausibel macht, beweist aber dieser Umstand nicht, dass mähr. *hłásat'*

---

[1] Die Bedeutung des p. Adjektivums deutet darauf hin, dass der ursprgl. Sinn von slav. *glaz-* nicht 'Stein' überhaupt, sondern etwas 'Glänzendes, Glattes' gewesen ist (gegen Il'jinskij RSl. VI 216 sowie Persson Beitr. 792 Fussn. 3).

'achtgeben, hüten' (z. B. achtgeben auf Krähen, Hühner, Früchte etc., vgl. Bartoš l. c.) in dieser Weise entstanden sein muss. Mähr. *hlásat'* könnte ev. auf ein altes nicht stammbetontes Verbum **glāsā-* 'glänzen' > 'sehen' [1] zurückzuführen sein, wo *s* nicht zu *z* geworden ist, weil nicht der Iktus voranging. (Über die Rolle des Iktus vgl. weiter unten § 4. Der Übergang *-s-* > *-z-* muss älter sein als die Akzentverschiebung, ursprünglich herrschte in dem ganzen Paradigma von **gláso-* Stammbetonung, vgl. r. dial. Nom. pl. *glázy*.)

§ 3. Die Hypothese, dass *-s-* im Urslavischen nach Zirkumflexbetonung zu *-z-* geworden ist, lässt sich noch durch eine andere Gruppe von Beispielen stützen. Wenn nach zirkumflexbetontem Langvokal ein *-s-* stand, das von dem nachfolgenden Vokal nur durch einen tönenden Konsonanten getrennt wurde, hat man natürlich dasselbe Resultat wie in der Phonemgruppe **glãso-*, **lãso-*, **kãsā-* etc. zu erwarten. In den Verbindungen L a n g v o k a l m i t I n t. C + *si̯*, *sn*, *sm*, *sr*, *sl* etc. [2] + V o k a l muss man auch mit der Entstehung eines *-z-* aus *-s-* zu rechnen haben.

In **kãsi̯e-* (Präs.) entstand wie in **kãsā-* (Inf.) ein *z*, das *i̯* hat natürlich den Übergang *-s-* > *-z-* nicht gehindert. Dasselbe muss der Fall mit *n* gewesen sein: Ein aus *-sn-* entstandenes *-zn-* zeigt kslav. *paznogъtь* 'ὁπλή, ungula', r. *páznogt'* (Sibir.) 'letztes Glied des Fingers (woran der Nagel gewachsen ist)' etc. Das Präfix ist hier als idg. **pō-s-* anzusetzen, das sich zu **pō-* (> slav. *pa-*, lit. *põ-*) verhält wie idg. **po-s-* in idg. **pos-ko-* etc. (vgl. Brugmann KVG. § 613) zu **po-* (> slav. *po-*). Die ursprüngliche Intonation von **pō-s-* muss Int. C gewesen sein, vgl. lit. *põ-*. Dass wir im Serbokroatischen *păzuha* (gegenüber sl. *pâzuha*, *pâzduha*, vgl. weiter darüber unten § 7, 2) kurzes *a* vorfinden, ist von einer sekundären Quantitätsänderung abhängig (vgl. die Kürzungsregeln Šachmatovs, s. ZSLautl. 13 Fussn. 1), sl. *páznohət*, *-nohta* 'Klaue' dürfte auf **paznóg[ъ]t-* mit Akzent-

[1] Für die Bedeutungsentwicklung 'glänzen' > 'sehen' vgl. z. B. lit. *žėrėti* 'im Glanz strahlen': abg. *zьrěti* 'sehen', eine ganze Reihe von analogen Fällen ist von Persson Beitr. 121 ff., 369 ff. usw. behandelt worden.

[2] In den Verbindungen *s* + tönende Explosiva (*-sd-*, *-sb-* etc.) ist schon idg. ein *z* aus *s* entstanden.

verschiebung infolge des Schwundes von *ъ* zurückgehen. Mehrsilbige Wörter mit urslav. Anfangsbetonung können uns übrigens nichts über die ursprüngliche Intonation der Iktussilbe sagen. In lit. *pō-* haben wir aber ein sicheres Zeugnis für ursprüngliche Zirkumflexbetonung des Präfixes. Wir können demnach urslav. **pãsnogъtь* mit Int. C ansetzen, wo sich später das *-s-* wie in **kãsa-*, **lãso-*, **glãso-*, **i̯ẽsi-* infolge des vorangehenden steigenden Endtones der Iktussilbe zu einem tönenden *-z-* entwickelte.

Ein zweites Beispiel eines Lautwandels *-sn-* > *-zn-* nach Zirkumflexbetonung sehe ich in sbkr. *blázniti* (Präsens *blãznīm*) 'schmeicheln, liebkosen, verführen', r. *blaznítʹ* 'verführen' etc. Urslav. **blazn-* erklärt Berneker EW. I 59 nach der Regel Zupitzas aus **bhlōs-n-* und stellt es zu ahd. *blāsa-* 'Blase' etc., als ursprgl. 'aufblasen', eine wie mir scheint semasiologisch sehr ansprechende Deutung. Der Übergang *-sn-* > *-zn-* muss älter als die Saussure-Fortunatovsche Akzentverschiebung sein, also sowohl **blãsnī-* wie (Inf. etc.) **blãsnì-* zu *blazni-*, ebenso das Substantivum **blãsnь* > *blaznь*. Die Betonungsverhältnisse machen somit für meine Theorie keine Schwierigkeiten. Dagegen muss man, wenn man mit Zupitzas Regel operieren will, Präsens **bláznišь*, *bláznitъ* etc., *blaznь* etc. als Neubildungen mit *-zn-* statt *-sn-* nach den sekundär nicht stammbetonten Formen erklären.

Ein drittes Beispiel haben wir in abg. *kaznь* f. 'δόγμα, Anordnung; τιμωρία, Strafe', r. *kaznʹ* etc., das schon mit urkeltischem **kāsni-* > ir. *cain* f. 'Gesetz' (vgl. I § 7, 20) von mir zusammengestellt worden ist; urslav. **kãsnĭ-* mit Int. C (vgl. sl. *kâzən*, *kâzni*, sbkr. *kâžēm* etc.) hat zu *kaznь* geführt.

Die Entstehung eines Präfixes *-znь* neben *-snь* lässt sich durch denselben Lautwandel erklären: aus **bolẽsnĭ-* entstand *bolěznь* (: sl. *bolệzən*, *bolệzni* f.), aus **žĩsnĭ-* > *žiznь* (r. *žiznʹ*, fehlt im Sbkr. & Sl., vgl. für die Int. sbkr. *žîv*, r. *žil*, f. *žilá*), aus **prijãsnĭ-* > *prijaznь* (: sl. *prijâzən*, *prijâzni* f.) etc. Dagegen blieb *-sn-* in **bǻsnĭ-* > *basnь* (: sbkr. *bȁsma*, č. *básеň*), **pě́snĭ-* > *pěsnь* (: sbkr. *pjȅsma*, r. *pěl*, f. *pěla*), **plě́snĭ-* > *plěsnь* (: sbkr. *pljȅsniv*, sl. *plẹ̑sniv*; sl. *plẹ̑sən* dürfte sek. sein, vgl. lit. *pelė́ju*, *pelė́ti* 'schimmeln') etc. Ebenso urslav. **gǻsnǫti* (sbkr. *gȁsnuti*, r. *gásnutʹ*). Infolge analogischer Kreuzungen entstand dann ein Schwanken zwischen den Suffixen *-sn-* und *-zn-*, z. B. in abg. *vaznь* 'τύχη' neben *vasnь*

'discordia', wahrscheinlich die lautregelmässige Form, wohl urslav. *vǎsnĭ- > č. vášeń, p. waśń etc. Eine gewisse Anzahl der Wörter auf *-znь*, bzw. *-snь* können (sogar müssen) erst in der Zeitperiode nach dem Lautwandel *-sn-* > *-zn-* (nach Int. C) gebildet worden sein.

§ 4. A priori haben wir, wie oben hervorgehoben worden ist, dieselbe Entwicklung von *-sm-*, *-sl-*, *-sr-* wie von *-s-*, *-si̯-*, *-sn-* zu erwarten. Untersuchen wir das slavische Wortmaterial, finden wir auch, dass nichts gegen eine solche Annahme spricht. Wo ursprüngliches *-sm-*, *-sl-*, *-sr-* geblieben ist, liegt keine Verbindung mit unmittelbar vorangehendem betontem Zirkumflexvokal vor: sbkr. *pjȅsma* (ev. mit *-sm-* sek. für *-sn-*), r. *kréslo* (: lit. *kréslas*), abg. *jasli* (: sbkr. *jȁsli*; wenn *ē̂d-s-li-*[1] zu *ē̂sli-* geführt hatte früher als *-s-* unter gewissen Bedingungen zu *-z-* werden konnte) etc.

Zufälligerweise sind nun von den Konsonantengruppen *-sm-*, *-sl-*, *-sr-* nach urslav. betontem Zirkumflexvokal keine Fälle in dem Wortmaterial der heutigen Slavinen belegt. Obzwar wir also nur Beispiele mit *-z-*, *-zi̯-*, *-zn-* aus *-s-*, *-si̯-*, *-sn-* haben, sind wir berechtigt folgende allgemeine Lautregel zu formulieren: Nach einem langen Iktusvokal mit fallend-steigender Intonation (Zirkumflexbetonung) ist intervokalisches *-s-* sowie *-s-* in der intervokalischen Verbindung *s* + Sonorlaut tönend geworden. Dieser Lautwandel *-s-* > *-z-* muss sehr früh stattgefunden haben (als noch nicht *k̂* zu *s* geführt hatte) und ist gewiss älter als die Saussure-Fortunatovsche Akzentverschiebung, d. h. *kā̂sà- war z. B. noch nicht zu *kǎsǎ́- geworden etc. (erst später entstand aus *kǎzà- infolge der Wirkung der Akutsilbe *kǎzǎ́- gegenüber Präs. *kā̂zi̯e-, r. *kazátʹ* : *kážе-*).

Weil wir nur mit ursprgl. betontem Langvokal zu rechnen haben, ist z. B. abg. *pěsъkъ*, sbkr. *pijèsak* 'Sand' kein Beweis gegen den Lautwandel *-s-* > *-z-*, denn der lange Zirkumflexvokal war im Urslavischen nicht iktustragend (*pē̂sъ̀kъ oder *pěsъkъ̀, *pěsъká etc., vgl. ai. *pā̃sú-* 'Staub, Sand', auch *pā̃çu-* geschrieben).

[1] Wenn ein Konsonant zwischen dem Vokal und *-s-* stand, konnte natürlich kein Übergang *-s-* > *-z-* hervorgerufen werden. Demnach finden wir im Slavischen *gǫsь*, obzwar die Iktussilbe Zirkumflexbetonung hatte: zwischen der Tonsilbe und *s* stand einst ein *n*, ursprgl. *ĝhā̂ns- oder (wegen Int. C) eher *ĝhans-.

Im Urslavischen dürfte auch das Verbum **gasiti* einst durchgehend nicht stammbetont gewesen sein, vgl. noch r. *gašú*, *gasíš*, *gasít* etc. (neben *gásiš*, *gásit* etc.) und sl. *gasíti*, *gasím*. Hier haben wir es übrigens mit ziemlich grosser Wahrscheinlichkeit nicht mit einer Stammsilbe zu tun, die ursprünglich Zirkumflexintonation hatte. Dafür scheint zwar sbkr. *gásiti*, *gâsīm* zu sprechen. Auf Akutbetonung (Int. A) zeigen aber deutlich sbkr. *gäsnuti*, *gäsnēm* und r. *gásnut'* (ohne Akzentverschiebung). Wenn wir im Slavischen einen Wechsel von Reflexen von Int. C mit solchen von Int. A vorfinden, ist in der Regel die letzterwähnte Intonationsart die ursprüngliche. Wahrscheinlich ist Int. C im Präsens von **gasíti* sekundär entstanden infolge einer analogischen Zurückziehung des Akzentes (**gasȉti* : **gásitъ* nach **varȉti* : **váritъ*[1] etc.), vgl. die sekundäre Intonation in sbkr. *sȉn* (< **sȗnós*, s. ZSLautl. § 4, S. 11).

Weiter ist darauf zu achten, dass in einer Reihe von Fällen slav. *-s-* nicht auf idg. *s*, sondern auf *k̂*, *k̂s*, *ds* etc. zurückgeht. So dürfte urslav. **lěso-* 'Wald', sbkr. *lȉjes*, sl. *lẹ̑s* etc. nicht (wie Lidén BlandBidr. 25 f. vermutet hat) auf idg. **lēso-* zurückgehen können[2]. Aus idg. *ē* erwartet man urslav. *ě̍* (Int. A), wir haben es aber mit urslav. *ě̃* (Int. C) zu tun: sbkr. *ȉje*, sl. *ẹ̑*. Der Ansatz von einem ursprachlichen kurzen *i*-Diphthong ist demnach viel wahrscheinlicher. Die Grundbedeutung von urslav. **lěso-* ist gewiss 'Laubwald' gewesen (Gegensatz **boru-* 'Fichtenwald'), vgl. ns. *lěso* 'Laubwald', r. dial. *lěs* mit der Bedeutung 'Eiche' (»dub, dubovoje derevo» Dal'₄), alb. LW. aus dem Slavischen *l'is* 'Eiche, Baum'. Demnach ist es äusserst plausibel, dass **lěso-* Wald mit **listo-* 'Blatt' zusammengehört. Urslav. **lěso-* lässt sich aus **loĩk̂s-* erklären und mit lit. *laĩszkas* 'Blatt des Baumes', apr. *lāiskas* 'Buch' zusammenstellen, die baltischen Wörter dürften auf **loĩk̂s-ko-* die slavischen auf **loĩk̂s-o-* (ev. **loĩk̂-o-*) und **leĩk̂s-to-* (ev. **leĩk̂-to-*) zurückgehen. Die Intonation des Baltischen und des Slavischen ist hier identisch, vgl. lit. *laĩszkas*: sbkr. *lȉjes*, sl. *lẹ̑s*.

In einer Reihe von Fällen mit intervokalischem *-s-* und vorangehender Zirkumflexbetonung ist das einfache *-s-* nicht ur-

[1] Vgl. Verf. Nabl'ud. (ArchOr. N:o 12) § 22 ff.

[2] Die Zusammenstellung von slav. *lěso-* als ursprgl. **leso-* mit lat. *larix* < **lǝs-ik-* von Reichelt KZ. XLVI 350 ist semasiologisch sehr unwahrscheinlich und stimmt auch nicht mit dem Zeugnis der Intonation.

sprünglich, sondern aus einer Verbindung mehrerer Konsonanten sekundär entstanden: **běso-* (sbkr. *bȉjes*) < **běd-so-*, **krěso-* (sbkr. *krȉjes*) < **krěp-so-*, **kvaso-* (sbkr. *kvâs*) < **ku̯āt[h]-so-* (vgl. Berneker EW. I 56, 615 & 656).

Die oben aufgestellte Lautregel von einem Wandel *-s-* > *-z-* infolge der Intonation einer vorangehenden Iktussilbe wird also, wenn man die Chronologie richtig beachtet und nicht mit sekundären einfachen *s*-Lauten rechnet, durch keine Ausnahmen beeinträchtigt.

§ 5. Unabhängig von Quantität und Intonation des vorangehenden Vokals dürfte schliesslich im frühesten Urslavisch aus der Lautverbindung *-sr-* ein *-zr-* (woraus später *-zdr-*) entstanden sein. Das tremulierende *r* dürfte, wenigstens wenn der Iktus unmittelbar nachfolgte, einen sehr kräftigen Stimmton gehabt haben, der das vorangehende *s* in *z* verwandelt hat. In dieser Weise erklären sich am einfachsten die viel diskutierten Wörter: r. *nozdrá* 'Nasenloch' etc. und r. *mazdrá* 'Fleischseite des Felles', bg. *mezdrá* 'Nierenfett' etc. Ersteres geht auf **nos-r-i̯á* etc. (vgl. abg. *nosъ*, lit. *nósis*, *nasraĩ*), zweites auf **mēms-rá* etc. zurück (vgl. abg. *męso* etc.). Hier mit einem Suffix *-dhro-* zu operieren (vgl. Il'jinskij RSl. VI 224 f.), ist gar nicht nötig. Wenn man den Lautwandel *sr* > *zr* als frühurslavisch ansetzt, hat man keine Ausnahmen mit gekünstelten Mitteln zu beseitigen. Denn *-sr-* kann sehr wohl zu *-zr-* geführt haben in einer Zeitperiode, wo noch statt **sesō[r]* kein **sésra* (später *ses-t-rá*) gebildet worden war. Dass urslav. **ósrovo-* (später **ós-t-rovo-*, abg. *ostrovъ* etc.) nicht zu **oz-d-rovo-* geführt hat, erklärt sich dadurch, dass der Iktus nicht unmittelbar nach dem *r* folgte. Dies war auch der Fall mit **srou̯i̯á* (> r. *strujá*), hier haben wir es aber nicht mit intervokalischem *-sr-* zu tun. Alternativ kann r. *sestrá* etc. dadurch zu erklären sein, dass der Lautwandel *-sr-* > *zr* in einer Zeit stattgefunden hat, als das Wort zwar **sesrā* (nicht **sesōr*) war aber mit dem Iktus vor *-sr-* (: *sésrā*). Die Saussure-Fortunatovsche Akzentverschiebung muss im Slavischen relativ spät durchgeführt worden sein.

§ 6. Ehe wir das Problem von der Herkunft des slavischen *z* verlassen, haben wir schliesslich darauf zu achten, ob nicht in einigen Fällen *-z-* das Endresultat einer ursprünglichen Verbin-

dung mehrerer Konsonanten sein kann. Wie bekannt hat Pedersen IF. XXVI 292 ff. die Hypothese aufgestellt, dass im Slavischen *d* + *d* zu *z* geführt habe. Seine Auffassung wird aber von anderen Forschern nicht geteilt (vgl. besonders die Kritik Endzelins in Slav.-balt. et. 108 ff.). Obzwar ich zugeben muss, dass die Fälle, wo *d*[*h*] + *d*[*h*] zu slav. *-zd-* geführt haben, nicht viele und demnach auch nicht besonders kräftig überzeugend sein können, muss ich mich dieser Ansicht anschliessen. Kslav. *gruzdije* (vgl. Walde KZ. XXXIV 509), č. *hyzditi*[1] etc. (vgl. Berneker EW. I 374) finden durch diese Theorie eine natürliche Erklärung und für Pedersens Belege für *-z-* < *d* + *d* (abg. *pazucha* etc.) kann man eine andere Deutung finden (vgl. unten § 7, 2). Rein theoretisch betrachtet ist es ja auch das Wahrscheinlichste, dass *d*[*h*] + *d*[*h*] sich analog mit *t*[*h*] + *t*[*h*] entwickelt hat: ist aus $t^{s}t$ im Slavischen ein *st* geworden (vgl. abg. *věstъ*, *dastъ* etc.), dürfte auch $d^{z}d$ zu *zd* geführt haben. Dass wir für die Entwicklung von $d^{z}d$ > *zd* im Slavischen nicht so deutliche Belege wie z. B. im Baltischen geben können, ist dadurch verursacht, dass in den frühurslavischen Imperativformen **vizdь*, **vězdь*, **čzdь* eine infolge Analogie[2] verursachte Metathese zu *dź* (später *ž*, *žd*, *z*) stattgefunden hat. Die Annahme, dass es einst solche Formen gegeben hat, lässt sich, wie ich in meinem Aufsatz ZErklärImp. gezeigt habe, sehr wohl mit den sprachlichen Tatsachen vertragen.

Wenn aber $d^{z}d$ nicht zu *z*, sondern zu *zd* geführt hat, so folgt jedoch nicht daraus, dass nicht ein *z* aus einer anderen Konsonantenverbindung entstanden sein kann. Wie hat sich im Slavischen die Verbindung *gzd* (idg. *ks*, *gs* + *d*[*h*]-Suffix) entwickelt? Idg. **ĝu̯aigzd*[*h*]*ā* hat wie wir I § 7, 15 gesehen haben zu urslav. **gvaizda* geführt. Wir haben es aber hier mit einer ursprgl. Lautfolge *igzd* zu tun, und es ist möglich, dass *g* in dieser Verbindung sehr früh schwand, in der Verbindung einfacher Vokal + *gzd* aber einige Zeit beharrte, ein idg. Phonem des Typus *agzd*[*h*]*ā* kann z. B. im Slavischen folgende Entwicklung gehabt haben *ogzda* > *odzda* > *odza* > *oza*. Gibt es dafür Beispiele? M. E. wenigstens zwei.

[1] Zu **gu̯ōdh-* (s. Berneker EW. I 374) führt Herbert Petersson, wie er mir mündlich mitgeteilt hat, r. *gvázda* 'Schmutz, Dreck', p. *gwaździć* 'schmieren, klecksen' (**gu̯ōdh-* + *d*[*h*]-Suffix).

[2] Einfluss von Präs. **vidźǫ*, Subst. **vědźa* sowie besonders der Optativformen **vědźē* (< **vēdi̯ēs*) etc.

1. Urslav. *lo[d]za < *lagzdā.

Abg. *loza* 'ἄμπελος, Weinrebe', r. *lozá* 'Rute, Gerte; Reis, Stamm, Weide', bg. *lozá* 'Weinstock', sbkr. *lòza* 'Zweig, Sprössling, Rebe; Stamm, Geschlecht', sl. *lóza* 'Ranke, Weinrebe; Wald, Hain' etc., slk. *loza* (auch *lodza*, s. Mičátek Wb. 303) 'Weinrebe zum Setzen', p. *loza* 'Weide, Rute, Gerte' ist von Brugmann Grdr. I2 569, Uhlenbeck KZ. XL 553, Lidén Anlautges. 25 Fussn. 1 mit lit. *lazdà* 'Stock, Stecken, Hasel' zusammengestellt worden. In dem litauischen Worte ist aber wie lett. *lagſda* und apr. *laxde* ds. zeigen *zd* (sowie dial. *z*) ganz wie in lit. *žvaizdē̃* (neben *žvaigzdē̃*, *žvaigždē̃* etc. vgl. I § 7, 15) aus älterem *gzd* (nicht *žd* wie Brugmann l. c. vermutet) entstanden. Ich führe urslav. **logzda* (> *loza*), lett. *lagſda*, apr. *laxde*, lit. *lazdà* (dial. *lazà*) zu lat. *laxus* 'schlaff, weit, geräumig', *langueo* 'matt, schlaff, abgespannt sein', gr. λαγαρός 'schlaff, dünn'; die baltoslavischen Wörter bezeichnen ja eben Pflanzen mit schlaffen, dünnen Stengeln (Rebe etc.). Formantisch ist urbaltoslavisches **lagzda* ganz wie **ĝu̯aigzda* (vgl. I § 7, 15) gebildet: zu **laks* (< **lag* + *s*) ist ein *d*[*h*]*ā*-Suffix getreten, der ursprachliche Stamm **lag-es-* kann in lat. *laxus* wiedergefunden werden. Neben idg. **lag-* steht **slag-* in aisl. *slakr*, ahd. *slah* 'schlaff' etc. Das *z* in abg. *loza* etc. ist also nicht aus idg. *ĝ*[*h*] zu erklären. Es stammt offenbar wie das nach Baudouin de Courtenays Gesetz entstandene *z* zunächst aus einem älteren *dz*, wo *d* in den meisten Sprachen verschwunden ist, in slk. *lodza* (vgl. oben) liegt aber noch ein *dz* vor. Die Entwicklung von idg. **lagzd*[*h*]*ā* dürfte demnach auf slavischem Boden wie folgt gewesen sein: **lagzd*[*h*]*ā* > **logzdā* > **lodzdā* > **lodzā* > *loza*.

2. Urslav. *gro[d]za < *grogzdā.

Abg. *groza* 'Furcht, Schauder', kslav. *groziti* 'drohen', r. *grozá* 'Drohung; Strenge, strenge Zucht; Gewitter, Unwetter', *grozít'* 'drohen; befürchten lassen', klr. *hrozá* 'Drohen, Strenge; Grauen, Entsetzen', *hrozýty* 'drohen', bg. *grozá me je* 'mich schauert', sbkr. *gròza* 'Schauder', sl. *gróza* 'Schauder, Grausen; ungeheuere Menge', *groziti* 'furchtbar machen; jemd. drohen, jemd. schrecken', č. *hrůza* 'Graus, Schrecken', *hroziti* 'drohen', p. *groza* 'Grauen, Entsetzen, Schrecken', *grozić* 'drohen', os. *hroza* 'Graus, Scheu, Furcht', *hrozyć* 'drohen', ns. *grozyś* ds., plb. *grü'öznė*

'hässlich, schaurig' können nicht, wie aus der allgemeinen Kritik der Hypothese Zupitzas hervorgeht, mit lit. *grasà* 'Ekel' vereinigt werden (vgl. noch Il'jinskij RSl. VI 219 ff.); nicht besser befriedigt die Zusammenstellung mit. gr. γοργός 'schrecklich' (Fick Wb.4 I 407), denn hier dürfte γ- auf einen idg. palatalen Guttural zurückgehen (vgl. av. *zazaran-* 'zornig', r. *zárkij* 'zornig', vgl. Prellwitz EW.2 98); schliesslich kann mich die Konstruktion Il'jinskijs l. c. **grəĝhā* und Zusammenstellung mit **grā-* in lit. *gróti* 'krähen' etc. weder formantisch noch semasiologisch überzeugen. Für ein Determinativ *-ĝh* gibt es hier keine Parallelen in anderen *satəm*-Sprachen. Schliesslich bedeutet wohl kslav. *vъzgrozditi* (: *groziti*) etwas. M. E. lässt sich slav. *groza* von **grogzd[h]ā* ableiten und mit kslav. *grochotъ* 'δοῦπος, Lärm', r. *grochotát'* 'rasseln, rollen, dröhnen', p. dial. *grochot* 'Lärm, Krachen' etc. zusammenstellen. Für die Bedeutungsentwicklung vgl. besonders r. *grozá* = 'Gewitter, Unwetter', die Bedeutungen 'donnern, lärmen' und 'drohen' liegen einander ja sehr nahe. Berneker EW. I 353 vermutet, dass slav. *groch-* auf **grog-s-* zurückzuführen sei (*ks* > slav. *ch*), vgl. noch Zupitza GG. 144, der es mit ai. *gárjati* 'brüllt, brummt, braust', ae. *cearcian* 'knarren, krachen', ahd. *krahhōn* 'krachen', lit. *girgždéti*, *gurgždéti* 'knarren' zusammengestellt hat. Idg. **grogzd[h]ā* (wenig wahrscheinlich **gragzd[h]ā*) hätte somit über **grodzda* > **grodza* zu slav. *groza* geführt, ebenso **grogzditi* > **grodzditi* > **grodziti* > *groziti*. In kslav. *vъzgrozditi* (Miklosich Lex.) sehe ich ein aus **vъzgrogzditi* infolge Dissimilation (Einwirkung der vorangehenden Lautgruppe *zg*) entstandenes *vъzgrozditi*, wo keine Entwicklung zu *dzd* > *dz* > *z* stattgefunden hat, weil *g* in ursprgl. *-gzd-* verloren ging (ev. entstand erst **vъzgrozgditi* mit *-zg-* statt *-gz-* nach vorangehendem *-zg-* und dann *vъzgrozditi*, wo *-zd-* wie auch sonst beharrte).

§ 7. Schliesslich ist es wohl nicht ausgeschlossen, dass auch gewisse andere Konsonantenkombinationen zu einem slav. *-z-* geführt haben können. Unten werde ich drei solche Fälle besprechen:

1. Gemeinslav. *gręza*, *gręznǫti*. Abg. *pogręznǫti* 'untersinken im Wasser', kslav. *gręza* 'Kot', r. *grjaz'* ds., *grjáznut'* 'im Kot versinken', sbkr. *grȅznuti* 'einsinken', sl. *grę̂zniti* ds., *grę̂z* 'Schlamm, Moor', *grę́za* ds., p. *grzęznąć* 'untersinken', *grzęski*, *grząski* 'sumpfig',

os. *hrěznyć* 'untersinken', ns. *grěznuś* ds. sind wohl kaum zu trennen von lit. *gramzdaũ* 'versenke in Wasser, Schlamm' *grimstù*, *grimzdaũ*, *grim̃sti* 'sinken in Wasser, Schlamm', lett. *gri'mstu*, *gri'mt* 'hineinsinken', lit. dial. *gremzu* (mit *z* für *zd*, vgl. lit. *lazà* : *lazdà* oben § 6, 1). Mit den eben erwähnten baltischen Wörtern hat, wie mir scheint, mit Recht Berneker EW. I 350 gemeinslav. *gręz-* etymologisch zusammengestellt. Er macht aber diese semasiologisch sehr ansprechende Worterklärung unter Annahme der Hypothese Zupitzas. Diese phonetische Theorie kann jedoch, wie ich schon hervorgehoben habe, nicht richtig sein. Nach meiner Hypothese von einem Übergang *s* > *z* nach Int. C (vgl. oben § 4) lässt sich ebenfalls slav. *gręz-* nicht erklären, denn zwischen dem Vokal (dessen ursprgl. Int. übrigens unsicher ist, vgl. *grȩ̂z*: sbkr. *grêznuti*) und dem Sibilanten hat einst ein Nasal gestanden (vgl. slav. *gǫsь*, nicht **gǫzь*, aus **goñsĭ-*). Wir haben aber hier aller Wahrscheinlichkeit nach nicht von präurslav. **grens-*, sondern von **grenz-d* (noch älter **gremz-d* mit *zd* wie im Baltischen) auszugehen. Die Erklärung des Entstehens eines *-z-* ist vielleicht in den Formen mit nachfolgendem *n* zu suchen. Hier musste ohne Zweifel die Lautfolge *-zdn-* zu *-zn-* führen: **gremzdnonti* zu **gremznonti* wie **grozdno-* zu *grozno-* (klr. *hrózno*, ap. *grozno*) neben abg. *grozdъ*, r. *grozd*, sbkr. *grôzd* etc. (r.-kslav. *grezdno* neben *greznъ* dürfte sein *-d-* analogisch oder infolge vereinzelter Neuentwicklung haben). Wir haben es aber hier mit einer noch komplizierteren Lautfolge als *-zdn-* zu tun und zwar *-mzdn-*, der Schwund von *-d-* ist wohl hier an und für sich denkbar. Es dürfte sogar nicht ausgeschlossen sein, dass auch die Lautfolge *-mzd-* (ohne nachfolgenden Nasal) zu *-mz-* geführt hat: **gremzda* und **gremzdĭ-* sind vielleicht direkt (ohne analogische Einwirkung von **gremznonti-* > *gręznǫti*) zu *gręza*, *gręzь* geworden.

Wie ich schon hervorgehoben habe ist die von Berneker gemachte Zusammenstellung slav. *gręznǫti*: lit. *grimstù* etc. eine etymologische Anknüpfung, die man nicht gern aufgeben kann. Über diese Erklärung sagt Il'jinskij RSl. VI 222: »Die phonetische und semasiologische Ähnlichkeit der slavischen und baltischen Wörter ist so gross, dass wir selbst das Beispiel *gręza* für eine glänzende Bestätigung des Gesetzes von Zupitza zu halten bereit wären, wenn Berneker nicht selbst gleichzeitig auf eine andere mögliche Erklärung der Wurzel **gręz-* hingewiesen hätte, nämlich

aus jener i.-e. Wurzel **greng̑(h)-*, von welcher G. Meyer EW 204 das alb. *kreϑ*, aor. *u-kroδa* [1] 'tauche ins Wasser' herleitet». Ich glaube aber, dass man sich zu dieser Deutungsalternative viel mehr skeptisch stellen muss. Wenn wir ein slavisches Wort mit einem ganz gleichbedeutenden baltischen phonetisch zusammenstellen können, ist es nicht von Nöten, mit der etymologisch sehr unsicheren, von Lehnwörtern übervollen albanesischen Sprache zu operieren. Das eben besprochene albanesische Wort zeigt *k*- nicht *g*- [2] und die Regeln für die Reflexe von idg. *g̑*[*h*] im Albanesischen (*z* oder *δ*) sind wie bekannt noch nicht genau festgestellt. Übrigens, wo finden wir sonst in einer idg. Sprache den Reflex einer Wurzel **greng̑[h]-*?

2. Abg. *pazucha* 'κόλπος, sinus' — woneben r. *pázucha* 'Raum zwischen Brust und Kleidung; Grube; Höhlung (überhaupt)', bg. *pázucha* 'Busen; Brust, Umarmung; Herz', sbkr. *pä̂zuha* (gew. *pä̂zuho* n., darüber ZSLautl. § 9, б) 'Achsel', č. *pazucha* 'Dachkehle' (»Biegung, Höhlung»), *pazouch* 'Nebenschoss', slk. *pazucha* 'Achsel', p. *pazucha* 'Busen, Achselhöhle' — hat wie bekannt Pedersen IF. XXVI 292 f. [3] aus **pad-ducha* zu erklären versucht. Das sonst nicht belegte idg. Präfix **pād-* [4] sollte sich nach Pedersen zu slav. *po-*, lit. *pa-* wie lat. *prōd-* zu lat. *pro-*, gr. προ- verhalten und *-ducha* führt er mit Miklosich EW. 52 zu ai. *dōṣ* 'Vorderarm' sowie zu *-duse* in lett. *paduse* 'Achselhöhle; Busen des Kleides'. Der Ansatz eines Suffixes **pād-* (oder **pōd-*) ist aber sehr unsicher und es ist schwer den Gedanken aufzugeben, dass *paz-* in abg. *pazucha* etc. mit *paz-* in abg. *paz-nogъtь* etc. identisch sein muss, vgl. Berneker EW. I 234. Im Slovenischen liegt auch eine Lautgestalt des Wortes vor, die direkt auf ein urslav. **paz + ducha* zurückzugehen scheint: sl. *pâzduha, pâzdiha* (neben sl. *pâzuha, pâziha*). Wie ist aber dann der Schwund

[1] RSl. VI 227 »*u-kroϑa*», Druckfehler, statt *u-kroδa*.

[2] Vgl. z. B. alb. *griń* 'zerhacke' Meyer EW. 130, Wz. idg. **ger-* 'zerreiben'. Hin und wieder finden wir zwar statt *gr* ein *kr*. Die Frage scheint aber nicht genau lautgeschichtlich aufgeklärt zu sein.

[3] Vgl. noch Pedersen IF. V 36, Uhlenbeck EW. 131 und Meillet Ét. 250.

[4] Nach Pedersen sollte das Baltisch-Slavische hier wie in den übrigen Ablativformen ein ursprgl. *ā* (statt *ō* in den anderen idg. Sprachen) haben, vgl. IF. XXVI 293.

von *d* in abg. *pazucha*, sl. *pâzuha* etc. zu erklären? Berneker l. c. hat eine Vermutung ausgesprochen, wonach *d* durch Dissimilation in der häufigen Verbindung mit der Präposition *podъ* geschwunden sein sollte. Ich glaube aber, man kann eine etwas andere Erklärung finden. In urslav. **pazducha* kann — eventuell unter dem Einfluss von einem *-d-* in einer vorangehenden Präposition, z. B. *podъ* — eine Epenthese von *-d-* stattgefunden haben: Neben urslav. **pazducha* entstand erst sporadisch eine Nebenform **padzducha* (ev. ursprgl. in Verbindungen wie **podъ padzduchǫ* etc.). In dieser Nebenform **padzducha* hat später die Lautverbindung *-dzd-* (entstanden nach der Entwicklung von idg. *d + d > d^z^d > zd*) sich parallel mit dem aus *-gzd-* entstandenen *-dzd-* (vgl. oben § 6) über *-dz-* zu *-z-* entwickelt.

3. Eine Stütze für die eben besprochene Hypothese bezüglich abg. *pazucha* ist die Tatsache, dass wir auch ein anderes slavisches Wort vorfinden, wo ebenfalls *paz-* im Wechsel mit *pazd-* steht: r. *pazúr* 'Nagel, Klaue', klr. *pázoŕ* »kogot', nogot'», os. *pazor* 'Kralle', ns. *pazora* ds., č. *pazour* ds. neben p. dial. *pazdur* und *pazdor* ds. (SKarł.), die mit p. *pazur* und *pazor* wechseln. Diese Wortbildung ist offenbar aus ursprgl. **paz + *doro-* zu erklären, sie gehört wie abg. *raz-dorъ* 'Riss, Spaltung', sl. *raz-dòr* 'Zerstörung', č. *ná-dor* 'Knollen, Beule am Körper; Kropf', sbkr. *ȍ-dora* 'Beule' etc., ap. *dura* (= *dóra*) 'Riss, Loch' zur Verbalwurzel *der-* in abg. *derǫ*, *dьrati* 'reissen, schinden' (vgl. besonders r. dial. *pázderit'* 'zerreissen', klr. *pázderyty* ds. sowie sbkr. *pòz-der* 'Schäbe', r. *páz-der* 'Werg, Hede' etc., s. Berneker EW. I 186). Die Entstehung von *-z-* statt *-zd-* in klr. *pázoŕ*, os. *pazor*, ns. *pazora* etc.[1] dürfte wohl etwa in derselben Weise wie *-z-* in abg. *pazucha* etc. geschehen sein. Wenn nicht eine Epenthese wie **padzducha* für **pazducha* stattgefunden hat, können wir es mit einer infolge Schnellsprechens entstandenen sporadischen Metathese (**pazdoro-* > **padzoro-*) zu tun haben, die in einer Zeitperiode vor dem Übergang von *dz > z* von dem aus *dzd* (< *gzd*) entstandenen *dz* aufgekommen ist.

[1] P. *pazur* steht wohl für **pazór* (vgl. ap. *dura* = *dóra*). Schwieriger zu erklären sind č. *pazour*, r. *pazúr* (wenn nicht Entlehnung!). Sporadischer Lautwandel wie in sl. *pâziha* (neben *pâzuha*) kann hier vorliegen.

Lund im März 1918.

Wörterverzeichnis.

(Die Zahlen geben die Seite an.)

Slavisch.

(Abg. und Kslav. unbezeichnet.)

Litauisch.

Lettisch.

Altpreussisch.

Altindisch.

Avestisch.

Altpersisch.

Ossetisch.

Armenisch.

Albanesisch.

Altgriechisch.

Lateinisch.

Keltisch.

(Irisch unbezeichnet.)

Germanisch.

Magyarisch.